Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pf für den mm Höhe und Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroß, Halle.

Einzelpreis 10 Pf. | Halle, Montag, 10. Oktober 1927 | 7. Jahrgang • Nr. 238

Große Wahlniederlagen des Bürgerblocks!

Linksmehrheit in Hamburg — Trotz Wahlterrors große Erfolge der Kommunistischen Partei
Linksschwenkung in dem schwarzweißroten Königsberg

(Eig. Drahtm.) **Hamburg, 10. Oktober.**

Die gestrigen Bürgerschaftswahlen endeten mit einem großen Erfolg der Kommunisten, die zur zweitstärksten Partei aufgerückt sind. Auch die SPD. hat ihre Stimmenzahl stark gesteigert. Die Bürgerblockparteien und die Demokraten haben teilweise stark an Stimmen verloren. Es erhielten:

Kommunisten	**111 294**
Sozialdemokraten	**249 223**
Volkspartei	**72 127**
Demokraten	**85 457**
Zentrum	**9 784**
Deutschnationale	**97 512**
National-Sozialisten	**9 881**
Mittelstandspartei	**27 104**
Aufwertungspartei	**7 729**

Die Mandate verteilen sich:

Kommunisten	**28 (24)**
Sozialdemokraten	**61 (55)**
Demokraten	**16 (24)**
Zentrum	**2 (3)**
Volkspartei	**18 (20)**
Deutschnationale	**24 (26)**
Nationalsozialisten	**2 (4)**
Mittelstandspartei	**7 (0)**
Aufwertungspartei	**2 (0)**

Kommunisten und Sozialdemokraten haben zusammen 89 Mandate, die bürgerlichen Parteien nur 71. Die KPD. wird der SPD. vorschlagen, die Mehrheit parlamentarisch und außerparlamentarisch zur Durchsetzung der Tagesforderungen der Arbeiter auszunutzen. Die SPD.-Führer versuchen alles, um die arbeiterfeindliche Koalition mit der Volkspartei und den Demokraten fortzusetzen.

*

Das Hamburger Wahlergebnis ist eine prächtige Antwort auf Tannenberg und auf den 2. Oktober. Es ist eine Antwort der Werktätigen an den Bürgerblock: Wir wollen nicht mehr, daß Ihr uns als Schlachtvieh in einen neuen imperialistischen Krieg führt, wir wollen uns aber auch nicht länger mehr von der Reaktion ausbeuten, verelenden und unterdrücken lassen!

Der unbestreitbare Erfolg der Kommunistischen Partei ist deswegen so besonders bedeutungsvoll, weil die Partei in Hamburg unter den stärksten Terrormaßnahmen und Ausnahmegesetzen stand, die vom sozialdemokratischen Polizeipräsidenten auf Befehl der Bourgeoisie durchgeführt worden sind. Nach den prächtigen Protestaktionen gegen den Mord an Sacco und Vanzetti hagelte es nicht nur Verbote von Versammlungen und Demonstrationen, sodern auch das Parteiorgan unserer Hamburger Genossen wurde unterdrückt. Erst ganz kurz vor der Wahl konnte unsere „Hamburger Volkszeitung" erscheinen und sich gegen die Flut von Lügen und Verdrehungen der Einheitsfront von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten wehren.

So ähnlich wie das Wahlergebnis in Altona, rollt auch das von Hamburg die Frage auf: Was wird nun, wird die Linksmehrheit auch für die Werktätigen ausgenützt werden?

Der „Vorwärts" hoffte in einer seiner letzten Ausgaben, daß Sozialdemokraten und Demokraten leicht so viel Sitze bekommen könnten, daß sie allein eine Mehrheit bilden würden. Der „Vorwärts" zog also gar nicht die viel näher liegendere Möglichkeit in Erwägung, daß die Kommunisten gewaltig gewinnen würden. Es scheint, als ob die sozialdemokratischen Führer selbst an den Schwindel glaubten, den sie noch täglich der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vorsetzen, den Schwindel nämlich, als breche die Kommunistische Partei zusammen, als sinke täglich ihr Einfluß usw. Alle Ereignisse in der jetzigen Zeit haben das Gegenteil bewiesen und damit hätten die Sozialdemokraten rechnen müssen, wenn sie Realpolitik im Interesse der Werktätigen machen würden. Statt dessen erklären sie, daß die Kommunisten ihre Todfeinde seien, daß die KPD. unbedingt vernichtet werden muß, daß es auch zum Kampf um bestimmte Tagesloſungen für die Arbeiterschaft keine Koalition mit den Kommunisten geben kann (so der „Vorwärts" und seine provinziellen Nachbeter nach den Wahlen in Altona).

Koalition mit dem Bürgertum, das ist es, was die Sozialdemokraten auch jetzt wieder anstreben werden! Aber dieses Verhalten ist gerade angesichts der großen Linksschwenkung, die wir erfreulicherweise auch in Königsberg verzeichnen können, geradezu verbrecherisch.

Wenn wir nur wenige Jahre zurückdenken, dann müssen wir uns an jene Zeit erinnern, wo die Massen sich in einer steigenden Abwanderung von links nach rechts befanden. Einmal war diese Erscheinung zurückzuführen auf die riesigen Enttäuschungen, die die Sozialdemokratie durch ihre Koalitionspolitik den Massen bereitet hatte und zum anderen auf die unglaublich dreisten Versprechungen der Bürgerblockparteien. Jetzt erkennen die Massen, daß sie vom Bürgerblock betrogen worden sind und schwenken um — von rechts nach links. Große Teile bekennen sich dabei gleich zum Kommunismus, andere dagegen wollen es noch einmal mit der Sozialdemokratie versuchen.

Diese Versuche werden diese Teile der Massen auch davon überzeugen müssen, daß die Sozialdemokratische Partei keinesfalls ihre Interessen vertritt, daß diese durch die Koalitionspolitik den Willen ihrer Mitglieder und Wähler an die Parteien des Bürgerblocks verraten und verkauft, und daß nur durch den Anschluß an die Kommunistische Partei und durch den Kampf unter ihren Fahnen die Aussicht auf Erfolg greifbare Formen annimmt.

Um diesen Weg abzukürzen, schlägt die Kommunistische Partei in Hamburg, wie obige Meldung besagt, der Sozialdemokratischen Partei ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung bestimmter Tagesloſungen der werktätigen Bevölkerung vor. Daß die Sozialdemokratie ablehnen wird, und sich lieber der Deutschen Volkspartei, der Partei der Schwerindustrie, an den Hals wirft, ist nach der bisherigen Einstellung dieser Partei sicher anzunehmen.

Fragt Euren sozialdemokratischen Kollegen, was er dazu sagt.

Linksschwenkung auch in Königsberg
Gute Zunahme der Stimmen für die KPD.

(WTB.) **Königsberg, 10. Oktober**

Am Sonntag wurde die durch die Eingemeindung notwendig gewordene Stadtverordnetenwahl vorgenommen. Nach einer vorläufig unverbindlichen Zusammenstellung wurden abgegeben für die Aufwertungspartei 1736 (1824: 0), Deutsche Volkspartei 26 339 (23 892), Mieterliste 2 122 (4 585), Deutsch-Demokratische Partei 4 365 (5 856), Ev. Gemeinschaftsbund 5 979 (6 257), Kommunistische Partei 26 268 (23 768), Zentrum 3 838 (3 673), Sozialdemokratische Partei 26 954 (13 336), Deutschnationale 11 747 (18 919). Deutscher Rentnerbund 1 101 (0), Völk.-Soz. Freiheitsblock 2 406 (1 502), Wirtschaftspartei 3 341 (0), Volksrechtspartei 749 (0). — In der letzten Stadtverordnetenversammlung hatte die Deutsche Volkspartei 12 Sitze, die Kommunisten 12 (wozu später noch 2 Mitglieder der Mieterpartei hinzutraten, insgesamt also 14), die Sozialdemokraten 6 (wozu noch 3 Mitglieder der Mieterpartei hinzutraten, im ganzen also 9), Demokraten 3, Zentrum 1, Ev. Gemeinschaftsbund 3, Völk.-Soz. Freiheitsblock einschl. der Deutschsoz. Partei 7, Mieterpartei anfangs 12, wovon wie gemeldet später 2 zu den Kommunisten und 3 zu den Sozialdemokraten übergetreten waren und einer sich als fraktionslos bezeichnete, so daß noch 6 Mitglieder der Mieterpartei übrig geblieben waren. Nach dem vorläufigen Ergebnis der heutigen Wahl wird die Deutsche Volkspartei 15 Sitze erhalten, die Kommunisten ebenfalls 15, die Sozialdemokraten 15 oder 16, die Deutschnationalen 7, Aufwertungspartei 1, Mieterliste 1, Demokraten 2, Ev. Gemeinschaftsbund 3, Zentrum 1 oder 2, Deutsch-Völk. Freiheitsblock 1, Wirtschaftspartei 1 Sitz.

Verwirrungsmanöver der Grubengewaltigen

Verschleppungsmaßnahmen auch im Kupferbergbau

Wie nicht anders zu erwarten, versuchen die Grubengewaltigen die am Sonnabend erfolgte Einreichung der Kündigungen im Braunkohlenbergbau durch Spiegelfechtereien und Terrormaßnahmen rückgängig zu machen. Die „Saale-Zeitung" sieht mit diesen Versuchen an der Spitze und dokumentiert damit wieder einmal, daß sie das Scharfmacherorgan für Mitteldeutschland ist. In einer Meldung, die den Stempel des Schwindels an der Stirne trägt, wird behauptet, daß eingereichte Kündigungen von den Arbeitern bereits wieder zurückgezogen worden seien und diese Arbeiter erklärt hätten, daß ihre Kündigung nur eine angenommene sein sollte, um auf diese Weise einen Druck auf die Unternehmer auszuüben.

Aber darüber hinaus hat man bereits begonnen, direkt auf die Arbeiter einzuwirken und sie zur Zurücknahme ihrer Kündigungen zu bewegen. So wird berichtet, daß ausgerechnet in den Betrieben des Kraftwerks Golpa-Zschornewitz die Unternehmer Unterschriftslisten zirkulieren lassen, auf denen die Arbeiter ihre Kündigungen zurückziehen sollen.

Gerade der letztere Fall beweist, wie die Unternehmer versuchen, vor allem die Betriebe in Gang zu behalten, die für die ganze mitteldeutsche Industrie und noch darüber hinaus von ausschlaggebender Bedeutung sind. Gerade in diesen Betrieben ruht auch die Schwerkraft der Bewegung der Arbeiterschaft und deshalb müssen die Bergarbeiter mit allen Mitteln sich den Maßnahmen der Unternehmer entgegenstemmen. Die Grubengewaltigen werden im Laufe dieser Woche sicherlich nicht vor noch schärferen Terrormaßnahmen zurückschrecken. Die Arbeiter haben aufmerksam die Absichten ihrer Unternehmer zu verfolgen und bei jeder Verschärfung oder Aenderung der Situation

sofort in Betriebsversammlungen zur neu geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Gerade in dieser letzten Woche der Vorbereitung des Kampfes muß die Einheitlichkeit der Front der Bergarbeiter unter allen Umständen gewahrt und ausgebaut werden.

*

Die Kündigung bei der Mansfeld A.-G. verschoben

Wie das „Wolffsche Telegraphenbureau" meldet, ist in einer vor kurzem abgehaltenen Konferenz der Verbandsangestellten des Bergarbeiter- und des Metallarbeiterverbandes sowie der Betriebsräte beschlossen worden, die Kündigung der Lohntafel bei der Mansfeld A.-G. also im Kupferbergbau, um vier Wochen zu verschieben.

*

Die Lohntafel wäre erstmalig zum 31. Oktober d. J. kündbar gewesen. Nach den Bestimmungen des Tarifvertrages hätte die Kündigung am 15. bzw. 17. erfolgen müssen. Der Beschluß der stattgefundenen Konferenz kann nicht anders denn als ein Verrat an den Interessen der Mansfelder Kumpels bezeichnet werden. Die Bergarbeiter stehen vor einem Kampf und wäre da nicht die Situation äußerst günstig gewesen, die Bewegungen miteinander zu verbinden, oder zumindest, gestützt auf die Bewegung der Braunkohlenbergarbeiter, wenigstens Lohnforderungen an die Mansfeld A.-G. zu stellen?

Aber nicht einmal dazu haben sich die reformistischen Gewerkschaftsführer aufgeschwungen! Die Mansfelder Kumpels dürfen dieses Vorgehen nicht so stillschweigend hinnehmen, sondern sie müssen sofort, da es noch Zeit ist, zur Frage der Kündigung der Lohntafel in Betriebsversammlungen Stellung nehmen und die Kündigung des Lohnabkommens beschließen.

Der Streik bei der General-Motors-Co. in Berlin abgewürgt

Der nun bereits drei Wochen dauernde Streik bei der General-Motors-Co. ist mit Hilfe der Reformisten abgewürgt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0001

Her mit Lohnerhöhungen für Reichs-, Staats- und Gemeindearbeiter!

Die Kommunisten fordern Lohnerhöhungen entsprechend den Besoldungserhöhungen der Beamten

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu beauftragen:

1. Unverzüglich zu veranlassen, daß durch Abschluß neuer Tarifverträge mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. für die Arbeiter des Reiches, der Länder und der Gemeinden Erhöhungen ihrer Löhne herbeigeführt werden, die den Gehaltserhöhungen der Beamten der unteren Besoldungsgruppen gemäß der neuen Besoldungsordnung entsprechen.

2. Auf die Verwaltungen der Reichsbahn und Reichspost einzuwirken, auch für die Arbeiter dieser Betriebe die gleichen Lohnerhöhungen durchzuführen.

*

Dieser Antrag der kommunistischen Reichstagsfraktion entspricht durchaus den Wünschen der gesamten Arbeiterschaft, die angesichts der Preissteigerung und der Erhöhung der Beamtengehälter mit Recht auch eine Erhöhung ihrer Löhne fordern. Selbstverständlich ist die erste Voraussetzung für die Erreichung höherer Löhne auch der Reichs- und Staatsarbeiter ein wirklich aktiver gewerkschaftlicher Massenkampf. Als Unterstützung dieses notwendigen gewerkschaftlichen Kampfes hat die kommunistische Reichstagsfraktion jetzt einen Antrag eingebracht, der auch dazu dienen wird, die Arbeiterfreundschaftlichkeit mancher Parteien aufzuzeigen, die dadurch gezwungen werden, in aller Oeffentlichkeit auch zur Frage der Erhöhung der Arbeiterlöhne Stellung zu nehmen.

Wenn die Reichsbahn und die Reichspost heute nicht mehr unmittelbar der Reichsgesetzgebung unterstehen, so sind daran nicht nur die Bürgerblockparteien, sondern auch Demokraten und Sozialdemokraten schuld, die die Eisenbahn durch das Dawes-Gesetz dem Einfluß des Reichstages entzogen und die Reichspostverwaltung durch das sogenannte Postfinanzgesetz, bei dem nicht einmal die Entschuldigung eines außenpolitischen Druckes vorlag.

Die Beamten der mittleren und unteren Besoldungsgruppen werden den kommunistischen Antrag für die Arbeiter um so mehr gutheißen, als ja auch ihre Gehaltserhöhungen und ihre Besoldungsordnung durch stärksten Druck und schärfsten Kampf so gestaltet werden müssen, daß sie ihren berechtigten Forderungen entsprechen.

Sollen wirklich sowohl für die unteren Beamten als auch für die Arbeiter des Reiches, der Länder und Gemeinden auch nur einigermaßen erträgliche Lebensbedingungen erreicht werden, so muß es zu einer wirklich einheitlichen Kampffront der Beamten mit den Arbeitern kommen.

Die Berliner Brauereiarbeiter kämpfen weiter

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 10. Oktober.

Die Brauereiarbeiter haben in einer neuen Urabstimmung zum Angebot der Unternehmer Stellung genommen, die ihnen wöchentlich nur 3 Mk. Lohnerhöhung bewilligen wollen, aufhetzen aber die Funktionäre der Streikenden nicht wieder einstellen wollten. Die Weiterführung des Streiks wurde mit überwältigender Majorität beschlossen. An der Urabstimmung beteiligten sich von 6547 Abstimmungsberechtigten 5348 Kollegen. Für Streik stimmten 5598, für Arbeit 323. Rund 95 Prozent aller Abstimmenden stimmten also für Streik, der unvermindert weitergeht.

Die Leuna-Könige sind zufrieden

Nach den Leuna-Arbeitern wird nicht gefragt

Ueber die Aufsichtsratssitzung der IG. Farbenindustrie in Leuna und die damit verbundene Besichtigung des vorher extra sauber ausgekehrten Leunawerkes wird ein nichtssagender Bericht veröffentlicht. Darin wird nur ein Loblied auf die Erfolge der IG. Farbenindustrie gesungen. Produktion und Absatz seien weiter erfolgreich gestiegen, der Geschäftsgang sei recht günstig, die Benzinherstellung entwickele sich befriedigend, die Qualität habe guten Anklang gefunden. In der Geldbeschaffungsfrage, auf deren Lösung die Aktionäre besonders gespannt waren, ist noch keine Entscheidung getroffen worden. Daß ein Vertrag über die Verwertung der Erfahrungen auf dem Hohölgebiet mit der amerikanischen Standard Oil Co. of New-Jersey getroffen worden ist, und daß man ein Abkommen mit dem norwegischen Stickstoffunternehmen Norsk Hydro getroffen hat, ist schon bekannt.

Zum Schluß stellt man fest, daß über die sonstigen schwebenden internationalen Verhandlungen vertrauliche Mitteilungen gemacht worden sind. Wo die Sache also anfängt interessant zu werden, da hört der offizielle Bericht auf. Wir wissen aber, daß es sich bei diesen Verhandlungen um das Zusammengehen der englischen mit der deutschen Chemie-Industrie handelt. Die englische Imperial Chemical Industries hat seit einiger Zeit entsprechende Verhandlungen angeknüpft. Daß die IG. Farbenindustrie nichts darüber von ihrer Aufsichtsratssitzung veröffentlicht, beweist uns nur, daß dem Chemiebündnis mit dem englischen Imperialismus nicht mehr viel im Wege stehen kann. Dieses Bündnis wäre ein wichtiger Erfolg des englischen Imperialismus bei der Sammlung von Verbündeten zum Kriege gegen die Sowjetunion.

Daß die Lage der Chemiearbeiter und die Notwendigkeit der Erhöhung ihrer Löhne in keiner Weise beraten worden sind, ist bei den Trustmagnaten selbstverständlich. Die Arbeiterklasse muß diese Fragen in Betriebsversammlungen selbst auf die Tagesordnung stellen.

Strafantrag der Hindenburg-Spende gegen die „Rote Fahne"

(WTB.) **Berlin**, 8. Oktober.

Der Leiter der Hindenburg-Spende, Ministerialrat Dr. Kastedt, hat wegen der in der „Roten Fahne" am 5. und 6. Oktober d. J. unter den Ueberschriften „Hindenburg-Spende nur für Offiziere" und „Der Schwindel der Hindenburg-Spende" veröffentlichten Notizen Strafantrag gegen den ständigen Schriftleiter der „Roten Fahne" beim Oberstaatsanwalt des Landgerichts I gestellt.

An der Meinung der Werktätigen über diese Spende kann der Prozeß nichts ändern.

Notwehr und Notstand

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages wurde am Freitag, dem 7. Oktober 1927 die Debatte über die beiden §§ 24 und 25 (Notwehr und Notstand) abgeschlossen. Der kommunistische Vorschlag, der die Kannvorschrift des letzten Absatzes des § 24 in eine Mussvorschrift umwandeln sollte, wurde abgelehnt. Auf Grund der Abstimmung erhielten die beiden Paragraphen folgende Fassung:

§ 24 (Notwehr).

Eine Tat, die in Notwehr begangen wird, ist nicht rechtswidrig.

Notwehr ist diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem anderen abzuwenden.

Der Verteidigung gegen einen rechtswidrigen Angriff steht es gleich, wenn jemand eine fremde Sache beschädigt oder zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem anderen abzuwenden, sofern die Beschädigung oder Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich ist und der Schaden nicht außer Verhältnis zu der Gefahr steht.

Hat der Täter die Grenze der Notwehr überschritten, so ist er strafbar, kann aber mildere bestraft werden. (§ 72.) Hat er sie in Bestürzung, Furcht oder Schrecken überschritten, so ist er straffrei.

Fort mit dem Weimarer Schulkompromiß, der Grundlage des schwarzen Reichsschulgesetzes!

Im Auftrage der kommunistischen Reichstagsfraktion haben die Genossen Zeitlin, Hoernle, Stöcker, Rosenbaum im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der folgende Aenderungen der Reichsverfassung beantragt:

§ 1

Abs. 2 des Artikels 146 der Reichsverfassung wird gestrichen.

§ 2

Artikel 149 der Reichsverfassung wird gestrichen.

*

Mit diesen Forderungen eröffnet die KPD. auch parlamentarisch den Kampf gegen den Schulgesetzentwurf des Bürgerblocks. Die Grundlage des Keudellschen schwarzen Schulgesetzes ist das 1919 von Sozialdemokratie und Zentrumsleuten beschlossene Weimarer Kompromiß in der damals geschaffenen Reichsverfassung. Im Interesse der Wiedererrichtung eines kapitalistischen Deutschlands hat die Sozialdemokratie schon damals alle ihre Grundsätze in den Fragen der Schul- und Kulturpolitik preisgegeben und damit die Voraussetzung für das jetzige kulturreaktionäre Schulgesetz geschaffen. Deshalb gilt es vor allem, den Kampf gegen diese Grundlage der Kulturreaktion, gegen das Weimarer Schultompromiß zu führen.

Entscheidend sind die Artikel 146 und 149 der Reichsverfassung. Artikel 146 Abs. 1 legt zunächst in unzweideutiger Weise die Einheitlichkeit und Weltlichkeit des gesamten Schulwesens fest und betont ausdrücklich, daß die Kinder ohne Rücksicht auf Konfession und Geldbeutel der Eltern ihrer eigenen Anlage und Neigung gemäß bis zur Hochschule aufsteigen sollen. Es heißt dort wörtlich:

„Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszugestalten. Auf einer für alle gemeinsamen (!) Grundschule baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lebensberufe, für die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule sind seine Anlage und Neigung nicht die wirtschaftliche Stellung oder das Religionsbekenntnis seiner Eltern maßgebend."

Würde auf dieser Grundlage das Schulwesen aufgebaut, so würde zwar keine proletarische Klassenkampf-Schule entstehen, aber immerhin wäre ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen. Nun aber hebt der folgende Absatz 2 desselben Verfassungsartikels den Absatz 1 wieder auf, zerschlägt die Schule nach Konfessionen und Weltanschauungen, indem er sagt:

„Innerhalb der Gemeinden sind indes auf Antrag von Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses (!) oder ihrer Weltanschauung (!) einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb auch im Sinne des Absatz 1 nicht beeinträchtigt wird. Der Wille der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung nach den Grundsätzen eines Reichsgesetzes."

Dieses Reichsgesetz, das sich auf diesen Absatz 2 aufbaut, liegt nunmehr in Form des schwarzen Schulgesetzentwurfs des Bürgerblocks vor. Der Entwurf stützt sich außerdem auf Artikel 149, der den Religionsunterricht zum ordentlichen Lehrfach macht und folgenden Wortlaut hat:

„Der Religionsunterricht ist ordentliches Lehrfach (!) der Schulen mit Ausnahme der bekenntnisfreien (weltlichen) Schulen. Seine Erteilung wird im Rahmen (!) der Schulgesetzgebung geregelt. Der Religionsunterricht wird in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechts des Staates erteilt.

Die Erteilung religiöser Unterrichts und die Vornahme kirchlicher Verrichtungen bleibt der Willenserklärung der Lehrer, die Teilnahme an religiösen Unterrichtsfächern und an kirchlichen Feiern und Handlungen der Willenserklärung desjenigen überlassen, der über die religiöse Erziehung des Kindes zu bestimmen hat.

Die theologischen Fakultäten an den Hochschulen bleiben erhalten (!)."

Die KPD beschreitet in ihrem Antrag den einzig möglichen Weg, für ein Reichsschulgesetz die Grundlage zu schaffen, die Einheitlichkeit und Weltlichkeit des gesamten Schulwesens sichert, indem sie die Beseitigung der reaktionären Verfassungsbestimmungen fordert. Sie betont jedoch, daß das Weimarer Schulkompromiß nicht durch einfache parlamentarische Beschlüsse beseitigt werden kann, sondern daß es notwendig ist, eine Massenbewegung nicht nur gegen Einzelheiten des Schulgesetzentwurfs, sondern gegen die gesamten Verpfaffungspläne des Bürgerblocks und ihre Grundlage, das Weimarer Schultompromiß zu organisieren.

Ueberall entwickeln sich Kampfbündnisse gegen Kulturreaktion, gegen Schulgesetz und Konkordat, die politische, kulturelle, gewerkschaftliche und andere Organisationen umfassen. Der Bund der freien Schulgesellschaften bezweckt sich jedoch mit Anträgen, die nur für die wenigen weltlichen Schulen etwas herausholen wollen, sich aber nicht gegen die Auslieferung der großen Mehrheit der Kinder an die Pfaffen richten. Die Anträge der Koalitionsregierungen, insbesondere Preußens und Badens, stellen sich grundsätzlich auf den Boden des Keudellschen Schulgesetzentwurfes und kritisieren lediglich einige „Schönheitsfehler", wie wir schon ausführlich nachwiesen. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei führt mit Rücksicht auf das Zentrum nicht nur keinen Kampf für die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens, sondern lehnt heute diese alte Forderung der Sozialdemokratie aus dem Erfurter Programm ausdrücklich ab und begnügt sich damit, die wenigen weltlichen Schulen zu erhalten.

Dieser Unterstützung der Kulturreaktion durch die SPD. tritt der kommunistische Antrag klar entgegen. Die Kommunistische Partei fordert die Massen auf, sich auf den klaren Boden der kommunistischen Forderungen zu stellen, die Führer aller Organisationen zu zwingen, ihre Kompromißpläne aufzugeben und dazu beizutragen, eine breite Massenbewegung gegen die Grundlage der Schulverpfaffungspläne, gegen das Weimarer Schultompromiß zu organisieren.

---

§ 25 (Notstand).

Im Notstand handelt, wer eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht, um eine gegenwärtige, nicht anders abwendbare Gefahr eines erheblichen Schadens von sich oder einem anderen abzuwenden, wenn ihm oder dem Gefährdeten nach den Umständen nicht zuzumuten ist, den drohenden Schaden zu dulden.

Ist der drohende Schaden gegenüber dem aus der Einmischung zu erwartenden Schaden unverhältnismäßig groß, so handelt der Täter nicht rechtswidrig, andernfalls handelt er zwar rechtswidrig, ist aber straffrei. Einwirkung auf Leib und Leben sind nur zum Schutz von Leib und Leben zulässig.

§ 24 Abs. 4 gilt entsprechend.

Im Anschluß daran begann der Vortrag des Berichterstatters über die §§ 26 und 27, die das Kapitel des Versuchs darstellen. Die Debatte wird am Dienstag nächster Woche stattfinden.

Nordwestdeutscher Bauernführer nimmt an der Rußland-Delegation teil

Wie wir erfahren, nimmt auch der christlich-soziale Landwirt Josepf Deters aus Lingen a. d. Ems an der Bauern-Delegation teil. Deters ist der Führer des christlichen Heuerleute-Verbandes, der der „Deutschen Bauernschaft" angeschlossen ist.

Die Heuer sind eine noch in mittelalterlichen Verhältnissen lebende bäuerliche Schicht in Westfalen in Oldenburg. Als Pächter ihrer Bauernstellen werden sie gezwungen, die Pachtzinsen in Form von Arbeitsleistungen abzutragen, und zwar größtenteils mit 150 bis 200 Arbeitstagen im Jahr. Dabei sind sie meist gezwungen, beim verpachtenden Großbauern dann zu arbeiten, wenn er sie ruft, ohne Rücksicht auf die notwendigen Arbeiten in der eigenen Wirtschaft. Was dieses mittelalterliche Hörigkeitsverhältnis in Erntezeiten bedeutet, ist leicht zu ermessen. Die Heuerleute kämpfen für Abschaffung dieses Systems. Deters wird von den russischen Bauern hören können, wie man dort den mittelalterlichen Plunder beseitigt hat.

Nach Altona — Neukölln

Die Leute mit der Phrase von der „Einheit" der kommunistischen Bewegung, die Urbahns-Leute, haben sich rasch entlarvt. In Altona sind sie als selbständige Gruppe im Wahlkampf aufgetreten und haben die SPD. an Beschimpfungen noch übertroffen. Das Ergebnis war: Ueber 18 000 Stimmen für die KPD. und 11 Mandate, 1 Mandat Zuwachs und — 365 Stimmen für die Urbahns-Gruppe und kein Mandat. Und das in dem langjährigen Wirkungskreis von Urbahns, in seinem Wahlkreis. Oder vielmehr — gerade deswegen!

Jetzt haben Schimanski, Baatz und Paesler in der Bezirksversammlung in Neukölln erklärt, daß sie sich von der kommunistischen Bezirksfraktion getrennt und als selbständige Sondergruppe der „linken" Kommunisten etabliert haben. Schimanski ist Hauptschreier der Urbahns-Leute in Neukölln.

Nachdem er in seiner eigenen Straßenzellengruppe geschlagen worden ist und die meisten seiner Anhänger verloren hat, glaubt er keine Rücksichten mehr nehmen zu müssen und tritt mit dem nach bekanntem Beispiel der revolutionären Arbeiterschaft gestohlenen Mandat selbständig auf.

Nach Altona ist Neukölln ein weiterer Schritt zur Bildung jener Maslow-Partei, die glaubt, ihr konterrevolutionäres Treiben durch Manöver von Wiederaufnahme und Vereinigung mit der KPD. zu verschleiern.

Faschistenüberfall auf rote Frontkämpfer

Die Polizei ergreift Partei für die Stahlhelmleute

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 10. Oktober.

Am Sonnabend und Sonntag fand in Wittenberge ein gutbesuchtes Gautreffen des RFB. statt. Aus Berlin waren 1000 Kameraden eingetroffen. In der Nacht ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß. Zwei Kameraden wurden von etwa zehn Stahlhelmern hinterrücks überfallen und mit Messern bearbeitet, so daß sie schwere Kopfverletzungen erlitten. Rote Frontkämpfer eilten ihnen zur Hilfe und wurden aus dem Lokal „Weinberg" mit Revolvern beschossen. Acht Kameraden wurden verletzt.

Die Polizei verhaftete wahllos 14 Kameraden, von denen sich noch fünf in Haft befinden sollen. Nach dieser Faschistenprovokation hat der Oberpräsident in Potsdam das Gautreffen für Sonntag verboten. Der Leitung des Gautreffens wurde mitgeteilt, daß die Berliner Kameraden bis 10 Uhr die Stadt zu verlassen hätten, sonst würden schärfere Maßnahmen ergriffen werden. Um blutige Zusammenstöße zu vermeiden, erklärten sich die Berliner Kameraden bereit, um 2 Uhr nach Berlin zurückzufahren. Der Abschied am Bahnhof gestaltete sich zu einer großen Kundgebung gegen den Faschistenterror und die Polizeiwillkür.

Schwere Explosion in Neuyork

Naturkräfte tragen die Anarchisten die Schuld!

(WTB.) **Neuyork**, 10. Oktober.

Im italienischen Viertel von Neuyork, das an der Westseite der mittleren Stadt gelegen ist, wurde am Sonnabend durch eine Explosion ein Haus völlig in Trümmer gelegt. Fünf Personen, darunter zwei Kinder, fanden dabei den Tod. Zwölf Personen konnten, teilweise in schwerverletztem Zustand, geborgen werden. Nun der Heftigkeit der Detonation schloß man, daß es sich um einen Dynamitanschlag handelt, da die Explosion einer geheimen Destillationsanlage, an die man zuerst dachte, nicht die Gewalt hat, ein ganzes Haus zum Einsturz zu bringen. Die Polizei, die sich eifrig um die Aufklärung dieses geheimnisvollen Falles bemüht, kam zu der Annahme (!), daß verschiedene Räume des zerstörten Hauses zur Herstellung von Bomben benutzt wurden. Unter den Trümmern wurde eine Bombe gefunden, die genau jenen Bomben gleicht, die man im August zurzeit der Sacco-Vanzetti-Kundgebungen in der Untergrundbahn entdeckt hat. Auch glaubt (!) man die Leiche eines Mannes in mittleren Jahren, die im Keller mit zerschmettertem Schädel aufgefunden wurde, als die eines Anarchisten zu erkennen. Bei ihrer Vernehmung befundeten Hausnachbarn, zwei jungen Italiener hätten vor einem Monat ein Zimmer auf der Hinterseite des Hauses gemietet und pflegten oft mit geheimnisvollen Paketen zu kommen oder zu gehen. Offenbar hat einer von ihnen bei illegaler Bearbeitung von Sprengstoffen eine Ungeschicklichkeit begangen und dadurch die verhängnisvolle Explosion verursacht. —

Auch die Ursache dieses bedauerlichen Unglückes wird man so wenig wie den Anarchisten in die Schuhe schieben können, wie die Eisenbahnunfälle usw. in der letzten Zeit. Daß man immer zuerst Anarchisten dahinter vermutet, kennzeichnet die Furcht der Bourgeoisie vor der Abrechnung.

Vormarsch der Sowjetunion!

Frumkin über den Erfolg der diesjährigen inneren Anleihe der Sowjetunion

(WTB.) **Moskau**, 9. Oktober

Der stellvertretende Finanzkommissar Frumkin erklärte, daß die Zweihundertmillionen-Anleihe für Zwecke der Industrialisierung des Landes, die dritte Anleihe in diesem Jahre, in der ersten Woche bereits zu 50 Prozent gezeichnet wurde. Frumkin hob hervor, daß die Industrialisierungsanleihe von der Bevölkerung mit starkem Interesse und mit Sympathie aufgenommen werde, so daß die volle Zeichnung der Anleihe noch vor Ablauf der Frist am 15. November gesichert sei. Die vorhergehenden Anleihen des laufenden Jahres in Höhe von 30 und 100 Millionen Rubel wurden, wie Frumkin erwähnte, überzeichnet und werden jetzt an der Börse mit 10 bis 15 Prozent über Nennwert notiert. Gerade der Erfolg dieser letzten Anleihen, der die beträchtliche Entwicklung des Geldmarktes der Sowjetunion und das Vorhandensein flüssiger Geldmittel im Lande erwiesen hat, hat die Sowjetregierung veranlaßt, die Industrialisierungsanleihe auszugeben, für deren Zwecke die Bevölkerung Verständnis zeigt.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Der Reichsschulgesetzentwurf, der aus den Beratungen der Reichsratsausschüsse hervorgegangen ist, soll sich eng an die Vorschläge der Preußenkoalition anlehnen.

Am 17. Oktober wird der Reichstag voraussichtlich doch zusammentreten.

Die kritische Lage auf dem Balkan, verursacht durch die Ermordung des serbischen Generals, soll einer gewissen Beruhigung Platz gemacht haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0002

Parteitag der Kommunistischen Partei Englands

Kein Parteitag des Reformismus, sondern des proletarischen Klassenkampfes

(Inprekorr.) **Manchester**, 9. Oktober.

Der Parteitag der Kommunistischen Partei Großbritanniens wurde heute früh in der Caxton Hall in Manchester eröffnet. Genosse Arthur Horner (Bergarbeiter) wies in seiner Eröffnungsrede auf die Angriffe des britischen Kapitalismus gegen die Sowjetunion hin. In dem gleichen Maße, wie sich die kapitalistischen Angriffe verstärken, schwenken auch die Reformisten immer mehr ins kapitalistische Lager hinüber. Ein Beispiel dafür ist der Bruch des Anglo-Russischen Komitees. Die Drohungen Joynson Hicks (des britischen Innenministers) und die wachsende Einschüchterung der Arbeiter wird die Unruhe im britischen Proletariat nur verstärken, aber die Kommunistische Partei nimmt die Herausforderung an. Der Parteitag der Labour Party in Blackpool hat gezeigt, daß die Kritik der Kommunistischen Partei an den verräterischen Führern vollkommen gerechtfertigt wird. Scamps höhnische Bemerkung über die Arbeiterdelegation nach Rußland war eine bewußte Einladung an Joynson Hicks, diese Delegation zu verhindern, aber unser Antwort darauf wird sein, eine noch größere Delegation zu entsenden. Die Kriegsdrohungen der Torys gegen Rußland mit Hilfe des rechten Flügels wird die Arbeiter um das Banner der Kommunistischen Partei scharen.

Im Namen des Zentralkomitees erstattete Genosse Rothstein den politischen Bericht. Er wies auf die verschiedenen Kampagnen während der Krisen des vergangenen Jahres hin: Bergarbeiterkampf, Ereignisse in China, Antigewerkschaftsgesetz, Arbeitslosigkeit, Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion, Kriegsgefahr, Imperialismus, Kampf gegen die Reformisten usw. usw. Er zeigte, wie die britischen Arbeiter jede dieser Fragen vom Standpunkte der Macht beharbeln mußten und wies darauf hin, wie die Einheit der Kapitalisten in Großbritannien wie auch im Ausland in den Angriffen gegen die Arbeiterklasse zum Ausdruck kam. Die Einheitsfrontiaktik bedeutet die Solidarität der Arbeiter, aber eine unerbittliche Opposition gegen den Reformismus.

Nach einer kurzen Debatte wurde der Bericht einstimmig zur Kenntnis genommen. Hierauf begrüßte Genosse Hannington die KP. der USSR. und beglückwünschte sie zum zehnjährigen Bestande der Sowjetrepublik.

Genosse Brown erstattete im Namen des Zentralkomitees den organisatorischen Bericht. Nach dem großen Aufschwunge, der dem Generalstreik folgte, ist ein gewisses Sinken der Mitgliederzahl aufzuweisen, der auf die wirtschaftliche Not der Arbeiter zurückzuführen ist. Nichtsdestoweniger zählt die Partei heute doppelt so viel Mitglieder, wie vor achtzehn Monaten. Der Bericht zeigte bedeutende Fortschritte in der Tätigkeit der Betriebs- und Fabrikszellen im Vergleich zum letzten Kongreß. Dieser Fortschritt wurde sich auch in der Abhaltung von zahlreichen Parteischulen und in der stärkeren Herausgabe von Parteiliteratur. Auf den Bericht folgte eine lebhafte Diskussion, in der von den Delegierten angeregte Kritik geübt wurde. Es wurde angeregt, für eine bessere theoretische Schulung zu sorgen, damit die neuen Mitglieder auch der Partei erhalten bleiben. Die Diskussion regte auch eine intensivere Propaganda unter den Textilarbeitern an und verlangte engere organisatorische Beziehung zu den Landarbeitern.

Der Bericht wurde einstimmig zur Kenntnis genommen.

Nachdem noch der Bericht der Kontrollkommission erstattet und genehmigt wurde, wurde der Parteitag auf Sonntag früh vertagt.

Der Kongreß der englischen Arbeiterpartei

(Eig. Drahtm.) **London**, 9. Oktober.

Auf dem letzten Sitzungstag der Kongresses der Arbeiterpartei in Blackpool brachte Fenner Brockway eine Resolution für die Vereinigung der 2. und 3. Internationale ein, die große Erregung auslöste. Für den Vorstand wandte Gramp sich dagegen und sagte: „Zwingen Sie uns nicht, auf den Knien zu Leuten hinzukriechen, die uns lediglich einen neuen Stoß versetzen wollen." **Nach erregter Debatte ergab die Abstimmung über diese Resolution 1 831 000 Stimmen für Ablehnung und 1 071 000 Stimmen für Annahme.**

Als Cook gegen die Auflösung der Unabhängigen Arbeiterpartei und gegen ihr vollkommenes Aufgehen in der Arbeiterpartei sprechen sollte, wurde, während er die Rednertribüne bestieg, die Debatte abgewürgt und ihm ein Sprechen unmöglich gemacht.

Zum Schluß wurde noch eine Resolution angenommen gegen die eingerissene Praxis, daß „Arbeiter-Abgeordnete und Führer der Arbeiterbewegung sich gegenseitig in kapitalistischen Blättern angreifen". Zum Parteivorsitzenden wurde Lansbury gewählt.

Die Tragödie auf Mussolinis Deportationsinseln

Die Insel Ustica, eine Hölle der dorthin Verbannten, ist nicht die einzige Insel, von wo angstvolle Schreie der Opfer des Faschismus ertönen. Die „intelligente Reaktion" (neueste Definition Mussolinis) hat auf alle Deportationsgebiete ein System der raffiniertesten Tortur eingerichtet. Dazu gehört nicht nur der klassische Straßenmord, dazu gehört auch das langsame Morden durch Hungernlassen, als dessen Folge Epidemien, bei denen die faschistischen Behörden jede Pflege verweigern. Dazu gehört auch gemeine Lüge. Morde an Arbeiterkämpfern werden durch faschistisches Gesindel als gewöhnliche Zänkereien ausgegeben.

Auch von der Insel Lipari lassen Verbannte, der Gewalt der Miliz ausgeliefert, Hilferufe vernehmen. Zu den furchtbaren Lebensbedingungen in bezug auf Klima, Hygiene und Lebensunterhalt kommen noch unerhörte Schikanen.

Die Kolonie der Verbannten von Lipari sandte an Mussolini einen Brief, in dem objektiv die Bedingungen, unter denen die Verbannten leben müssen, dargestellt sind. Mussolini will seine Schmach nicht der Oeffentlichkeit preisgeben, er verheimlicht diesen Brief.

Der Roten Hilfe Schweiz ist eine Kopie des Briefes zugestellt worden; hier sein Wortlaut:

„Insel Lipari, den 20. August 1927.

An den Premierminister und den Minister des Innern!

Trotz der schweren Ereignisse, die sich in den ersten Monaten dieses Jahres in den politischen Kolonien von Lampedusa und Favignana zugetragen haben (Verwundungen und Prügeleien der Verbannten durch die Miliz) und trotz der vom Minister des Innern anbefohlenen Untersuchung, sind die kontinuierlichen Provokationen der Miliz gebliehen und schaffen in der Kolonie der Verbannten von Lipari einen unmöglichen Zustand der Dinge. Es gibt eine Maßnahmskarte, die die Vorschriften umschreibt, denen sich die politischen Verbannten auf Grund der Artikel 189 und des „Gesetzes der öffentlichen Sicherheit" unterziehen müssen. Praktisch hingegen hat diese Karte keine Bedeutung und das Gesetz wird fortgesetzt verletzt. Die Miliz nimmt sich das Recht, die Zone der Verbannung von Fall zu Fall willkürlich zu ändern. Die Heimkehrstunde wird mit der Uhr in der Hand kontrolliert, um arrestieren und denunzieren zu können. Verhaftungen sind an der Tagesordnung. Die Präfektur hat jede Woche als Folge dieser Schikanen und Mißbräuche zahlreiche Prozesse zu erledigen und Urteile zu fällen.

Den Verbannten, die außerhalb des Schlosses in Privathäusern wohnen, verbietet man, daß sie ein nachts aus den Fenstern sehen und die Türen schließen, auch wenn in den Zimmern Frauen und Kinder sind. Die Post ist ein Objekt der Zensur aller, kompetent oder nicht, vom Soldaten zum Offizier, vom Polizist zum Komissär. Diesen allen wird das menschliche Gefühl und die Intimität der Familie preisgegeben. Mit der gleichen Härte werden die Familienangehörigen der Verbannten behandelt. Wenn die Soldaten nachts an den Häusern, wo die Verbannten wohnen, vorbeigehen, rufen sie laut: „Nieder mit Euch!" Sie höhnen und singen beleidigende Lieder. Wegen nichtiger Motive werden die Verbannten vor die niederen und höheren Offiziere der Miliz geführt und müssen sich von diesen beleidigen lassen.

Am Abend des 19. August, etwas nach 21 Uhr, erblickten die Soldaten, die längs dem sogenannten Wall von Lipari Wache hielten, den Schatten eines Mannes, der nach Aussagen der Soldaten sich eiligst entfernte.

Da sie annahmen, es sei ein Verbannter, gaben sie ohne weiteres Feuer.

Hierauf drangen sie in das nächste von Verbannten bewohnte Haus, um dem „Flüchtling" nachzuspüren. Durch die Schüsse herbeigelockt, kamen noch weitere Soldaten, und diese schleppten dann die im Hause wohnenden drei Verbannten gebunden nach dem Schloß.

Wie man sieht, genügt es, außer der festgesetzten Zeit im Freien zu sein, um erschossen zu werden. Als am gleichen Abend die Soldaten diesen Vorfall dem Kapitän der Miliz berichteten, erklärte dieser:

„Habt Ihr geschossen? Gut! So muß man es machen!"

Es ist dies der gleiche Kapitän, der kürzlich einem Verbannten erklärte, er werde die Deportierten schon zurecht stellen, und er wolle sie alle noch Blut schiffen lassen.

Nach der trauervollen Tat von Ustica muß man die Möglichkeit ähnlicher Vorkommnisse auch in Lipari befürchten. Hier sind weiter noch kriminelle Verbrecher, die fortgesetzt provozieren und schon verschiedene Politische sind ihretwegen bestraft worden. Auch besteht hier keine Krankenabteilung; der Arzt vernachlässigt die Kranken und selbst in dringenden Fällen verweigert er deren Transport in das Spital.

Diese Situation hat sich ergeben aus dem offenen Konflikt zwischen der Autorität der öffentlichen Sicherheit und derjenigen der faschistischen Miliz. Der Direktor der Kolonie kann etwas befehlen, dann gibt die Miliz einen Gegenbefehl. Die Beamten der öffentlichen Sicherheit sind der Miliz unterstellt. Die königlichen Karabinieri haben absolut keine Autorität und werden immer weniger beachtet.

Die Verbannten wissen nicht, von wem sie eigentlich direkt abhängen und wer die Kolonie dirigiert. Sicher ist nur, daß sie von allen Seiten Gewalttaten und unaufhörlichen Sticheleien ausgesetzt sind. Klar ist auch, daß die bewaffnete faschistische Miliz immer mehr alle Macht an sich ziehend, die politischen Verbannten als zur Zwangsarbeit verurteilte Geiseln betrachtet.

In jedem Falle, wenn sich als Folge der unaufhörlichen Schikanen und Provokationen der Miliz schwerere Ereignisse zutragen sollten, kann die Schuld nicht auf die Verbannten fallen.

Alle politischen Verbannten der Insel Lipari."

Dieser Brief, dieser Schrei der Empörung und Entrüstung ist auch ein Appell an das Proletariat der Welt:

Nehmt den Kampf auf gegen den Faschismus überall; er ist Euer aller Todfeind!

Spanien im Schlepptau Englands

Primode Rivera erklärte einem Madrider Korrespondenten einer englischen Zeitung, daß nach der Aussprache mit Chamberlain er zu der Ueberzeugung gekommen sei, es wäre besser, sich aus Marokko zurückzuziehen und dadurch die Differenzen mit Frankreich zu beheben und an Englands Seite in Europa Politik zu machen.

Das sieht ganz so aus, als hat der Besuch Chamberlains Spanien vollends in die Antisowjetfront hineingezwungen.

Die „Revolution" in Mexiko breitet sich aus?

(WTB.) **London**, 8. Oktober.

„Times" berichtet aus Neuyork: Die mexikanische Revolution breitet sich anscheinend rasch aus. Sie hat sich jetzt auf dreizehn Staaten ausgedehnt.

Die Meldung kommt aus Neuyork, ist darum nur mit Vorbehalt wiedergegeben.

Erfolg der Nordtruppen gegen die Schansi-Armee?

(WTB.) **Peking**, 8. Oktober.

Wie amtlich (? vor Tschangtsolin) mitgeteilt wird, haben nach zweitägigen Kämpfen die Nordtruppen die Schansi-Streitkräfte zurückgedrängt und Suanhwafu genommen, wobei fünf Bataillone des Gegners gefangen und entwaffnet und größere Munitionsmengen erbeutet wurden.

Auch bei Paotingfu haben die Nordtruppen die Schansi-Streitkräfte um 20 Meilen zurückgedrängt. Die Leitung der nördlichen Streitkräfte beabsichtigt, morgen an der Eisenbahn Peking—Hankau einen allgemeinen Gegenangriff einzuleiten. In der Zwischenzeit wird General Tschangtungtschang, der Gouverneur von Schantung, mit 60 000 Mann einen Flankenangriff gegen Schansi unternehmen.

Tschangtsolins Niederlage — Kalgan besetzt

(Inprekorr.) **Schanghai**, 8. Oktober.

Die Truppen Jenhsiens haben Kalgan besetzt. Der Rückzug der Mukden-Truppen rief große Panik in Tientsin hervor, wo der Fall Pekings als eine Frage von verhältnismäßig kurzer Zeit betrachtet wird.

Sowjetbürger in Schanghai verhaftet

(Inprekorr.) **Schanghai**, 8. Oktober.

Ein aus Swatau in den Hafen von Amoy eingelaufener Dampfer wurde auf Befehl des britischen Konsuls durchsucht. Obwohl die Durchsuchung ergebnislos verlief, wurden fünf an Bord befindliche Sowjet-Bürger verhaftet und nach Schanghai estordiert.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion soll nach einer Meldung des WTB. sehr unwahrscheinlich geworden sein.

Die Schweizer Sozialdemokraten lehnen jedes Zusammengehen mit der Kommunistischen Partei ab und verlangen das auch von ihren Fraktionen in Parlamenten usw. Auch sie machen Einheitsfront mit der Bourgeoisie.

An die „Iswestija" hat der Moskauer Geschäftsträger Griechenlands ein Schreiben gerichtet, worin bestritten wird, daß Griechenland in Genf an einer internationalen Kombination gegen die Sowjetunion teilgenommen habe.

Der Gefangene von Potsdam

58]

Von **Heinrich Wandt**

Copyright 1927 by Agis-Verlag / Wien-Berlin

Alle Rechte, besonders die des Nachdrucks und der Uebersetzung vorbehalten

Es war der 27. März 1922, abends um 6 Uhr, als ich in neu verändertem Aussehen das Hotel betrat, das einem alten zuverlässigen Kriegskameraden von mir gehörte und in dem ich mich unter dem frischgebackenen Namen Hieronymus Wiekle aus Biberach an der Riß so lange aushalten wollte, bis es mir gelungen war, meine Wäsche, Garderobe und letzten Gelder aus Charlottenburg an mich heranzuziehen, damit ich nicht wie ein „Penner" nach Holland mußte. . .

Aber dieses Mal hatte ich mich mächtig verkalkuliert und wäre beinahe in des Teufels Küche geraten. Wie ich nämlich in das Vestibüll trat und schleunigst in das Restaurant an den dortigen Stammtisch der „Genier" sitzen wollte, lief ich gerade einem anderen guten Kameraden in die Arme.

Er starrte mich an wie ein Gespenst und rief dann entsetzt aus: „Mensch, Heinrich, Du wagst Dich wirklich hierher?"

Ehe ich noch richtig verstand, hatte er mich schon gepackt und stieß mich durch eine andere Tür in die dustere Seitengasse, und dort teilte er mir unter allen Zeichen der Angst, die er wegen meines Schicksals hegte, mit, daß das Hotel schon seit dem Abend des 25. März, an dem ich noch wohlbehalten in einer Destille des Berliner Nordens saß, von der lokalen Kriminalpolizei ständig observiert würde.

Zwei Fahnder stünden ständig draußen und ein Dritter säße immer im Innern und behalte den Stammtisch im Auge. So auch jetzt wieder.

Ich zitierte meinen trinkfrohen Landsmann Scheffle: „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen", und schmuggelte noch am selben Abend bei Nacht und Nebel meine zwei Zentner Lebendgewicht über die nahe Grenze, und dann, als ich glücklich jenseits war, zitierte ich in bezug auf die ganze heutige deutsche politische Strafjustiz noch meinen anderen Landsmann, den seligen Götz von Berlichingen.

Hätte mich am Mittag des 25. März vor der Türe der „Löwenburg" ein startbereites Flugzeug aufgenommen und auf dem fürzesten Wege in jenen Grenzort getragen, so hätte ich noch nicht zu der Stunde dort sein können, von der an ich bereits dort gesucht wurde.

So arbeitet diese sonst so schlafmützige Institution, wenn es sich um einen Schriftsteller handelt, der des Verbrechens verdächtig ist, Wahrheiten öffentlich bekanntgemacht zu haben, die den Anhängern des verflossenen Regimes peinlich sind.

*

Anderen Tages telephonierte ich gleich nach Berlin und unterhielt mich mit meinen dortigen Freunden.

Ich hörte böse Sachen: der gegen mich erlassene Steckbrief mit meinem tadellosen Konterfei und des auf meine Ergreifung ausgesetzten Kopfpreises war öffentlich angeschlagen, der Untersuchungsrichter hatte mein gesamtes Eigentum beschlagnahmen und von der Potsdamer Kriminalpolizei alle mir gehörigen Sachen, selbst meine Zahnbürste, aus meiner Wohnung und nach der Residenz des Herrn von Zitzewitz verbringen lassen.

Der falsche Prinz

Harry Domela schildert nach Beendigung untenstehenden Romans seine Abenteuer bei dem Potsdamer Adel, der Heilsarmee, den Heidelberger Korpsstudenten, den Hamburger Freudenmädchen, den Spiritisten, Generalen, Patrioten, Verbrechern, Agrariern, Kanonen, Philosophen, Bahnhofsvorstehern und Grafen hier im „Klassenkampf". In diesen Spiegel der deutschen Republik muß jeder blicken, der sowohl Sinn für Humor wie für Ernst und die Umgestaltung dieser Verhältnisse hat. Darum ließt alles den „Klassenkampf" und empfiehlt

Harry Domela in Halle

Und dieser selbst, der gestrenge Herr Polizeipräsident von meines seligen Großvaters Geburtsstadt, sagte die drei armen Beamten, die ich in Charlottenburg so schnöde allein gelassen hatte, bei Tag und Nacht umher, um meiner wieder habhaft zu werden.

Die armen Teufel, die an meiner glücklichen Entweichung keine Schuld traf, sie hatten ja wie Hechelmacher auf mich aufgepaßt und mich keine Sekunde aus den Augen gelassen, fielen in ihrer Verzweiflung dauernd und gewöhnlich schon in aller Frühe dem harmlosen „Karlchen" in das Haus, weil sie ihn verdächtigten, mir beim „Hypnotisieren" ihrer werten Persönlichkeiten gedolfen zu haben, obwohl das ja gar nicht zutreffen konnte, denn in dem Augenblick, da ich mit einem solchen außerordentlichen Erfolge Napoleon I. mimte, hatte er sich gar nicht in meiner Nähe, sondern in der Küche befunden, und das war noch mein besonderes Glück gewesen, denn mit seinen unpraktischen Plattfüßen hätte er mir ja nur den Weg versperrt, oder ich wäre zum mindesten über sie gestolpert und hätte mir dabei das Genick gebrochen und nie mehr „Heil und Sieg!" rufen können.

Zu der Entrüstung, die ich über die stete polizeiliche Belästigung meines alten „Oder" und meiner übrigen Charlottenburger Freunde empfand, gesellte sich das tiefe Mitgefühl, das mich wegen des großen Schmerzes beseelte, den ich mit meiner gelungenen Flucht dem Hauptmann Henz und seinen Getreuen ungewollt zugefügt hatte, und dem in dem folgenden, am 29. März 1922 an den Herrn Reichsminister des Innern gerichteten Schreiben derartiger Ausdruck verliehen ist: „Während auf die Wiederergreifung entflohener, in Strafgefangenschaft befindlicher ehemaliger Offiziere (gemeint sind Dittmar und Boldt), deren Verurteilung nur deshalb erfolgt war, weil sie in Ausübung des Kriegsdienstes und im Kampf mit der feindlichen Mehrmacht dem Befehl ihrer Vorgesetzten und Befehlshaber unbedingt Folge geleistet hatten, hohe Belohnungen seitens der Reichs- und Staatsbehörden ausgesetzt waren und mit aller Strenge gegen die Persönlichkeiten vorgegangen wurde, die für den sicheren Gewahrsam solcher strafgefangenen ehemaligen Offiziere die Verantwortung trugen, ist für die Wiederergreifung des entflohenen Hochverräters Wandt, Herausgeber der „Freien Presse", seitens der Reichs- und Staatsbehörden keinerlei Anstalt getroffen worden, den Flüchtling Wandt wieder dingfest zu machen, noch ist etwas darüber bekannt geworden, ob dieserjungen zur Rechenschaft gezogen sind, die den Ausbruch des Wandt hätten verhindern müssen. Nationalverband Deutscher Offiziere. Der Hauptvorstand: gez. von Schröder, Admiral a. D. und 2. Vorsitzender."

*

Ich hatte an die „Löwenburg", an den „Oder" und meine gesamten Charlottenburger und Berliner Freunde aus meinem ausländischen Zufluchtsort zahlreiche Ansichtskarten geschickt, damit sie den Potsdamer Kriminalbeamten, die noch immer bei Wind und Wetter um den Stammtisch der „Genter", meine Wohnung und die Redaktion der „Freien Presse" herumsaußten, in die Hände fielen und diese endlich einsehen würden daß es zwecklos wäre, noch weiter in der deutschen Reichshauptstadt Jagd auf mich zu machen.

Meine freundlichen Lebenszeichen bereiteten zwar den betreffenden „Bullen" ungeheuer viel Spaß, aber der Herr Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, Herr Landgerichtsrat Halledt in Potsdam, dem sie auch vorgelegt wurden, äußerte, er lasse sich von mir „nicht auf den Arm nehmen" und meinte, ich könnte diese Ansichtspostkarten auch von Berlin aus geschrieben und an einen ausländischen Freund geschickt haben, damit dieser sie in seinem Heimatsort zur Post gäbe.

Ich mußte also, um meine guten Freunde von den ständigen unerwünschten Besuchen ein für allemal zu befreien, andere Saiten aufziehen.

Eines Tages trat ich darum mit der harmlosen Miene, die mir so gut steht, in das „erste Kaffeehaus am Platze", in dem ich den örtlichen Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" vorzufinden hoffte.

Er, ein biederer und brav deutschnational gesinnter Schulmeister, war auch richtig da und klaute sich seine neuesten Nachrichten aus der soeben eingetroffenen Nummer des „Rotterdamschen Nieuwen Courant".

Ich ging stracks auf ihn zu und tat, als ob ich ganz außer Atem wäre. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271010-15/fragment/page=0003

Die „Neutralität“ der Deutschen Turnerschaft

Die Deutsche Turnerschaft steht auf dem Boden der gegebenen Tatsachen. **Vor dem Kriege war es selbstverständlich, daß Sozialdemokraten Leser von Arbeiterzeitungen und Mitglieder, die mit sozialdemokratischen Abgeordneten verkehrten, wegen Vaterlandsschädigung aus den Vereinen flogen.** Ja, in Bernsdorf (Lausitz) wurde 45 Mitgliedern das Ultimatum gestellt, entweder innerhalb drei Tagen aus dem Glasarbeiterverband auszutreten, oder sie würden aus dem Verein ausgewiesen. In Kitzen bei Merseburg schloß man ein Mitglied einstimmig aus, weil es Lagerhalter in einer Konsumverkaufsstelle geworden war.

Während des Krieges machte die Deutsche Turnerschaft in Kriegsbegeisterung und Kriegsvorbereitung. Ihre Landsturmriegen wurden militärisch geschult und schossen mit Militärgewehren. Handgranatenwerfen, Gepäckmärsche und Kriegsspiele gehörten selbstverständlich zum Hauptübungsbetrieb und man erreichte behördlicherweise damit die Anerkennung der Deutschen Turnerschafts-Jugendabteilungen als selbständige Jugendwehrkompagnien. Für die Nachkriegszeit wurde ein Hand-in-Hand-Arbeiten mit den Kriegervereinen gewünscht und die „Deutsche Turnerzeitung“ schrieb damals:

„Die Deutsche Turnerschaft hat die Aufgaben, an der militärischen Vorbildung der Jugend mit allen Kräften mitzuarbeiten und gemeinsam mit den Militär- und Schulbehörden ihre Durchführung in die Hand zu nehmen.“

1918 kam es anders. Die Deutsche Turnerschaft war nicht verlegen. 1919 machte sie dem Arbeiter-Turn- und Sportbund den Vorschlag des gemeinsamen Zusammengehens. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund lehnte, getreu seiner sozialistischen Einstellung, ab. Wie richtig die Ablehnug war, bewies die folgende Zeit. In der D. T. hat sich gegen früher nichts geändert. Die Reaktion im Lande wittert Morgenluft und mit ihr die Deutsche Turnerschaft. **Ihr 2. Vorsitzender und Jugendwart Neuendorff findet es unerhört, wenn deutsche Turnvereine sich an Bismarck-Feiern und dergleichen nicht beteiligen, weil Stahlhelm, Wehrwolf usw. teilnehmen. An solchen Tagen gehören wir zusammen,** schreibt er. Während in Bayern das Befestigen von republikanischen Plakaten mit Ausschluß aus dem Deutschen Turnverein geahndet wird, beteiligen sich die D. T.-Vereine in Berlin **an** der Verfassungsfeier, immer auf dem Boden der Tatsachen **stehend,** wie es gerade in ihre Weltanschauung paßt.

Der letzte Fall von „Neutralität“ sollte den Arbeitern in der Deutschen Turnerschaft endlich einmal Grund genug sein, zu erkennen, daß sie in dieser Organisation nichts zu suchen haben und in ihr nur ein Hemmschuh für die Entwicklung der Arbeiterbewegung sind. Wenn sie es wagen, aus ihrer Zugehörigkeit zur Partei und Gewerkschaft kein Hehl zu machen, kann es ihnen passieren, daß sie an die Luft gesetzt werden. Darum Bekennermut und Austritt aus diesen Vereinen! Was hat sich nun in Bordesholm zugetragen? Die Frauen der SPD.-Ortsgruppe hatten Freude an der Gymnastik. Einen Arbeiter-Turnverein gab es nicht. So tat man sich zusammen und eine Turnerin vom Bordesholmer Deutschen Turnverein stellte sich zur Verfügung und gab technische Anleitungen. Das ging der D. T.-Vereinsleitung gegen den Strich. **Die Turnerin wurde vor den Vorstand geladen und ihr aufgegeben, die Mitwirkung bei den Frauen der SPD. einzustellen, oder es erfolge der Ausschluß aus dem Verein. Da sich die Turnerin in ihre Privatangelegenheiten nicht hineinreden ließ, erfolgte prompt der Ausschluß.** So geschehen im Jahre 1927. Wenn es noch eines Beweises für die „Neutralität“ in der Deutschen Turnerschaft bedürfte, ist er durch den Fall in Bordesholm gegeben.

Einen Erfolg hatte die Aktion der „Teutschen“ doch. Es wurde in Bordesholm ein Arbeiter-Turnverein gegründet, dem jetzt schon 45 Erwachsene und 27 Kinder angehören.

Die Sportvereine der Reichspost

Die Reichspost hat bisher eine beträchtliche Summe zur Unterstützung der Postsportvereine ausgeworfen. Im Rechnungsjahr 1926 wurden an Postsportvereine 99 000 Mark Unterstützung gezahlt. Im Jahre 1927 wuchs die Unterstützung für 30 Sportvereine auf 220 000 Mark. Dazu kommen noch Darlehen, die natürlich nie zurückgezahlt werden. Für 1928 sind allein 350 000 Mark ausgesetzt.

Deutsche Arbeiterradfahrer in der Tschechoslowakei für die Rußland-Delegationen

Die Mitglieder des Arbeiter-Radfahrervereins von Althabendorf (Mitgl. der LSJ.) sprechen sich in ihrer letzten Versammlung für die Entsendung einer Rußland-Delegation und die Beteiligung der Radfahrer an derselben aus. Der Beschluß wurde einstimmig von allen Mitgliedern, ohne Unterschied der politischen Ueberzeugung, gefaßt und über die Kreisleitung an die Bundesleitung abgegeben.

Die Versammlung sprach sich auch für einen Besuch der Spartakiade in Moskau durch die Arbeiterradfahrer aus.

Esperanto oder Englisch?

Das Urteil des deutschen Kaufmanns über die Welthilfssprache Esperanto lautet häufig: „Wir brauchen keine neue Welthilfssprache, Englisch ist ja bereits Welthilfs- und Weltverkehrssprache.“ In Kreisen der englischen Kaufmannschaft hingegen ist wiederholt erklärt worden: „Wir erwarten sehr viel von dieser Sprache. Wir können uns nicht denken, daß irgendein anderes Volk Englisch als Weltverkehrssprache anerkennt, denn damit würde uns ein Vorteil eingeräumt werden, der uns ohne weiteres auch eine wirtschaftliche Ueberlegenheit über alle anderen Völker sichert und den man uns daher wohl freiwillig niemals zugestehen wird.“

Gerade in England hat daher Esperanto in den letzten Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht. Nach einem amtlichen Bericht erklärte der Vertreter der englischen Handelskammer auf der Handelskonferenz in Venedig, die Welt müsse durch Esperanto Zeit und Geld sparen. Die Londoner Handelskammer hält Esperanto-Prüfungen ab. Eine Bittschrift an den Völkerbund zwecks Einführung des Esperanto als internationale Handelssprache ist von 2130 führenden Engländern aller Stände unterzeichnet worden. Das Reisebureau Th. Cook & Son, die Tintenfabrik Stephan und andere große Firmen verwenden bereits seit langem ausgiebig Esperanto. — Lernt Esperanto!

Am 30. und 31. Oktober findet in Freiburg die Jahresversammlung des Sächsischen Landesverbandes statt. Die reichhaltige Tagesordnung wird viel Neues bringen. Die Esperantosprache feiert ihr 40jähriges Bestehen.

Handball

ABV. 1. — Wörmlitz 1. 1:4 (0:2)

Um 12 Uhr gab der Schiri den Ball frei. Es begann sofort ein flottes Spiel. In der 8. Minute ging Wörmlitz in Führung. Bei W. klappte das Zusammenspiel nicht so richtig und es wurde sehr laut. W. konnte in der 21. Minute noch ein Tor buchen. Nach Seitenwechsel wurde auf beiden Seiten sehr aufgedreht. ABV. ging durch, und durch gute Kombination fiel in der 44. Minute das längst verdiente Ehrentor. Durch 13-Meter-Wurf fiel in der 48. Minute das 3. Tor, dem bald ein 4. Tor folgte. Der Schiri war befangen, ließ sich von den Spielern W. sehr beeinflussen. W. muß noch sehr viel lernen, um ein faires Spiel im Rahmen der Arbeiter-Sportbewegung zeigen zu können.

Othello 1. — Canena 1. 6:2 (1:1)

Einen schweren Kampf führten sich die Mannschaften vor, denn jede spielte auf Sieg. Sechs Minuten nach Anwurf ging Canena in Führung, kurz vor Halbzeit fiel der Ausgleich durch einen 13-Meter-Ball. Nach Halbzeit ging Canena aus sich heraus, wurde etwas herb, konnte aber am Resultat nichts ändern. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

Dieskau 2. — Regatta-Klub Halle 5:2 (4:1)

Das Spiel Regatta-Klub Halle gegen Dieskau fand zur festgesetzten Zeit seinen Anfang. Dieskau konnte in der 13. Minute seinen ersten Treffer einsenden, doch konnte Regatta-Klub nach wenigen Minuten ausgleichen. Drei Tore fielen dann bis zur Halbzeit in gleichen Zeitabständen für Dieskau. Nach Halbzeit konnte Regatta-Klub in der 46. Minute seinen zweiten Treffer einsenden, während Dieskau in der 52. Minute noch ein Tor anreiht. Schiri gut.

Dieskau Jugend — Naundorf 3:1. Dieskau Schüler — Seeben 2:2.

Othello 2. — Frisch auf 2. 3:9 (3:5)

Beide Mannschaften standen sich im fälligen Serienspiel gegenüber. Othellos Verteidigung war dem Sturm Frisch auf nicht gewachsen und so mußte Othello den Nietlebenern den Sieg überlassen.

Othello Sportlerinnen — Adler 3:0

Beide Mannschaften standen sich im Freundschaftsspiel gegenüber, Othello mit nur neun Mann, konnte durch seine junge flinke Mannschaft obiges Resultat für sich buchen. Mit etwas mehr Umsicht im Sturm wäre ein höheres Resultat herausgekommen.

Fichte 1. Sportlerinnen — ASC. 1. 5:0 (1:0)

Das letzte Serienspiel für Fichte konnten selbige mit obigem Resultat für sich buchen.

Fichte 1. — Bernburg 1. (Kreismeister) 4:5.

Zwintschöna 1. — Naundorf 1. wird nach Halbzeit bei einem Stande von 6:2 für Zwintschöna von Naundorf abgebrochen.

Holzweißig 1. — Greppin 1. 6:1. Bitterfeld 2. — Reinsdorf 1. 4:0.

Untere Mannschaften: Zschortau Jugend — Delitzsch Jugend 2:2. Bitterfeld Jugend gegen Wittenberg Jugend 4:1.

Boxer

Halle boxt gegen Leipzig

Am vergangenen Freitag veranstaltete der Artisten- und Kraftklub Atlas einen Boxabend gegen eine Leipziger Städtemannschaft, der sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Nach einigen Musikstücken und einer Begrüßung durch den Vorsitzenden von Atlas ging es los.

Als erstes Boxpaar traten zwei kleine Kerlchen von Atlas in den Ring, um dem Publikum zu zeigen, daß es auch im Boxsport um den Nachwuchs nicht schlecht bestellt ist. Nach ihren Leistungen kann man die Erwartung aussprechen, daß beide einmal gute Boxer werden.

Im Fliegengewicht standen sich Rapsilber (Halle) und Müller (Leipzig) gegenüber. M. zeigte eine gute und überlegene Technik und große Ruhe, während R. sichtlich nervös und übereifrig war. Diesen Kampf entschied Leipzig für sich.

Im Bantamgewicht boxten Jecht (L.) und Kafka 1 (H.). Auch hier zeigte sich eine starke Ueberlegenheit Leipzigs. Kafka gab sich verschiedene Blößen und erhielt verschiedene „Harte“. Sieger blieb einwandfrei Leipzig.

Sehr scharf ins Zeug gingen die Federgewichtler Kreidemeyer (L.) und Kafka 2. (H.). Ihnen war anscheinend der Ring zu klein, denn sie gingen zuerst daran, die Ringseile zu „beseitigen“. Alles stürzte zusammen. Nach dem „Wiederaufbau“ lieferten beide einen guten Sport. Hier gewann Leipzig nur knapp.

In den schwereren Klassen zeigte es sich, daß Halle immer mehr aufkam. Ein Unentschieden gab es bei den Leichtgewichtlern Bernd (L.) und Weise (H.), die einen sehr guten Kampf lieferten und viel Beifall ernteten.

Hart auf hart ging es beim Mittelgewicht, wo der Hallenser Haunstein einen Sieg für sich buchen konnte. Beide Boxer verfügten über einen harten Schlag und eine große Zähigkeit.

Im schweren Mittelgewicht siegte Kazmarcyk über den Leipziger Müller nach einem schönen Kampfe. Hier imponierte der bekannte saubere Boxstil Kazmarcyks.

Bei den Halbschweren ging es schneller, als erwartet wurde. Dem Hallenser Hoppe gelang es, seinen Leipziger Gegner Thierbach in der ersten Runde durch eine schweren Haken zu Boden zu bringen. Th. konnte sich erst bei der für den Boxer kritischen 9 wieder erheben, ging dann aber noch mehrmals ohne Schlag zu Boden. Als die zweite Runde beginnen sollte, erklärte der Kampfrichter den Hallenser als Sieger, da Thierbach aufgab. Er hatte „die Nase voll“. Dieser Kampf führte das unentschiedene Resultat der Mannschaften herbei.

Es wurde bei allen Kämpfen ein durchweg guter und fairer Sport gezeigt, der sich von dem der bürgerlichen Boxer gewaltig unterscheidet, die nur darauf ausgehen, „Größen“ zu züchten. Die Arbeiter-Boxer werden durch diese Veranstaltung eine ganze Reihe neuer Freunde gewonnen haben.

Volkspark
Morgen, Dienstag, abends 8 Uhr:
5. Herbst-Konzert
Schütze-Orchester, Leipzig

Stadt-Theater
Heute 2765
Montag, 8 Uhr
Beethoven
Dienstag 8 Uhr
Die Macht des Schicksals

Ultra-Röhren, gasgefüllt
RLR
gewährleisten den einwandfreien Empfang der Rundfunkprogramme
ULTRA In allen Fachgeschäften erhältlich
Generalvertreter Max Drechsler, (Halle) Fernsprecher 29176

Pflanzen-Verkaufsstelle
am Riebeckplatz Eing. Merseburger Str. 170
Obst- u. Ziergehölze, Rosen Stauden etc. eingetroffen
Fernruf 24620 Fernruf 24620

Walhalla
Telephon 28385
Beginn 8 Uhr
Gastspiel
Celly de Rheidt 2764
mit Ensemble in ihren Tanzgemälden
Dazu der erstklassige Varieteteil mit Rudolf Mälzer und den weiteren Attraktionen

ist der beste durchsichtige und gesündeste Flaschen-Sauger St. 0,20 Mk.
C. Klappenbach & Co.,
Große Ulrichstraße 41 485

Druck
sachen aller Art, für Private u. Vereine, Organisationen usw. liefert schnellstens in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu zeitgemäßen Preisen die Abt. Buch- u. Kunstdruckerei der Prod.-Genossenschaft e. G. m. b. H., Halle a. S., Lerchenfeldstraße 14, Fernruf 1045, 1047, 2251. Verlangen Sie Preis-Offerten oder den Besuch unseres Vertreter.

Nicht nur in der **Fachliteratur** der Aerzte und Wissenschaftler, sondern auch in der **Arbeiterpresse aller Richtungen** wird das 220 Seiten starke mit **7 anatomischen Abbildungen** ausgestattete **neue Frauenbuch** von
Emil Höllein, M. d. R.
Gegen den Gebärzwang!
Der Kampf um die bewußte Kleinhaltung der Familie
Mit einem Anhang:
Die geschlechtliche Aufklärung der Kinder
als **sehr bedeutsam und wertvoll** aufs wärmste empfohlen. Sein mutiger Kampf gegen das Abtreibungselend auf dem Wege der Popularisierung der **bewußten Schwangerschaftsverhütung** macht es jedem Ehepaar als **Ratgeber des Alltags** unentbehrlich. Sein **niedriger Preis von nur 3,— Mk.** (zuzüglich Porto bei direkter Zusendung) ermöglicht auch dem Unbemittelten die Anschaffung
Zu beziehen durch die
Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle a. d. S.
Lerchenfeldstr. 14 und deren Filialen: **Halle:** Volksbuchhandlung, Harz 42/44; **Ammendorf:** Hallische Str. 9; **Bitterfeld:** Burgstr. 40; **Eisleben:** Rathausstr. 7; **Merseburg:** Markt 7; **Zeitz:** Karl-Liebknecht-Str. 4; **Weißenfels:** Marienstr. 46; **Wittenberg:** Jüdenstr. 10

Nur Dienstag
Besonders billig!

Nordsee
Große Ulrichstraße 58
Bernburger Straße (am Reileck)
Steinweg (am Rannischen Platz)
2763
1 Waggon
allerfeinste, lebendfrische
Grüne Heringe besonders fett und zart, die gewünschte Größe . . Pfd. **25,**
Wie Sie dieselben braten, kochen, Geleeheringe und Bratheringe herstellen, sagen Ihnen unsere Rezepte, die Sie gratis erhalten
Ferner:
Goldbarsch ohne Kopf . . . Pfd. 38 ₰
Seelachs ohne Kopf . . . . Pfd. 40 ₰
Kabeljau ohne Kopf . . . . Pfd. 50 ₰
Schellfisch ohne Kopf, mittel . Pfd. 45 ₰
Schellfisch ohne Kopf, groß . Pfd. 50 ₰
Prachtvolle Bratscholle . Pfd. 40 ₰
Jetzt ist die Bücklingszeit
Allerfeinste, prachtvolle fette, zarte Vollbücklinge . Pfd. **50 ₰**

Pelze
Skunkswallaby . . . . 39,—
Entzückende Füchse . . 28,—
Pelzjacken . . . . . . 48,—
Pelzbesätze 4,20
Umarbeitung und Reparatur
Liebrum
An der Ulrichskirche Leipziger Straße 97

Flottsingende Kanarienhähne 10 Mark. Wernicke, Schwetschkestr. 41, H.

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten!

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für **Torgau** gesucht
Meldungen beim Gen. **Alfred Holzweißig**, Spitalstraße 38

Wo speise ich gut und billig im **Volkspark ?**
Burgstraße 27 Tel. 21107

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Markenfahrräder auf Teilzahlung
Musikwerk- u. Fahrrad-Vertrieb
Bitterfeld, Mühlstr. 4

Grammophone — Schallplatten
stets das neueste
Musikwerk- und Fahrrad-Vertrieb
Bitterfeld, Mühlstr. 4

Vernickeln und Emaillieren
von Motor- u. Fahrrädern
sowie alle geeigneten Gegenstände
liefert sauber und preiswert
W. Ziesche
Niemegk
Galvanische Anstalt

Leder-Ausschnitt!
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Gummiabsätze
billigst
Reinhold Hannibal
Bitterfeld
Hallesche Straße

Möbel
in bekannt guten Qualitäten
ARTMANN
Bitterfeld, Bismarckstr. 56
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

Kinderwagen Fahrräder
billig und gut
M. Schneider
Bitterfeld
Wasserschläuche • Nähmaschinen
Reparaturen

Torpedo-Fahrräder
Nähmaschinen — Kinderwagen
Alex Jackoski
Bitterfeld, Bismarckstr. 67
Grammophone — Schallplatten
Fahrrad-Reparaturwerkstatt

Schulartikel Schreibwaren
politische u. schöngeistige Literatur
kauft man billig in der
Volksbuchhandlung
Bitterfeld, Burgstr. 40

Möbel
erhalten Sie bei geringster An- und Abzahlung im
Bitterfelder Möbel-Kredit-Geschäft
O. Krug
Wiesenstraße 4

Herren- und Knaben-Konfektion
Herren-Artikel, Schuhwaren
Kaufhaus
Hermann Henze
Bitterfeld, Rathenaustr. 1
Aeltestes Spezialgeschäft am Platze!

Weiß-, Brot- und Feinbäckerei
Gustav Hofmann
Petersroda, Amt Roitzsch
Täglich frisches Kaffee- u. Teegebäck
Mehl- und Hefe-Verkauf

August Henze
Salamander-Schuhhaus
Bitterfeld
1877 50 1927

Lest den **Klassenkampf**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271010-15/fragment/page=0004
DFG

Gewerkschaftsbewegung

Kampf der Bergarbeiter — Kampf um das Streikrecht

Die Kündigungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sind eingereicht, jetzt heißt es für die Bergarbeiter, die letzte Woche vor Ausbruch des Streikes zu **intensivster Vorbereitung des Kampfes** auszunutzen. Am Sonnabend bereits haben wir die wichtigsten Maßnahmen, die zu treffen notwendig sind, aufgezeigt. Streikkomitees müssen in den Betrieben gebildet, die Verbindung mit der übrigen Arbeiterschaft, vor allem den Chemie- und Verkehrsarbeitern, muß aufgenommen werden, um einen eventuell aus Unkenntnis der tatsächlichen Lage drohenden Streikbruch zu verhindern. Die **Bildung von Kampfkartellen** muß der organisatorische Ausdruck dieser Verbindung sein. Nicht zuletzt müssen auch die **werktätigen Frauen** über die Bedeutung und die Notwendigkeit des Kampfes aufgeklärt werden, um einer Flautestimmung von dieser Seite vorzubeugen. Die **genossenschaftlichen Einrichtungen** der Arbeiterschaft gilt es zu mobilisieren, damit auch sie zu ihrem Teil zur Unterstützung des Kampfes beitragen.

Im Vordergrund all dieser Arbeit und aller Vorbereitungen des Kampfes steht jedoch, als Mittelpunkt des Streikes überhaupt, die Hauptforderung von

80 Pfennig Lohnerhöhung pro Mann und Schicht.

Die Bergarbeiter haben beschlossen, daß es von dieser Forderung **kein Abrücken** geben darf **kein Eingreifen irgendwelcher staatlicher Instanzen** zum Zwecke einer Kompromißlösung darf geduldet werden, diesen Beschluß gilt es, hochzuhalten. Die Verbindlichkeitserklärung im Berliner Straßenbahnerstreik, der Zwangsschiedsspruch gegen die Berliner Hochbahner, der ungenügende Einigungsvorschlag für die Berliner Brauereiarbeiter, der Hungerschiedsspruch für die Solinger Metallarbeiter, diese und viele andere Maßnahmen und Eingriffe staatlicher Institutionen, zumeist unter der verräterischen Mithilfe von Sozialdemokraten, müssen den mitteldeutschen Bergarbeitern die Gefahr signalisieren, daß man auch ihnen das Recht auf die **Durchführung eines Streiks** zur Erreichung besserer Lebensbedingungen zu rauben versuchen wird. Die mitteldeutschen Kumpels müssen die politische Bedeutung ihres Kampfes erkennen, die darin beruht, daß sie für sich und ihre Arbeitsbrüder das **Streikrecht wieder erkämpfen und sichern,** allen Gewalten der reaktionären Bürgerblock-Regierung und ihrer Helfershelfer zum Trotz. Die Augen des gesamten deutschen Proletariats sind in diesen Tagen auf die mitteldeutschen Bergarbeiter gerichtet,

mitteldeutsche Bergarbeiter, erkennt Eure Aufgabe!

Der Stahlhelmführer „Sonneson" als Berginspektor

A.-K. Es ist bekannt, daß bei Streik usw. das Unternehmertum naturgemäß versucht, die Streikfront der Arbeiterschaft zu durchbrechen. Daß aber ein Beamter, der doch nichts anderes als ein Prolete ist, sich die denkbarste Mühe gibt, einen Teil seiner Belegschaft

vom Unterschreiben der Kündigungszettel abzuhalten,

kann wohl nicht nur einer Unkenntnis zugeschrieben werden. Herr Sonneson verspricht seinen Maschinenführern auf der Grube Koyne des Lauchhammer-Werkes allerhand und macht selbige mit verschiedenen Mäschen gruselig. Er freut sich anderenteils aber auch, daß ein Streik kommt, damit er den „Schweinestall" (so seine Ausdrucksweise) wieder einmal ausmisten kann!? Dies ist nichts Neues, denn es ist derselbe Sonneson, der 1923 seinen Arbeitern die Schutzpolizei auf die Fersen setzte, der auch

Betriebsräte und Arbeiter verhaften

und einsperren ließ, währenddem „Er" mit seinem Stabe von Streikbrechern Tag und Nacht soff. Sie erhielten ja Dollars! Dadurch kam es auch, daß Herr Sonneson mit seinem Auto kippte und sich das Bein brach, wobei Streikende angeblich Seile gespannt haben sollten. Es ist derselbe Sonneson, der später die Gemaßregelten aus den Wohnungen zwangsweise treiben ließ. Es ist auch derselbe, der später seine treuen Streikbrecher auf die Straße schmiß, obwohl sein Komplice, der Direktor Schlichting, ihnen ein Dankschreiben gewidmet hatte. Arbeiter, seht Euch diese „Helden" einmal an. Als Beruhigungsmittel empfehlen wir ihnen die Mitteilung, daß 90 Prozent ihrer Belegschaft gekündigt haben, trotz ihrer gemeinen Machart.

Herr Sonneson, fassen Sie bitte an Ihre Nase, denn wenn Ihre hohen Vorgesetzten über Ihre Vergangenheit informiert wären, fingen selbige bestimmt bei Ihnen mit ausmisten an. Arbeiter, nun zum Trotz, fordert Euren Lohn und zeigt diesen Leuten, daß Einigkeit eine Macht ist.

Die Streiklage

bei Krüger & Klee, Hohenleipisch

Am Donnerstag, dem 6. Oktober, hat die Streikleitung im Gasthof Wagner eine weitere Streikversammlung abgehalten. Es wurde zur Lage Stellung genommen. Nachdem der Vorsitzende der Streikleitung die Versammlung eröffnet hatte, nahm der Kollege Franke, Crinitz, das Wort und legte der Belegschaft nahe, daß das Aushalten im Streik den Sieg verbürgt. In der Diskussion sprachen die Kollegen Haberland, Ruhig und mehrere Kollegen der streikenden Firma. Die günstigen Verhältnisse, gute Konjunktur, keine Arbeitslosen im Kreise, alles dieses wurde den Kollegen vor Augen geführt. Daraus ergibt sich, daß die Firma über kurz oder lang die Forderungen anerkennen muß, um nicht selbst den Schaden ins Unermeßliche zu steigern. Der Sieg ist bei restloser Durchhaltung sicher. Die Lage wurde von allen Kollegen als gut anerkannt und nochmals einstimmig beschlossen, den

Streik unvermindert fortzuführen,

bis sämtliche gestellten Forderungen seitens der Unternehmer restlos anerkannt sind.

Der Kampf der Unternehmer gegen den „Klassenkampf"

In der Versammlung wurde noch zur Kenntnis genommen, mit welchen Mitteln die Unternehmer arbeiten, um eine Spaltung in die Kampffront zu bringen. Ein Genosse hatte der Firma Krüger & Klee die veröffentlichten Berichte im „Klassenkampf" zugesandt. Den Arbeitern, die noch in der Fabrik was zu erledigen hatten, wurde gesagt, daß ja die KPD. den Streik führe und nicht der Verband, und wenn das so sei, hätte die Firma nicht mehr mit den Arbeitern zu tun. Gerade das beweist, daß unsere Arbeit die richtige ist. Wir als KPD. am Orte lassen uns nicht Vorschriften machen, was wir schreiben, am wenigsten von solchen Ausbeutern. Der „Klassenkampf" wird euch noch manchmal auf die Nerven fallen und jeder Arbeiter wird erkennen, daß es diese Zeitung ist, die ihn im Kampfe um Lohn und Brot unterstützt. Die KPD. steht immer bei den Ausgebeuteten, das ist die Lehre für die Arbeiter auch in diesem Streik.

Arbeitsschwestern und Arbeitsbrüder!

von Hohenleipisch und Umgebung, unterstützt uns in unserem harten Ringen. Wir werden Sammlungen vornehmen, um die Väter kinderreicher Familien besser durchzuhalten, darum geht an [illegible] der Ruf zu den Sammlungen beizutragen.

Die Entwicklung der Löhne in der Sowjetunion

Wenn wir feststellen wollen, was die Sowjetmacht in der Lohnfrage bisher geleistet hat, dann müssen wir vor allem natürlich die Lohnhöhe des letzten Vorkriegsjahres 1913, sowie die des Wirtschaftsjahres 1923/24, des ersten Jahres nach dem Uebergange vom teilweisen Naturallohn zum reinen Geldlohn als Vergleichsgrundlage nehmen.

Im Jahre 1923/24 stand der Arbeitslohn in den wichtigsten Produktionszweigen noch auf einem — im Vergleich mit der Vorkriegszeit — ziemlich tiefen Niveau, obwohl der tiefste Stand bereits längst überwunden war. Für die Höhe der Löhne im Jahre 1923/24 sind folgende Zahlen charakteristisch:

	Durchschnittl. Monatslohn in Goldrubeln	Reallohn in Proz. zu 1913
Metallindustrie	37,99	52,0
Textilindustrie	30,97	86,9
Bergbau	32,19	46,5
Chemische Industrie	34,90	82,4
Lederindustrie	50,58	97,3
Lebensmittelindustrie	45,45	110,3
Papierindustrie	34,99	99,2
Holzindustrie	39,89	84,5
Durchschnitt in der Gesamtindustrie	35,19	67,1

Im Jahre 1923/24 hat also nur der Lohn der Lebensmittelarbeiter die Vorkriegshöhe erreicht, der der übrigen Kategorien bewegte sich noch tief unter Vorkriegshöhe. Ganz anders ist das Bild im letzten Wirtschaftsjahre 1926/27:

	Durchschnittl. Monatslohn in Goldrubeln	Reallohn in Proz. zu 1913
Metallindustrie	**67,13**	**82,5**
Textilindustrie	**48,17**	**119,2**
Bergbau	**54,97**	**72,7**
Chemische Industrie	**55,90**	**120,5**
Lederindustrie	**69,03**	**120,8**
Lebensmittelindustrie	**65,45**	**152,8**
Papierindustrie	**50,54**	**125,8**
Holzindustrie	**54,84**	**104,7**
Durchschnitt in der Gesamtindustrie	**57,40**	**99,0**

Viele große Arbeiterkategorien haben also bereits um etwa ein Fünftel mehr Lohn, als sie in der Vorkriegszeit hatten, und auch der Durchschnittslohn der Gesamtindustrie erreichte die Vorkriegshöhe. Zu bemerken ist hierzu, daß es sich in den oben angeführten Zahlen um den reinen Geldlohn handelt. Die sonstigen Vergünstigungen (Sozialversicherung, deren Kosten voll und ganz vom staatlichen bzw. privaten Unternehmer gezahlt werden, verschiedene Vergünstigungen bei den Bezahlungen der Leistungen der Kommunalwirtschaft usw. usw.) sind gleichfalls wichtige Bestandteile der materiellen Lebenshaltung der Sowjetarbeiter. Diese Vergünstigungen haben den Geldwert von mehr als ein Fünftel des Gesamtlohnes.

In der obigen Tabelle fällt der im Vergleich mit der Vorkriegszeit noch immer niedrige Prozentsatz der Metall- und Bergarbeiter auf, während die Arbeiter der übrigen Industriezweige das Vorkriegsniveau weit überschritten haben. Wenn man aber die absoluten Zahlen betrachtet, dann sieht man, daß diese scheinbare Ungleichheit in Wirklichkeit eher einen faktischen Ausgleich der großen Vorkriegsunterschiede zwischen den Arbeitern der einzelnen Industriezweige darstellt. Die 82,5 Prozent der Metallindustrie bedeuten z. B. 67,13 Goldrubel, während die 152,8 Prozent der Lebensmittelindustrie einem Monatslohn von 65,45 Goldrubel entsprechen.

Das Zahlenmaterial ist hauptsächlich den „Kontrollziffern" der Staatlichen Planwirtschaftskommission für das Wirtschaftsjahr 1926/27 sowie den bisher veröffentlichten Entwürfen der Kontrollziffern für das Wirtschaftsjahr 1927/28 entnommen worden.

In der Ausgleichung des Durchschnittslohnes der Arbeiter der verschiedenen Industriezweige hat demnach die Politik der Sowjetmacht bereits bedeutende Erfolge erzielt. Es gibt aber ein anderes Gebiet, auf dem noch immer bedeutende Unterschiede bestehen; es gibt noch verhältnismäßig große Unterschiede zwischen den Löhnen der gelernten und ungelernten Arbeiter. Die Ursache dieser Ungleichheit liegt teils in der ganzen Struktur der Sowjetwirtschaft (technische Rückständigkeit usw.), teils in dem Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften bei einem verhältnismäßigen Ueberfluß an ungelernten Arbeitern.

Zu irgendwelchen wirksamen Maßnahmen konnte die Sowjetmacht auf diesem Gebiete nur schreiten, als die industrielle und planwirtschaftliche Entwicklung der Sowjetmacht bereits eine bestimmte Stufe erreicht hatte. Erst in der allerjüngsten Zeit ist es gelungen, der Lohnpolitik einen scharfen Ruck in der Richtung der **nicht nur** absoluten, sondern auch relativen Aufbesserung der Löhne der ungelernten und überhaupt der schlechtbezahlten Arbeiterkategorien zu geben. Es ist eine Tatsache, daß bei den letzten Lohnerhöhungskampagnen die Interessen der schlechter bezahlten Arbeiterkategorien besonders berücksichtigt worden sind. Von nun an wird diese Angleichungspolitik konsequent weitergeführt. Sie besteht nicht in einem mechanischen Ausgleich zwischen den verschiedenen Lohnhöhen, sondern darin, daß bei einer ständigen Steigerung der Lebenshaltung der gesamten Arbeiterschaft die Löhne der bisher niedriger bezahlten Arbeiterkategorien rascher steigen werden, als die der gutbezahlten qualifizierten Arbeiter. Als ein Beispiel hierfür können auch die Lohnerhöhungspläne für das nächste Wirtschaftsjahr 1927/28 dienen. Für die Aufbesserung der Löhne der Industriearbeiter im nächsten Jahre sind in den Kontrollziffern rund 130 Millionen Rubel vorgesehen. Hiervon werden außer der allgemeinen Lohnsteigerung etwa 30 Millionen Rubel ausschließlich zur Aufbesserung der Löhne des am schlechtesten bezahlten Teiles, etwa eines Drittels der Industriearbeiterschaft verwendet. Im übrigen wird der **durchschnittliche Geldlohn im nächsten Jahre um etwa 6,5 Prozent steigen,** was bei einer erfolgreichen Fortsetzung der Preisabbaukampagne einer realen Lohnsteigerung von 11 bis 12 Prozent entsprechen wird.

Jedes weitere Wachstum des Reallohnes hängt eng mit der Erhöhung der Arbeitsproduktivität zusammen, und zwar nach beiden Richtungen hin. Jede wirtschaftliche Entwicklung des proletarischen Staates bringt auch eine Hebung des Wohlstandes der Arbeiterklasse mit sich. Und es ist nur natürlich, daß in einer proletarischen Wirtschaft das Wachstum der Arbeitsproduktivität die wesentliche und die einzig reale Quelle der Steigerung des Reallohnes darstellt. Dieser enge Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Löhne und der Arbeitsproduktivität ist das Hauptsymptom jenes grundlegenden Klassenunterschiedes, der zwischen der Rationalisierung der Produktion in der Sowjetunion und in den kapitalistischen Ländern besteht.

Ferner ist beim Vergleich der jetzigen Löhne mit denen der Vorkriegszeit folgendes zu berücksichtigen. Unter dem Kapitalismus stellt das zur Erweiterung der Produktion angelegte neue Kapital einen Teil des kapitalistischen Profits dar, den der Kapitalist nicht für sein persönliches Vergnügen, sondern zur Erweiterung der Produktion, d. h. zur Erweiterung der Profitmöglichkeiten, verwendet. Im proletarischen Staate dagegen ist das in der Staatsindustrie angelegte Kapital ein Teil des Vermögens der Arbeiterklasse und der Werktätigen überhaupt. Jener Teil der Gewinne der Staatsindustrie, der nicht zur unmittelbaren Aufbesserung der Löhne, sondern zur Erweiterung der Produktion verwendet wird, kann also grundsätzlich gleichfalls zum Einkommen des Proletariats gerechnet werden, den sich das Proletariat im Interesse seiner eigenen Zukunft „aufspart". Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt die Tatsache, daß der Geldlohn des Industriearbeiters der Sowjetunion den Vorkriegsreallohn überschritten hat, eine wesentlich erhöhte Bedeutung.

Wie man sich von der Beitragsleistung zur Arbeitslosenversicherung drückt

Von einem Landarbeiter erhalten wir nachstehenden „Arbeitsvertrag" mit gleichzeitiger Befreiungsanzeige von der Beitragszahlung zur Arbeitslosenversicherung.

Arbeitsvertrag und Befreiungsanzeige von der Beitragszahlung zur Arbeitslosenversicherung

Die Unterzeichneten schließen hiermit auf Grund der Bedingungen des Rahmentarifvertrages zur Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses in der Land- und Forstwirtschaft der Provinz Sachsen und Anhalt und des Bezirkstarifvertrages für den Saalebezirk einen Vertrag auf unbestimmte Zeit. In Abänderung des § 29 des Rahmentarifvertrages wird eine Vereinbarung dahingehend getroffen, daß der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer ohne wichtigen Grund nur mit einer sechsmonatigen Frist kündigen darf, während die Kündigungsfrist des Arbeitnehmers die tarifmäßige (14tägige) bleibt.

Gemäß §§ 71 usf. des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 tritt hiermit die Versicherungsfreiheit ein, und zwar mit dem Montage der Woche, in der die Anzeige bei der Landkrankenkasse eingeht.

Vom Tage der Kündigung ab sind die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung an die Landkrankenkasse zu entrichten.

Die Kündigung ist der Landkrankenkasse anzuzeigen.

Es liegt auf der Hand, daß dieser ganze „Arbeitsvertrag", der jetzt den einzelnen Landarbeitern so plötzlich vorgelegt wird, nur eine Vorgabe der Krautjunker ist, um auf diese Weise sich von der Beitragsleistung zu befreien. Oder warum sonst diese „Verträge", die man doch sonst auch nicht kannte. Des weiteren ist aber der Landarbeiter schuldlos dem Krautjunker ausgeliefert, da er niemals Arbeitslosenunterstützung erhalten kann, sich also hüten muß, ein Wort zuviel zu sagen, statt dessen stillschweigend alle Schikanen hinzunehmen, nur um nicht aufs Straßenpflaster zu fliegen. Die Annahme neuer Arbeitsgelegenheit ist natürlich ebenfalls sehr erschwert, weil das Arbeitsamt natürlich zuerst die Arbeiter vermittelt, die unter die Arbeitslosenversicherung fallen. Die Landarbeiter müssen sich deshalb gegen derartige „Arbeitsverträge" wenden und verlangen, daß sie genau so behandelt werden, wie die Arbeiter in der Industrie.

Die Beamtenbesoldungsreform in Wirklichkeit

Der Reichsverband der Justizbureaubeamten und deren Anwärter, e. V., Charlottenburg, Kirchstraße 7/8, schreibt uns:

Nach den verschiedentlichen Ausstreuungen und vornehmlich nach der Rede des Herrn Finanzministers in Magdeburg sollen die neuen Beamtengehälteraufbesserungen in den unteren und mittleren Gruppen bis zu 33 Prozent, im Durchschnitt aber rund 25 Prozent betragen. Diese Darstellung, die vielleicht wohl auch tendenziöser Natur sein mag, ist unzutreffend. Wenn wir die in unserem Reichsverbande organisierten Beamtenarupven — das sind die heutigen Gruppen A 4 bis A 7 — herausgreifen, dann ergibt sich, daß das absolute Mehr im Durchschnitt bei 21 Besoldungsdienstjahren nur 5,54 Prozent der bisherigen Bezüge beträgt. Während das neue Einkommen nach der Vorlage in den ersten zwei Besoldungsdienstjahren pro Jahr 38 Reichsmark und in den nächstfolgenden beiden Besoldungsdienstjahren je 14 Reichsmark weniger ausmacht, weist es erst im 5. und 6. Besoldungsdienstjahre ein Mehr von je 16 Reichsmark auf. Im 11. und 12. Besoldungsdienstjahre beträgt die Aufbesserung gegen heute erst 4,66 Prozent, im 15. und 16. Besoldungsdienstjahre 8,33 Prozent, im 17. und 18. Besoldungsdienstjahre 9,92 Prozent, im 19. und 20. Besoldungsdienstjahre 15,24 Prozent und erst vom 21. Besoldungsdienstjahre an 20,56 Prozent. Hierzu kommt, daß nach der neuen Vorlage das heutige Besoldungsdienstalter in den meisten Fällen erheblich reduziert wird, so daß zurzeit wohl selten ein Beamter in den Genuß des Höchstgehaltes sein wird.

Vergleicht man aber die nach der Vorlage in Aussicht genommenen Bezüge mit denjenigen der Friedenszeit, so sieht es um die Aufbesserung unserer Beamtengruppen noch trostloser aus. Während bei allen übrigen Beamtenarupven das vorgesehene Diensteinkommen teilweise sogar erheblich über das Friedenseinkommen hinausgeht, bleibt es bei unserer Beamtenschaft schon allein im Grundgehalt um 200 Reichsmark gegen die Friedensbezüge zurück. Bei dieser Tatsache ergibt sich das fast Unglaubliche, daß unsere Gruppen teilweise in den einzelnen Dienstaltersstufen bis zu 400 Reichsmark weniger beziehen würden als nach der Besoldungsordnung von 1909.

Ultimatum der tschechischen Eisenbahner

Die Eisenbahner in der Tschechoslowakei stehen seit Wochen in einem ernsten Lohnkampf. Ihre Forderungen wurden durch das Eisenbahnministerium erneut glatt **abgelehnt.** Eine Sitzung des Reichskongresses der tschechischen Eisenbahnerverbände, die gestern abend stattfand, faßte den einstimmigen Beschluß, der die Antwort der Regierung auf die Eisenbahnerforderungen als eine Provokation **zurückweist und bis zum 12. Oktober ultimativ** die Annahme der Forderungen durch die Regierung verlangt. Für den Fall einer neuerlichen **ausweichenden oder ablehnenden Antwort der Regierung** wurde beschlossen, **Maßnahmen** zu ergreifen, über deren Charakter und Umfang noch Schweigen bewahrt wird. Die Eisenbahner erklären, daß sie entschlossen sind, sich auf keine weitere Verschleppung der Verhandlungen einzulassen.

Und die deutschen Eisenbahner?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0005

Stadt Halle

„Wer niemals einen Rausch gehabt ...“

Eine lehrreiche Zusammenstellung

Uns liegt eine Aufstellung über Vergehen und Verbrechen durch den Alkoholismus aus Orten im Regierungsbezirk Halle-Merseburg für das Jahr 1926 vor. In knapper, aber um so eindringlicherer Form wird eine große Anzahl von Fällen aneinandergereiht, die aus den Zeitungen bekannt geworden sind. Als einige der besonders kennzeichnenden Fälle geben wir die folgenden wieder:

Reichardtswerben: Zimmermann F. Sch. wird wegen Straßenraub zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Sch. war zur Zeit der Tat bezecht.

Ellerbach: Der Arbeiter K. B. hat sich in der Trunkenheit an seiner siebenjährigen Stieftochter und an seiner Nichte sittlich vergangen. Im März 1903 ist er wegen eines ähnlichen Falles mit einem Jahre Zuchthaus bestraft worden. Er wird jetzt zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. B. ist Vater von 10 Kindern.

Niedereichstädt: Der Arbeiter P. R., Maurer O. M. und ein Dienstknecht haben nach einem Tanzvergnügen einem Mädchen aufgelauert und es nacheinander vergewaltigt. Sie erhielten je ein Jahr Gefängnis.

Naumburg: Der Schneider P. B. hat sich im Alkoholrausch an einem sechsjährigen Mädchen vergriffen. Sieben Monate Gefängnis sind seine Strafe.

Almrich: Der Maurer Z. wurde wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Z., der nicht viel verträgt, kam vom Richtschmaus aus Nürnberg.

Gröbern: Der 33jährige Arbeiter Frankowiek hat seine Frau nach einer Auseinandersetzung ermordet. Fr. litt an Trunksucht.

Halle: Die Tochter des Mechanikers W. wird wegen Giftmordversuchs an ihrem Vater zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. W. ist an Trunksucht gestorben, er hatte Frau und Kinder mißhandelt.

Teuchern: Arbeiter H., ein schwerer Trinker, ist von seiner Tochter erwürgt worden. H. hat seine Frau und Kinder mißhandelt. Die Tochter beging die Tat aus Notwehr.

Greppin: Der Arbeiter R. erschlug seinen Stiefvater nach vorangegangenem Streit in einer Gastwirtschaft.

Und so weiter! Hunderte derartiger Fälle ereignen sich in jeder Provinz, tausende im ganzen Reich. Und fast immer sind die Opfer des Alkoholismus Arbeiter und ihre Familien. Wer wollte noch sagen, daß Trunksucht nur eine vereinzelte Erscheinung sei? Der Alkoholismus ist zu einer Volksseuche geworden.

•

Die vorstehende Aufstellung, die wir einer Korrespondenz des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes entnehmen, stimmt in allen Teilen. Nur ist vergessen, zu erwähnen, daß die Fälle von Trunksucht ebenso zahlreich bei den sogenannten besseren Kreisen vorzufinden sind. Wenn diese Leute für im Rausche begangene Untaten weit weniger vor den Strafrichter kommen, so liegt das daran, daß die wohlhabenden Trinker meistens durch Geldzuwendungen Schweigsamkeit erkaufen und sich so der verdienten Strafe entziehen.

Sozialdemokratischer Meinungswechsel

Was früher Kunst war, ist heute Mist

Wie überall in Deutschland ist auch im Bezirk Halle-Merseburg der Name Strzelewicz unter der Arbeiterschaft bekannt. Die meisten Arbeiter werden den alten Genossen, der noch immer mit seiner roten Truppe von Ort zu Ort zieht und mit Humor, bissiger Satire oder einem ernsten Schauspiel, von der Bühne herab, für die Interessen des revolutionären Proletariats eintritt, schon selbst gesehen und gehört haben.

Früher gehörte Genosse Strzelewicz der SPD. an. Früher war er in der gesamten SPD.-Presse ein gefeierter Genosse, seine literarische und dramatische Arbeit wurde stets vom politischen wie auch vom künstlerischen Standpunkt aus anerkannt. Wie tausende anderer ehrlicher Arbeiter hat sich auch der Gen. Strzelewicz von der SPD. losgesagt und ist zur KPD. übergetreten, weil er nicht jenen Führern der SPD. nachlaufen kann, die sich in allen wichtigen Fragen auf die Seite der Kapitalisten schlagen und sich zu Schergen und Lakaien der Besitzenden machten. Seit dieser Zeit richtet sich auch der Spott und der Kampf seiner roten Truppe gegen diese zweifelhaften Führertypen der Sozialdemokratie. Genosse Strzelewicz ist der alte geblieben, aber jene, die ihn und seine propagandistische Tätigkeit im Interesse der Arbeiterklasse anerkannten, verfolgen ihn jetzt mit einer Gehässigkeit, weil er es gewagt hat, ihnen einen Spiegel vor die heuchlerische Fratze zu halten. Der Meinungswechsel zeigt allerdings nur, daß die Hiebe der roten Strzelewicz-Truppe gesessen haben. Das zeigt auch folgende Notiz, die in Nummer 7 der Bundesmitteilungen für die Ortsausschüsse des ADGB. zu finden ist:

„Eine Leistung besonderer Art stellt aber die oben bezeichnete Strzelewicz-Truppe dar, die sich gern den Beinamen „Die roten Teufel“ zulegt. Ihre Darbietungen stehen nicht nur unter jeder Kritik, sondern sind der erbärmlichste Mist, der sich nur zusammentragen läßt. Die Strzelewicz-Truppe gibt sich kommunistisch. Mit welcher „Liebenswürdigkeit“ die Gewerkschaften und ihre Führer von den Kommunisten behandelt werden, ist bekannt. Gegen die Darbietungen der Strzelewicz-Truppe ist aber der gehässigste Kampf der KPD. gegen die Gewerkschaftsführer und gegen die gewerkschaftliche Taktik tatsächlich der aufrichtigste und ehrlichste Freundschaftsbeweis. Ein solches Niveau an Verunglimpfung der im Vordertreffen stehenden gewerkschaftlichen und politischen Vertreter der Arbeiterschaft, wie es sich die Strzelewicz-Truppe leistet, wurde noch nie erreicht, kann auch von anständig denkenden Menschen nie verstanden werden. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, vor jeder Verbindung mit dieser Truppe dringend zu warnen und so mit beizutragen, daß dieser Gesellschaft das üble Handwerk in den Gewerkschaften gelegt wird.

Die Presse und die „Blauen Blusen“

Am kommenden Freitag, dem 14. Oktober, gibt die russische Truppe „Blaue Blusen“ in Halle ihr Gastspiel. Schon jetzt kann gesagt werden, daß den Besuchern etwas ganz Außergewöhnliches geboten wird. Kein Arbeiter sollte sich diese proletarische Veranstaltung entgehen lassen. Karten sind im Vorverkauf in den Buchhandlungen am Harz und in der Lerchenfeldstraße, im Bureau der IAH., Gr. Steinstraße 16, sowie bei deren Funktionären zu haben. Nachstehend folgen einige Presseurteile über das Auftreten der „Blauen Blusen“ in Deutschland.

„Breslauer Volkswacht“ vom 7. Oktober 1927 (SPD):

„Gewiß ist, daß die „Blauen Blusen“ ein Spiegel des hinreißenden, vitalen Willens der UdSSR., der Kommunistischen Partei Rußlands sind. Mag man die kommunistische Idee kritisieren und verwerfen, anerkennen muß man: Dort in Rußland, in der UdSSR., geschieht etwas.

Das kleine Kabarett „Blaue Blusen“ bezeugt: In Rußland sind neue Kräfte an einem neuen Werke.“

•

„Freie Meinung“, Breslau, vom 7. Oktober 1927 (Republikanische Wochenzeitung):

„Bemerkenswert ist, wie in jeder einzelnen Darbietung das politische Aufklärungsmoment zum Durchbruch kommt und wie sämtliche Darbietende mit dem Herzen dabei sind. Die Breslauer Polizei hatte aber im Bewußtsein ihrer Kulturaufgabe dafür gesorgt, daß durch die Beschneidung der Aufführungszeit die Angelegenheit zu keiner Sensation wurde, obwohl nicht nur die Kollektivleistungen, sondern auch die Einzelleistungen dazu verlockten, noch ein Stündchen zu verweilen.“

•

„Schlesische Volkszeitung“ vom 7. Oktober 1927 (Zentrum):

„Dieses Spiel ist ursprüngliche Lust, strahlender Ausdruck einer unverbrauchten selbständigen, selbstsicheren, fast beängstigend andrängenden Kraft. Von diesen Menschen geht eine lebenbejahende Freudigkeit aus, die, gestehen wir es ruhig, unwiderstehlich ist. Und mag das für uns dreimal unrichtig sein, was sie aus ihrer Welt, ihrem Willen und ihrer Vorstellung heraus lehren wollen, wie sie es zeigen und uns nahebringen, das ist als Leistung bewundernswert, als Erlebnis unvergeßlich.“

•

„Neue Berliner Zeitung 12 Uhr“ vom 8. Oktober 1927:

„Man erkennt endlich zweierlei: erstens, warum die Sowjets es geschafft haben, und zweitens, daß sie es geschafft haben. . . .

In den „Blauen Blusen“ stecken große Künstler, aber sie wollen nichts sein als Arbeiter. Ihre Ausdrucksform ist nicht neu, aber orginär und jung. Es ist kein Theater und kein Kabarett, was sie da machen. Es ist eine künstlerische Propaganda für die Staats- und Gesellschaftsidee des roten Rußlands. Die Weltrevolution steigt vom Kothurn und wirft das Pathos in die Ecke. Sie drapiert sich mit dem schlichten Maskenkleide einer „Blauen Bluse“, heftet bunten Flitter an und tanzt. Sie singen sehr schön und tanzen herrlich, aber es ist ganz nebensächlich, was sie machen. Man muß sie lieb haben und man wird mit ihnen lachen, wenn die fünfhunderteinste Nachricht von der Ermordung Trotzkis kommt.“ 10.10.27

Aus dem Zoologischen Garten

Die letzten Tage für die Besichtigung der Tapire.

Wer die Schabracken-Tapire im hallischen Zoologischen Garten, diese merkwürdigen Riesen aus der Vorzeit, noch nicht gesehen hat, muß schleunigst die letzten Tage wahrnehmen, so lange die nur leihweise übernommenen Tiere noch hier ausgestellt sind. Spätestens am 17. oder 18. Oktober müssen die Tapire unseren Zoo verlassen, falls die Witterung erheblich kälter wird, auch schon früher. Es soll öfter versucht werden, wenigstens für kurze Zeit interessante Tiere in unserem Garten auszustellen, zu deren dauernden Erwerb und Unterbringung einstweilen noch die Möglichkeit fehlt. Voraussetzung zur Wiederholung solcher vorübergehenden Schaustellung ist natürlich ein reger Besuch, damit die Unkosten und das Risiko auch gewagt werden können.

In den Vogelkäfigen am Alpinum sind zurzeit verschiedene eigenartige Vögel unserer Heimat zu sehen. Auch ihretwegen empfiehlt sich eine baldige Besichtigung, da in der kalten Jahreszeit manche Mitglieder dieser hübschen Vogelgruppen in warme Räume gebracht werden müssen. — Durch die Aufmerksamkeit eines hallischen Eisenbahners vom Güterbahnhof, Herrn Reinhold Thomas, gelangte der Zoologische Garten in den Besitz eines Triels, einer eigentümlichen, vorwiegend nächtlich lebenden Regenpfeiferart, die sandige, öde Gegenden bewohnt. Das Leben dieses sandfarbigen Vogels mit den großen, gelben Augen, dessen Gestalt sehr an eine Trappe erinnert, hat viel Geheimnisvolles an sich. Sehr schön hat Löns darüber geschrieben. Auf dem Zuge hört man nicht selten nachts über erleuchteten Städten den rauhen Flötenruf, und gelegentlich verunglückt einer der Zugvögel auch an einem besonders hell erleuchteten Fenster oder einer Bogenlampe. Auf diese Weise kam auch unser Triel in Menschenhand. Außer Insekten und Schnecken versteht der „Dickkopf“ wie der Triel auch heißt, recht geschickt Mäuse zu fangen, die er mit seinem großen Rachen in einem Stück verschlingt.

Auf ähnlichem Wege wie der Triel gelangten auch zwei Tüpfel-Sumpfhühnchen, die in einem benachbarten Käfig untergebracht sind, in unseren Besitz. Diese zierlichen, kleinen Rallen sind ziemlich allgemein in Sümpfen und schilfreichen Buchten von Seen und Flüssen verbreitet. Sie führen aber eine so versteckte Lebensweise, daß nur ein Vogelkundiger ihr Vorkommen feststellen kann, am leichtesten noch an der auffälligen Stimme; denn die Vögelchen grunzen und quieken wie ein Ferkel. Sie haben sich im Zoologischen Garten ausnahmsweise gut eingewöhnt, so daß sie sich in ihrer kleinen Sumpflandschaft jetzt genau so häufig zeigen wie ihre Käfiggenossen: Kiebitz, Kampfläufer, Goldregenpfeifer und Wachtelkönig. — Es glückt selten, eine so artenreiche Sammlung der scheuesten kleinen Sumpfvögel zusammenzubringen und längere Zeit zu halten.

Ringstraßen in Halle

Auf Vorschlag des hiesigen Magistrats werden neu benannt:

Die Alte Promenade von der Geist- bis zur Großen Steinstraße **„Universitätsring“**; die **Poststraße „Preußenring“**; die **Neue Promenade „Waisenhausring“**, die **Hallorenstraße** und die **Dreyhauptstraße** von der Hallorenstraße bis zur Gr. Klausstraße **„Halloren-ring“**; die **Robert-Franz-Straße „Robert-Franz-Ring**; die Burgbrücke sowie in gerader Fortsetzung der Paradeplatz bis zur Großen Ulrichstraße **„Moritzburgring“**; der Lettiner Weg zwischen Mansfelder Chaussee und Heideweg **„Gimritzer Damm“**; der Lettiner Weg zwischen Heideweg und Stadtgrenze **„Brandbergweg“**; die Giebichensteiner Straße **„Giebichensteiner Ufer“**; die Platzanlage An der Universität **„Universitätsplatz“**; die Nikolaistraße **„Große Nikolaistraße“**; die Straße Schlamm **„Kleine Nikolaistraße“**.

Hallische Tageschronik

Straßenbauarbeiten

In der Woche vom 10. bis 15. Oktober 1927 werden von bzw. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachstehende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgesetzt:

Befestigung der Hallorenstraße mit Hartgußasphalt, Fortsetzung der Arbeiten in der Poststraße, Delitzscher Straße, Marienstraße, Reideburger Straße, Beesener Straße, Trothaer Straße, Herrenstraße, Spiegelstraße, Rainstraße und der Straße durch den Moritzburggraben, sowie Herstellung des Fußwegs am Lettiner Weg entlang der Heide.

Fortsetzung der Kanalarbeiten in der Benkendorfer Straße, Huttenstraße und dem anschließenden Siedlungsgelände, sowie des Umbaues der Pumpstation am Fürstental.

Das Todesopfer des bereits gemeldeten Motorradunglücks durch Reifenplatzen auf der Chaussee nach Leipzig ist der Musiker Otto Grill vom hallischen Stadttheater.

Der gefährliche Zigarettenstummel. Am 7. Oktober gegen 20.45 Uhr wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Leipziger Straße gerufen, wo in einem Bureauraum ein Papierkorb in Brand geraten war. Das Feuer ist anscheinend durch einen hineingeworfenen Zigarettenrest entstanden. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken. Größerer Sachschaden ist nicht entstanden.

Vom Auto gefaßt. Am 7. Oktober gegen 16.30 Uhr wurde in der Magdeburger Straße ein Radfahrer von einem ihn überholenden Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Der Verunglückte, der anscheinend innere Verletzungen davongetragen hat, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Eine Stunde Verkehrsstörung. Am Freitag gegen 11.15 Uhr entgleiste am Leipziger Turm ein Straßenbahnwagen. Bis er wieder weiterfahren konnte, wurde der Straßenbahnverkehr etwa eine Stunde lang durch Umsteigen aufrechtzuerhalten.

Im Banne des Alkohols. Am 8. Oktober gegen 2.15 Uhr wurden von einem angetrunkenen Manne zwei Glasscheiben der Eingangstür zum Stadttheater und die Ladentürscheibe eines in der Nähe befindlichen Geschäftes eingeschlagen. Der Betrunkene, der sich eine tiefe Schnittwunde an der Hand zugezogen hatte, wurde mittels Krankenwagens der Universitätsklinik zugeführt, wo er, nachdem die Wunde genäht und verbunden war, wieder entlassen wurde.

Halle im Luftverkehr. Im Jahre 1926 kamen in Berlin 2653 Flugzeuge an, in Hamburg 2471, in Halle 2374, in Köln 2377, Erfurt hatte 808 Landungen zu verzeichnen, Braunschweig 628, Magdeburg 533, Kassel 460.

Theater und Konzerte

Walhalla-Theater

Bereits in unserer Donnerstag-Besprechung über das Oktober-Programm wiesen wir auf die besondere Güte hin. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Celly de Rheidt mit ihrem Pantomimen- und Ballett-Ensemble nur bis zum 15. d. M. hier gastiert. Kein Hallenser sollte sich diesen wahren Kunstgenuß entgehen lassen. Aus der Fülle ihrer Tanzdarbietungen seien einige genannt: „Frühlingsstimmenwalzer“, „Lebensfreude“, „Indische Tempelweihe“, „Die Hexe, der Mönch und der Satan“ (pantomimisches Dramolett), „Spanische Tanzszene“, „Im Opiumrausch“ (Pantomime von vier Personen dargestellt), „Largo“ (Händel), „Paraguay“ (exotischer Tanz), „Liebesgeflüster“, „Frühlingstraum“ und der pantomimische Scherz „Schulspaziergang“.

Volkspark. Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr findet das 5. Herbstkonzert unter Leitung des Musikdirektors Schütze mit einem guten Programm statt.

Die Fabrik Max Hoelz in Leningrad

Von Traute Hoelz

Als unsere Krankendelegation die Ermitage besichtigten, fuhr ein Auto mit zwei Arbeitern vor, die mich aufforderten, mit ihnen zusammen in die Fabrik „Max Hoelz“ zu fahren. Sie hatten in der „Prawda“ gelesen, daß die Frau Ihres „Chef“ da sei und wollten mir unbedingt ihren Stolz, die Fabrik zeigen. Zwei Metallarbeiter aus unserer Delegation und ich fuhren hinaus in die „Staatswerke für genauen Maschinenbau Namens Max Hoelz“.

Im Laufe der Fahrt stellte sich heraus, daß einer der uns abholenden Arbeiter eigentlich der Direktor der Fabrik ist, ansehen konnte man ihm diese Würde allerdings nicht. Er ist seit 18 Jahren in der Fabrik und hat selbst eine Anzahl Erfindungen von großer Bedeutung gemacht.

Hinter dem Eingangstor befinden sich die beiden mächtigen Gebäude, eins etwas veraltet und eins ganz neu, sehr schön und zweckmäßig, aus Eisenbeton. Das erste war wir in dem Bureau sahen, war ein Bild von Max und man fragte sofort „Sieht er wirklich so aus?“ Aus einer alten deutschen Zeitung von 1921 haben die Arbeiter ein kleines Bild ausgeschnitten und einer, der ehemals Photograph war, hat nun eine Vergrößerung angefertigt, die das Prunkstück darstellt. Sehr, sehr liebevoll, aber leider nicht ähnlich und sehr häßlich. Nun war es gut, daß ich neue Bilder aus dem letzten Jahre mit hatte und ihnen schenken konnte.

Die Fabrik selbst zu sehen war für mich nicht nur eine Freude, weil sie den Namen meines Mannes trägt, sondern es war uns dreien als Arbeiter und Kommunisten ein großes Erlebnis, hier einen Betrieb zu sehen, in dem der Sozialismus nicht Phrase, sondern Wirklichkeit ist. Wir gingen von einem Saal in den anderen, angefüllt mit den modernsten deutschen Metallbearbeitungsmaschinen. Die Fabrik stellt her feinmechanische Messinginstrumente, Tabakstopfmaschinen und Textilmaschinen. Man arbeitete zuerst nach dem Muster einer schwedischen Sockenstrickmaschine, einer der Kollegen fand aber bei der Herstellung einige Verbesserungen heraus, die die Produktion vervierfachen und auch die Qualität hoben, und zu gleicher Zeit eine Erleichterung für die Arbeiterin bedeuten, die diese Maschine später bedienen muß. Anschließend ein Versuchsraum für neue Errungenschaften für das Herstellen neuer Artikel. In diesem Raum sahen wir zum erstenmal eine weibliche Ingenieurin, ein junges Mädchen von 22 Jahren. Das rote Kopftuch der Arbeiterin um die Haare, stand sie ernsthaft an ihrem großen Zeichentisch. Viele von den dort beschäftigten Frauen bilden sich aus als qualifizierte Arbeiter, mit den Rechten und dem Lohn gleich den Männern. Das große Kulturland Deutschland hat überall Kultur, nur nicht in den Betrieben, das oft beschimpfte Rußland aber konnte uns zeigen, wie es in dieser Hinsicht für seine Arbeiter sorgt. Besonders erstaunlich war es den beiden Delegierten, die selbst aus einem solchen Bau stammten, die hygienischen Einrichtungen zu sehen. Den großen, mit Kacheln ausgelegten Waschraum, mit fließendem warmen und kalten Wasser, mit Seife und Handtüchern von der Fabrik gestellt. Die sauberen Schränke für die Kleider und Schuhe, die man vor der Arbeit wechselt, usw.

Als wir die Fabrik durchgingen, kamen die Genossen von allen Tischen und Drehbänken herbeigelaufen und wollten die deutschen Kollegen sehen und, wie sie sich ausdrückten, „Ihre Wirtin“ begrüßen. Daß mir die Hände weh taten von den vielen kräftigen Fäusten, das merkte ich erst ein paar Stunden später, bei der Freude dort spürte ich nichts davon. „Wann ist Revolution in Deutschland?“ und „Wann kommt unser Max endlich herüber?“ Diese Fragen stellten sie hundertmal.

Die Belegschaft von 520 Arbeitern hat 130 Kommunisten, 60 Komsomolzen und 300 Mopr-Mitglieder. Alle Arbeiter sind in der Gewerkschaft organisiert. Aus den Reihen der Arbeiter gehen hervor ein Leiter für Mopr, einer für Partei und Gewerkschaft, neun Mann im Betriebsrat, ein Jungkommunist, ein Leiter für sanitäre Angelegenheiten der Fabrik und eine Frau für alles, was die Frauen an Wünschen oder Beschwerden haben. Wir dachten an deutsche Methoden, wer etwas zu melden hat der fliegt.

Die jungen Arbeiter haben den Sechsstundentag und in der Trockenschleiferei wird sieben Stunden gearbeitet, und täglich ein Liter Milch gegeben, weil diese Arbeit gesundheitsschädlich ist. (Was sagen unsere Chemiekumpels dazu?)

Einige Mitglieder der Mopr fragten uns, „Was können wir von hier aus für Max tun? Dürfen wir ihm Geld schicken oder Essen?“

Viele, viele Fragen mußten wir beantworten, als dann im Hof ein improvisiertes Meeting stattfand. Und alle versuchten uns eine Freude zu machen. Die Frauen brachten schnell Blumen, die Genossen russische Zeitschriften, Bilder und ein Photograph wurde eiligst gerufen. Auch die Komsomolzen hatten eine Ueberraschung für uns vorbereitet, indem sie uns und Max feierlich als Ehrenmitglieder der Zelle der Fabrik „Max Hoelz“ aufnahmen. Eindringlich mahnten uns immer wieder die russischen Arbeiter, erzählt den deutschen Arbeitern alles, was Ihr hier gesehen habt, helft uns, die Wahrheit zu verbreiten, damit endlich Eure Proleten aufwachen und sich mit uns verbrüdern.

Wir versprachen ihnen als Dank für ihre Gastfreundschaft, als Pflicht jedes klassenbewußten Arbeiters alles zu tun, um endlich den roten Oktober auch in Deutschland herbeizuführen.“

Das schön illustrierte Septemberheft der „Urania“ (Heft 12 des 3. Jahrgangs), Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft, beginnt mit einem Aufsatz des bekannten Jenaer Biologen Prof. Schazel über Ameisengäste, der uns interessante Einblicke in das Leben der staatenbildenden Insekten, insbesondere der Ameisen, mit ihren vielen geladenen und ungeladenen Gästen bietet. Dr. Bäßler berichtet über eigentümliche Lachmövenzüge. Die folgenden Artikel schildern das Zeiß-Planetarium sowie die totale Sonnenfinsternis vom 29. Juni. Die hierzu beigefügten Aufnahmen sind besonders instruktiv. Ebenfalls der Astronomie ist die sich in jeder Nummer wiederholende Notiz über die Himmelserscheinungen gewidmet. Die Erdkunde ist durch Abbildungen der Vulkane der Eifel und der Sibirisch-Turkestanischen Eisenbahn vertreten. Die Technik und Oekonomie kommt in Abbildungen des imposanten Kraftwerkes Wolschowstroj und in der überaus lebendigen Schilderung der Entstehung des Taschenmessers, sowie der furchtbaren Not in dieser Heimarbeiterschaft von K. Meis zu Wort. Zu den Leitartikeln kommen die Abschnitte „Soziales Wandern“, „Der Leib“ und „Gesundes Leben“. Hiervon verdienen die Artikel „Aegyptische Reiseeindrücke“ von August Siemsen und „Unzweckmäßiges Arbeitsgerät“ eine besondere Erwähnung. Eine schöne Liedbeigabe wird auch die Ansprüche des Gemüts befriedigen.

Da das Septemberheft den Jahrgang 1926/27 abschließt, ist ihm ein Inhaltsverzeichnis für das ganze Jahr beigelegt, das deshalb bemerkenswert ist, weil es zeigt, wieviel und was die „Urania“, eine der führenden Arbeiterbildungszeitschriften, im Laufe nur eines einzigen Jahres alles geboten hat. Sie hat gehalten, was sie versprach. Mögen sich deshalb zu Beginn des neuen Jahrgangs recht viele neue Freunde zu den alten, treuen Anhängern finden. Es wird jeder nicht nur Wissen und Bildung, sondern auch Freude und Erholung in reichem Maße aus ihr schöpfen.

Im übrigen weisen wir nochmals auf das Preisausschreiben, das am 31. Oktober abläuft, hin. Bedingungen, Probehefte und Prospekte versendet die „Urania-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Jena“, kostenlos und portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271010-15/fragment/page=0006

Arbeiter-Sport

Schmählicher Zusammenbruch sozialdemokratischer Hetze

Die Fußballspieler der Mitteldeutschen Spielvereinigung, 2. Kreis, 6. Bezirk, hielten gestern im „Volkspark“ einen Bezirkstag ab, den 24 von 28 Vereinen beschickt hatten. Von den großen Sensationsberichten des „Volksblatt“ ist nicht viel übrig geblieben, lediglich ist der Vorstand angehalten, in Zukunft bei Kartenabgabe vorsichtiger zu sein. Mit Recht wurden Zwischenrufe laut, daß derartige Veröffentlichungen an Schmierereien grenzen

„Die skandalösen Bevorzugungen kommunistischer Organisationen,“

von denen das „Volksblatt“ sprach, zerpflückte der **Vertreter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, Sportgenosse Engel.** In Halle sind es nun einmal die Kommunisten, die ausschlaggebend zu dem Gelingen einer größeren Veranstaltung beitragen können. In Magdeburg werden es die Sozialdemokraten sein. Da nun das „Volksblatt“ die Veranstaltung als einen „Kommunisten-Rummel“ bezeichnet hat, ist es eben der Parteistreit, der uns ständig neue Rückschläge bringen kann. Wörtlich sagte Genosse Engel in bezug auf das „Volksblatt“:

„Das wären schlechte Parteiredakteure, wenn diese nicht ihren Nutzen ziehen wollten.“

Nur wenn die Kommunisten polemisieren, dann ist es etwas anderes. Redakteur Habicht zog dann auch gegen den „Klassenkampf“ los, er hatte aber kein Glück mit seinen Ausführungen. Wenn zwei dasselbe tun, dann ist es eben nicht dasselbe. Das „Volksblatt“ schrieb noch in Nr. 201:

Treffen diese Beschuldigungen (Eintrittskartenabgabe an den RFB.) zu, dann fordern wir mit aller Entschiedenheit vom Bundesvorstand des AT. u. SB., daß er mit aller Schärfe gegen die Verantwortlichen vorgeht.

Nun hat der kreisende Berg ein Mäuslein geboren, denn das „Volksblatt“ steht mit seinen Veröffentlichungen allein auf weiter Flur. Die einzelnen Vereine waren mit den technischen Maßnahmen des Vorstandes einverstanden.

Am Mittwoch, dem 14. September, brachte dann nochmals das „Volksblatt“ einen Artikel gegen

„das kommunistische System in seiner ganzen Unverschämtheit“.

Auch wird darin gegen die „Riesenaufmachung“ der Empfänge bei Sportlern, die der III. oder Roten Sportinternationale angehören, gesprochen, während die Empfänge der Luzerner Organisationen „kläglich“ seien. Da erinnern wir nur an den Empfang der österreichischen und deutschen Handballspieler, die die deutschnationale „Hallische Zeitung“ als Kommunisten-Rummel bezeichnete. Da waren eben die Rollen mit dem „Volksblatt“ vertauscht, und es war ein wirklicher Sportlerumzug, denn die Umzüge der kommunistischen Organisationen sind bis heute verboten.

In dem Artikel des „Volksblatt“ wäre auch noch ein Nachsatz, der die Vereine gegen den Bezirksvorstand aufputschen soll. Er lautete:

„In wenigen Wochen ist Bezirkstag in Halle. Die Delegierten werden dann diese Leute zur Rechenschaft zu ziehen haben, zumal auch

bestimmte Dinge anläßlich des Norwegerspiels

noch zu erörtern sein werden. Sollte die Konferenz nicht in der Lage sein, für reinen Tisch zu sorgen, so wird der Bund eingreifen müssen, der, wie wir erfahren haben, eine Untersuchung der Angelegenheit bereits eingeleitet hat.“

Auch hier blieb nichts von alledem übrig, denn der Bundesvertreter erklärte, daß Repräsentationsleistungen (um ein Essen handelt es sich hier) eine Gefühlssache der Bezirksleitung seien.

Einen ausführlichen Bericht bringen wir aus technischen Gründen in der Mittwoch-Sport-Beilage.

---

2. Kreis, 6. Bezirk. Am Sonntag, dem 23. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Gasthaus „Nachtigall“, Reideburg, Bezirksratsitzung. Tagesordnung: 1. Situationsbericht. 2. Sportangelegenheiten. 3. Bezirks-Turn- und Sportfest 1928. 4. Bezirksangelegenheiten. (Meldewesen, Unfälle, Verschiedenes.) **R. Mertins**

Fußball

Fortuna Dölau 1. — Greppin 1. 8:1

Der angehende Bezirksmeister des 8. Bezirks holte sich durch reichliches Pech eine empfindliche Niederlage. Ein 4:2 wäre gerechter gewesen. Das Spiel hinterließ den besten Eindruck.

Giebichenstein — Vorwärts Süd-Leipzig 1:1

Leipzig trat mit kombinierter Mannschaft an. Vom Anstoß weg geht G. gut in Front und bedrängt das Leipziger Tor. Letztere finden sich nicht zusammen, da die ungewohnten Platzverhältnisse alle Angriffe unterbinden. Bereits nach zehn Minuten kann G. in Führung gehen, doch soll dies auch das einzige Tor bleiben. Mehrere sichere Erfolge verpaßte der Mittelstürmer Giebichensteins, indem er freistehend zwei bis drei Meter vorm Tor nicht wußte, wo er sich befand. Erst kurz vor Halbzeit kann Leipzig durch Linksaußen ausgleichen. Die zweite Halbzeit sah Leipzigs Angriffsreihe besser im Schwung, jedoch blieben die Erfolge aus. Bei Vorwärts war es besonders der rechte Verteidiger, der seine Mannschaft vor einer Niederlage bewahrte. Giebichenstein war anfangs gut im Schwung, ließ jedoch nach der Hälfte der ersten Halbzeit mehr und mehr nach. Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Sportfest in Wörmlitz

Der Turn- und Sportverein Böllberg-Wörmlitz veranstaltete am gestrigen Sonntag auf seinem Sportplatz ein Sportfest. Am Vormittag spielte **Wörmlitz 1.** und der zukünftige Bezirksmeister **VfB. Lettin 1.**, wobei ersterer mit 1:0 gewann. Nach diesem Spiel standen sich **Trotha 1. und Viktoria 1.** gegenüber. Hier wurde Viktoria mit 2:1 Sieger. Am Nachmittag spielten nunmehr **Wörmlitz 1. und Viktoria 1.** gegeneinander, indem Viktoria erst nach Spielverlängerung mit 2:1 gewinnen konnte.

Cröllwitz 1. — Ammendorf 1. 6:3
Teutonia 1. — Askania 1. 2:1.
Teutonia 2. — Lettin 2. 2:1.
Fichte 1. — Bruckdorf 1. 5:1.
Fichte 2. — Bruckdorf 2. 8:2.
Giebichenstein Schüler — Viktoria 9:0.
Giebichenstein 2. — Vorwärts Süd 3. 0:5.
Teutonia Jugend — Sportlust Jugend 5:1.
Fichte 3. — Bruckdorf 3. 3:0.
Fichte 1. Jugend — Bruckdorf 0:2.

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis, 8. Bezirk

Niemegk 1. — Bitterfeld 1. 2:2 (1:2). Mit 45 Minuten Verspätung fing das Spiel an. Schuld war der angesetzte Schiedsrichter, der nicht erschien. Man einigte sich, jede Halbzeit ein Schiedsrichter der Mannschaften. Von Anfang an ein scharfes Spiel beider Mannschaften. Bitterfeld ist etwas überlegen und schießt vor Halbzeit zwei Tore. Nach Halbzeit wird das Spiel hart. Niemegk zeigte ein etwas zu hartes Spiel. Der Schiedsrichter mußte öfter eingreifen. Zum Schluß steht das Spiel 2:2. Wir möchten Niemegk zurufen, in anderen Spielen etwas mehr Selbstbeherrschung. Holzweißig 1. — Petersroda 1. 4:2. Es war vorauszusehen, daß Holzweißig als Sieger hervorging. Untere Mannschaften: Holzweißig 2. — Petersroda 2. 4:3. **Bitterfeld Jugend — Petersroda Jugend ist Petersroda nicht angetreten.**

Tabelle der 1. Klasse im 2. Kreis, 8. Bezirk

Greppin	15	11	—	4	26 : 4	50 : 18
Holzweißig	16	11	4	1	23 : 9	49 : 21
Piesteritz	16	8	6	2	21 : 11	28 : 34
Sandersdorf	16	8	7	1	17 : 15	31 : 24
Roitzsch	16	9	7	—	16 : 16	32 : 28
Annaburg	15	7	6	2	16 : 14	22 : 30
Bitterfeld	15	7	7	1	15 : 15	37 : 29
Petersroda	16	5	8	3	14 : 18	29 : 35
Niemegk	15	6	6	3	13 : 17	[illegible]
Wolfen	16	5	7	4	12 : 20	36 : 39
Wittenberg	16	6	8	2	10 : 22	28 : 42
Gräfenhainichen	16	—	15	1	1 : 31	10 : 55
Wolfen 2.	16	9	4	3	25 : 7	41 : 32
Greppin 2.	17	13	4	—	22 : 12	39 : 24
Piesteritz 2.	16	11	3	2	21 : 11	42 : 18
Niemegk 2.	17	9	5	3	21 : 13	26 : 20
Sandersdorf 2.	17	7	7	3	16 : 18	28 : 35
Gräfenhainichen 2.	17	5	11	1	15 : 19	19 : 39
Bitterfeld 2.	17	7	10	—	14 : 20	24 : 30
Roitzsch 2.	15	4	9	2	11 : 19	21 : 34
Holzweißig 2.	15	7	7	1	7 : 23	38 : 22

Sonntag, den 16. Oktober 1927

		1. Klasse, 2. Runde	
285	½14 Uhr	Wolfen — Holzweißig	Liesche
286	14 Uhr	Wittenberg — Sandersdorf fällt aus.	
287	14 Uhr	Niemegk — Piesteritz	Bartkowiack
288	13 Uhr	Bitterfeld — Annaburg	Mittmeier
289	14 Uhr	Petersroda — Roitzsch fällt aus.	
		2. Klasse	
290	9 Uhr	Wolfen — Holzweißig	Bitterfeld
291	13 Uhr	Greppin — Niemegk fällt aus.	
292	14 Uhr	Roitzsch — Bitterfeld fällt aus	
		3. Klasse	
293	14 Uhr	Möhlau 1. — Piesteritz 3.	Körsten
294	14 Uhr	Jahna 1. — Zschérndorf 1.	Springer
295	14 Uhr	Brehna 1. — Zschérndorf 2.	Eiche
296	½15 Uhr	Zschornewitz 1. — Petersroda 2.	Rüdiger
		Jugend-Klasse	
297	½11 Uhr	Wolfen — Roitzsch	Bitterfeld
298	13 Uhr	Sandersdorf — Piesteritz	Bitterfeld

Spielformulare bis Dienstag einsenden.

Vereinsmitteilungen

1. Hallescher Arbeiter-Musik-Verein (RFB.-Kapelle)

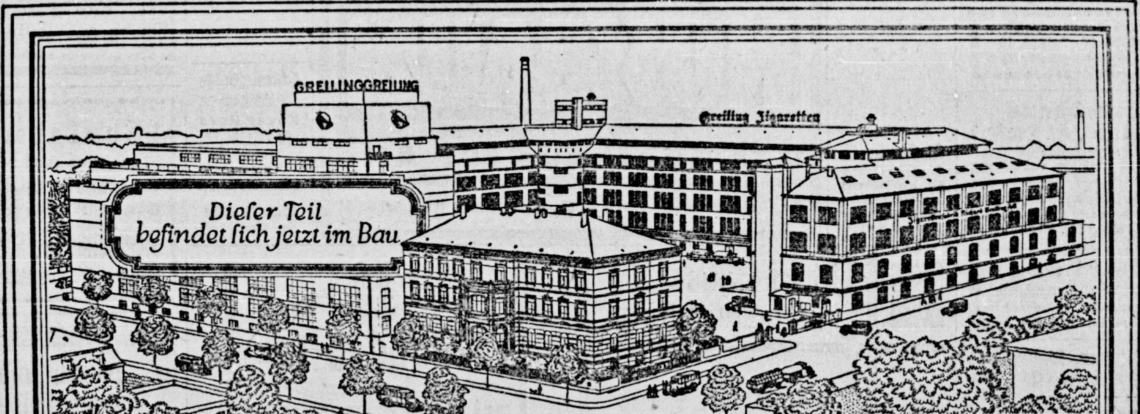
empfiehlt sich den Arbeiter-Vereinen bei allen Veranstaltungen. Albert Reichstein, Halle, Schloßberg 1. Uebungslokal: Teichmann, Unterplan 11, Donnerstags von 8 bis 11 Uhr abends.

Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgruppe Halle. Die Versammlung des Kegelklubs „Freien Lauf“ findet nicht am Mittwoch, sondern am Sonnabend, dem 15. Oktober, statt. [711

Turn- und Sportverein Fichte, Halle. Ab Dienstag finden wie bisher die Turnstunden im „Volkspark“ statt. [712

(Schluß des Sportteils im Hauptblatt Seite 4)

Unsere Leistungsfähigkeit



wurde noch gesteigert, nachdem wir unseren *Fabrik-Neubau* bezogen haben. *Neueste Maschinen* sind aufgestellt, die *Arbeitsmethoden* vereinfacht und dadurch die *Unkosten auf ein Minimum* herabgedrückt worden. Die *Qualität des Tabaks* konnte abermals erheblich verbessert werden. Je mehr wir Unkosten sparen, desto mehr können wir *die Güte* der Zigaretten heben.

Die hervorragende Stellung unseres Hauses in der Zigaretten-Industrie rechtfertigt allein eine *Marke* wie

GREILING-SCHWARZ-WEISS zu 4 ₰

die an Milde, Aroma und Bekömmlichkeit unübertroffen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271010-15/fragment/page=0007

ENDEPOLS & DUNKER
Gr. Ulrichstr. 19/20 HALLE (Saale) Gr. Ulrichstr. 19/20
Herren-, Damen-, Knaben- und Berufskleidung
Bequeme Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft
50743

WÄSCHE, STOFFE, KLEIDER
KAUFE BEI
M. SCHNEIDER
Leipziger Straße 94
51189

Gummiwaren aller Art
Spülapparate, Damenbinden
sowie alle vorkommenden sanitären Artikel
C. Klappenbach & Co.
Große Ulrichstraße 41
50744

Feinbäckerei
Brot u. Backwaren
täglich frisch
K. Werner
Geiststraße 38
50142

Herren- u. Jünglings-Kleidung auf Teilzahlung
zu den günstigsten Bedingungen kaufen Sie
am besten und billigsten bei
Neumarktstr. 6 **Franz Mettner G.m.b.H.,** Neumarktstr. 6
50145

Bernh. Barth Nachflg.
Paul Beyer
Kl. Ulrichstraße 10
Kolonialwar., Weine, Spirituosen, Zigarren, Zigaretten, Kohlen
51138

Gummiwaren
Wachstuche, Linoleum
Hugo Nehab Nachfg.
Große Ulrichstraße 3
50706

Puppen
Spielwarenhaus
Rud. Weibezahl
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 6a
Spielwaren
51256

Loewendahls **Damen-Kleidung**
„Vom Kopf bis zu den Füßen"
50746

Wir vermieten:
Gasherde
Gaskocher
Elektrische Apparate
Beleuchtungskörper
Bade-Einrichtungen
in 6-12 Monaten Ihr Eigentum
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 25654
50190

Sporthaus
Julius Bacher
Halle a. S., Leipziger Str. 102
51188

Trinkt Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 10
50705

S. Mühlbauer, Albrechtstraße
(Ecke Geiststraße)
Strümpfe, Wäsche, Wollwaren
Damen-Konfektion
50139

Die werktätige Bevölkerung kauft nur bei
Alex MICHEL
Halle an der Saale Am Marktplatz
50703

Louis Ackermann
Oleariusstraße 13 Oleariusstraße 13
Rind- u. Schweineschlächterei
Erstklassige Aufschnittwaren
50742

Reichert Inh.: E. Zoche
Geiststraße 37 Telephon 28137
Wild, Geflügel, Feinkost,
Obst, Südfrüchte u. Gemüse
50141

Täglich frische
Nordsee **Seefische**
50745

August Pirl, Geiststraße 10
„Das Haus der guten Schuhe"
51143

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren, ff. Aufschnitt
Ernst Halke, Gr. Ulrichstraße 62
50704

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone
Reparaturwerkstatt
Paul Krause, Geiststr. 39
50147

Schuhwaren
Friedrich Ochsenschläger mit Leipziger Str. 3
51093

Reserviert

Reserviert Nr. 8

Ritter-Kaffee
täglich frisch in unübertroffener Güte
Versand nach auswärts portofrei
Otto Noak, Inhaber **Georg Ritter**
Große Steinstraße 76
5070

Rind- und Schweine-Schlächterei
Georg Weiß, Geiststr. 13
Täglich: Frische Brühwürstchen
50145

NUSSBAUM
Das Kaufhaus für Alle
Gr. Ulrichstr. 60/61 **Halle a. d. S.** Gr. Ulrichstr. 60/61
50747

Schirme, Stöcke
Pleißen
Xaver Herz
Geiststraße 65
50148

Fahrradhaus
Fritz Lohrengel, Gr. Klausstr. 7
Billigste Bezugsquelle für
Fahrräder und Ersatzteile. Reparaturen
50738

A. Herfurth
Gr. Wallstraße 12
Lebensmittel
hauptsächl. Fleisch- und Wurstwaren
51198

Rind- und Schweine-Schlächterei
Hugo Hartmann
Gr. Klausstr. 6
50740

Werkzeuge
für jedes Handwerk
Haus- und Küchengeräte
Glas und Porzellan
Hempelmann & Krause
Halle a. S., Kleinschmieden 5
51196

In erstklassigen Backwaren
empfiehlt sich die Brot- und Feinbäckerei
Otto Krull, Kl. Klausstr. 6
50741

Otto Grünberg
Große Wallstraße 45
Fleischwaren aller Art: Herstellung feinster Wurstwaren zu stets billigsten Preisen
51194

Arthur Müller, Kl. Ulrichstr. 1
Hausschlächterei
51196

Emil Bock, Kl. Ulrichstr. 1
— Fernruf 259 24 —
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51197

E. Friedel, Gr. Wallstraße 36
nur vorteilhafte
Kolonialwaren usw.
51195

W. Fleischer, Kl. Ulrichstr. 30
Zigarren, Zigaretten, Tabake
51176

Oskar Großklaus Nachflg.
Fleischerstraße 12
Rind- und Schweineschlächterei
51200

Modehaus
Inneneinrichtung
A. HUTH & CO. A.-G.
HALLE A. D. S.
Gr. Steinstraße 86-87
Marktplatz Nummer 21
51141

SINGER
NÄHMASCHINEN
Erleichterte Zahlungsbedingungen
SINGER - NÄHMASCHINEN ACT.-GES.
Mühlweg 22 Halle a. d. S. Leipziger Str. 23
50710

Damen- und Kinderbekleidung
Bruno Freytag
Leipziger Str. 100
51197

Schirme
Stöcke, Pfeifen
Ernst Karras jun.
Inh.: Hans Herz, Leipzigerstraße 4
51196

ZOO – Halle a. d. Saale
Größte Lebenswürdigkeit Mitteldeutschlands
Herrlicher Park und Felsen nahe der Saale. Reicher Bestand an Tieren der Heimat und fremder Länder. Neues Raubtierhaus Gartenkonzert Aussichtsturm, Gr. Saal
Eintrittspr. 70 ₰, Kinder 40 ₰
Vereine, Schulen Ermäßigung
Jeder Naturfreund, Aquarianer, Vogelliebhaber, Geflügelzüchter findet reiche Anregung u. Belehrg. Bester Anschauungsunterricht f. Schulen
51204

Hallesche Beerdigungsanstalt
Pietät
Inh.: M. Burkel
Kl. Steinstraße 4 Telephon 263 93
51208

Friedrich Koch
Leipziger Str. 74
Hüte
Mützen
Pelzwaren
51200

Molkerei Trotha
Frischmilch – Kindermilch
Butter – Sahne – Quark
Joghurt
51206

Kolonialwaren, Kaffeerösterei **Franz Schumann** Friedrichstraße 8 Ecke Weidenplan
51206

S. Weiss
Das Haus der eigenen Fabrikation
Halle — Berlin
Merseburg, Bitterfeld, Dessau
Nordhausen, Mühlhausen a. H.
748

Kaufe bei J. Lewin Gründung 1859
Marktplatz 2 und 3
Damen- u. Kinder-Bekleidung, Damen- u. Kinderhüte, Seiden- u. Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollwaren, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Teppiche, Gardinen, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren, Herrenartikel
51197

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0008

Merseburg-Leuna-Querfurt

Zweckverband Geiseltal

Ende September tagte in Geiseltröhlitz eine Versammlung der Geiseltalgemeinden von Mücheln bis Neumark. Sie war einberufen vom Verbande der Landgemeinden. Es zeigte sich schon bei Beginn, daß nicht ohne Absicht eine Anzahl wichtiger Gemeinden, wie Braunsdorf und auch die Stadt Mücheln, nicht eingeladen waren. Der Zweck dieser Versammlung sollte die Beschlußfassung über ein vorgelegtes Statut eines Zweckverbandes sein, der nur eine bestimmte Zahl von Gemeinden umfaßte. Mit der fadenscheinigen Begründung, daß doch nur die eingeladenen Gemeinden grundsätzlich ihre Zustimmung gegeben hätten und man an einen Ausschluß der anderen Gemeinden nicht denke, konnte der offensichtliche Eindruck nicht verwischt werden, daß bei diesem Machwerk, wie es vorlag,

der Landbund eine große Rolle gespielt hat.

So waren neben elf Gemeinden, darunter tatsächlich unbedeutende wie Schmirma, allein sechs Gutsbezirke in den Rahmen der Gründung einbegriffen. Ein Kuriosum ist es, daß der Gutsbezirk Bedra dem Zweckverband und nicht die Gemeinde Bedra angeschlossen sein sollte! Auch der Inhalt der Satzungen bewies die Absichten der Großgrundbesitzer, die sich durch den Zweckverband einen Einfluß auf das kommunalpolitische Leben des wichtigen Industriegebiets sichern wollten.

Die Tagung aber vermochte durch das energische Auftreten verschiedener Vertreter der „vergessenen" Gemeinden und durch die Darlegungen des als Gast anwesenden Landrats von Querfurt doch in ihrer Bedeutung eine andere Richtung zu nehmen, als wie es im Anfang der Versammlung schien.

Der Vorsitzende des Verbandes der Landgemeinden Dr. Berthold zeigte sich als sehr ungeschickter Leiter, und nur seiner Unfähigkeit ist es zuzuschreiben, wenn des öfteren ein Tohuwabohu entstand. In seinen Ausführungen brachte der Landrat seine schweren Bedenken gegen die Satzungen und den zu eng begrenzten Rahmen des zu gründenden Zweckverbandes zum Ausdruck. Unmittelbar darauf vollführte Bürgermeister Heine von Mücheln einen Eiertanz, indem er einerseits sich als Freund eines Zweckverbandes hinstellte, dann aber wieder anderseits ganz pessimistisch über den Beitritt von Mücheln sprach.

Genosse Riechte, als Gemeindevorsteher von Möckerling, der größten Gemeinde bei der beabsichtigten Zusammenschließung, gab die Erklärung ab, daß für Möckerling nur ein Zweckverband in Frage kommen könnte, der alle Gemeinden von Mücheln bis Neumark umfaßt. Trotz dieser Erklärung versuchte der Versammlungsleiter die Anwesenden in zwei Teile zu trennen, und zwar ungefähr so, wie man die Schafe von den Böcken trennt. Hiergegen erhob sich ein großer Widerspruch. Dr. Berthold wollte den Vorsitz dem Kreisverbandsvorsitzenden Gemeindevorsteher Renich-Roßbach übertragen, der aber von der Tagung überhaupt nicht unterrichtet worden ist. Auch Gutsbesitzer Seibicke-Crumpa, ein sonst strammer Deutschnationaler mit großem Mund, glaubte sich nicht stark genug dazu. Wohl oder übel mußte Berthold den Vorsitz behalten und schon gab es kurze Zeit darauf einen Zusammenstoß mit dem Bürgermeister Heine, dem er den Vorwurf des Mißbrauchs seines Gastrechts machte. Heine sprach in seiner allgemein bekannten überstürzten Unbeholfenheit, und Dr. Berthold hat nicht die Qualitäten zum Leiter größerer Tagungen in sich.

Genosse Scheibner, der anfangs seiner Ausführungen bemerkte, daß er nicht geladen sei, machte den Vorschlag, daß die Satzungen erst allen beteiligten Gemeinden zugesandt werden sollten, damit die Vertretungen Stellung nehmen könnten. Eine spätere erneute Versammlung soll zur Beschlußfassung schreiten. Grundsätzlich müssen alle Gemeinden von Mücheln bis Neumark dem Zweckverband angegliedert sein, wenn dieser seinen Aufgaben gewachsen sein soll. Auf Anregung vom Landrat wurde man sich dann einig, daß der Zweckverband von Mücheln bis Neumark in Frage käme. Entgegen den Erklärungen von Bürgermeister Heine betonte Stadtverordneter Harang-Mücheln, daß die städtischen Körperschaften noch Stellung nehmen würden und Mücheln mit den übrigen Gemeinden unbedingt zusammengehen werde!

Die anschließende Aussprache über die Satzungen selbst brachte

erneute große Differenzen

über den Punkt des Aufgabenkreises des zu gründenden Zweckverbandes. Nach verschiedenen Anregungen wurde dann beschlossen, die Satzungen allen Gemeinden zuzustellen. (Wir werden in einem späteren Artikel zu dem gesamten roblem, über Wichtigkeit und Notwendigkeit der Gründung dieses Zweckverbandes noch Stellung nehmen.) Das Ergebnis der Versammlung kann dahin zusammengefaßt werden, daß die Bildung des Zweckverbandes wieder einen Schritt weiter gekommen ist. Innerhalb der Gemeinden muß nun diese Frage ernsthaft besprochen werden. Dabei gilt es, von seiten der Arbeitervertreter aufmerksam alle Bestrebungen zu beobachten, die darauf hinausgehen, der Industrie und der Großlandwirtschaft den Einfluß zu sichern, denn die einen wie die anderen werden dort, wo sie ausschlaggebend sind, ihren Vorteil wahrzunehmen wissen, und zwar immer zum Schaden der arbeitenden Bevölkerung!

Merseburg. Der „Stein des Anstoßes", das Kriegerdenkmal, das im Irrgarten errichtet wird, soll nunmehr endgültig am 29. und 30. Oktober eingeweiht werden, und zwar versucht man mit allen Mitteln, eine möglichst große Volksbewegung am Orte zu entfachen. Ob den Herrschaften das gelingt, ist fraglich, denn die Brüder vom schwarzweißroten Couleur möchten doch so gern eine gewichtige Rolle dabei spielen. Die Qualsestrippe auf Lager, die die teutsche Rede reden will. Die anderen aber, die Herren von der Stadtverwaltung, wollen den Laden breiter aufstehen. Sie wollen sich vor allen Dingen das Heft nicht aus den Händen nehmen lassen. Schon am Sonnabend wird in der städtischen Turnhalle ein Weihespiel von Dr. Siegfried Berger, dem Pressedezernat der Grützner-Regierung, aufgeführt. Am Sonntag geht es dann hinaus an den großen Steinhaufen, der sehr teuer ist, nicht etwa, weil Herr Juckoff aus Schkopau Honorar für die Zeichnungen erhält (er macht es umsonst), sondern vielmehr wegen dem Baumaterial, das eine Stange Geld kostet. Sie haben sich auch schon zwei Pastoren besorgt, damit der nötige Schmalz zum „Durchhalten, Aushalten, Maulhalten, vom lieben Gott, der hat gewollt, daß ein Krieg werden sollt", bei der Geschichte herauskommt. Die Arbeiterschaft sieht in aller Ruhe den Dingen entgegen, denn sie weiß, daß trotz des großen Steinhaufens die Kriegerhinterbliebenen und Kriegsbeschädigten nicht satt werden, und daß um so mehr der Gedanke wächst: Krieg dem imperialistischen Kriege!

Merseburg. Beurkundungen im Standesamt im Monat September. Geburten: 25 Knaben und 26 Mädchen. Sterbefälle: 15 männliche Personen, 17 weibliche Personen und 2 Totgeburten. Eheschließungen sind 22 zu verzeichnen.

Merseburg. Die Verbindungsstraße zwischen Gotthardt- und Preußenstraße (Meistergäßchen) wird für den gesamten Fuhrverkehr (auch Radfahrer) gesperrt. 150 Mark Geldstrafe will die Polizei demjenigen abknöpfen, den sie als „Zuwiderhandelnden" erwischt.

Vereinfachtes Verfahren

Vor dem Tore eines Kownoer Gefängnisses steht eine Militärwache. Der Offizier (zu einem Fremden, der im Vorbeigehen das Gebäude interessiert betrachtet): „Ja, mein Herr, bei uns in Litauen löst man die wichtigsten politischen Fragen immer durch Volksentscheid. Hier können Sie es sehen: wer dafür ist — steht, wer dagegen ist — sitzt."

Hirtenbriefe im Saalkreis

Die Arbeiter geben unzweideutige Antworten

Der immer mehr um sich greifende Kirchenaustritt scheint den Dienern Gottes doch sehr auf die Nerven zu fallen. Mit allen Mitteln versuchen die Pfarrherren, dieser Bewegung Herr zu werden, da sie durch eine verminderte Einnahme an Kirchensteuern erheblich geschädigt werden können. Besonders ist es der Pastor Mehl, der versucht, die Kirchenfahne hochzuhalten. In zahlreichen Briefen macht er die aus der Kirche Ausgetretenen darauf aufmerksam, in welcher Weise sie sich durch diese (richtige) Handlung schädigen. Er sagt allerdings nichts von Kirchensteuern, die gespart werden, und meint nur, daß beispielsweise auch kein Abendmahl (zwei Gramm Mehl und Wasser) mehr an die Abtrünnigen verabfolgt wird.

Die Zahl der Kirchenaustritte hat einen solchen Umfang angenommen, daß der Herr Pfarrer Mehl nicht mehr in der Lage ist, jedem davongelaufenen Schäfchen selbst einen Brief zu schreiben. So hat er denn eine Anzahl solcher Briefe vervielfältigen lassen, die jetzt in großer Menge auf unseren Redaktionstisch flattern, zum Zeichen dafür, daß die Ausgetretenen gar nicht daran denken, in die Gefilde der Engstirnigkeit zurückzukehren und viel eher bereit sind, sich die Erde zu erobern. Den Himmel wollen sie gern dem Herrn Pfarrer Mehl, der heiligen Rel'l und ähnlichen Geistesverwandten überlassen. Auch zahlreiche Briefe sind uns von Arbeitern übersandt, von denen einige solaen und die den ratlosen Gottesdienern besonders warm zum Studium empfohlen werden.

So schreibt uns ein Arbeiter aus Schlettau folgendes:

„Fällt es einem Arbeiter ein, der Kirche den Rücken zu kehren, flugs flattert ihm vom Pastor Mehl gleich ein vervielfältigtes Briefchen ins Haus. Herr Mehl braucht sich aber um unser Heil nicht weiter zu bemühen. Ich und wohl alle anderen, die der Kirche den Rücken kehrten, sind froh, mit den kirchlichen Zeremonien nichts mehr zu tun zu haben. **Statt des heiligen Abendmahls kaufe ich mir lieber von der nun ersparten Kirchensteuer ein wirklich kräftiges, allerdings weltliches Abendmahl.** Ich habe auch schon feststellen können, daß ein halbes Pfund Wurst viel mehr Nährwert hat als zwei Gramm Mehl mit Wasser zu einer Oplate verbunden, wie sie zum heiligen Abendmahl dargereicht wird. Ich will mir jedenfalls keine Gewissensbisse machen, den wirklich frommen Gemeindemitgliedern ihr heiliges Abendmahl fortgegessen zu haben, darum ist es viel schöner, wenn dieselben, die ewig Knecht bleiben wollen, ihr „heiliges" und ich mein „unheiliges", aber nahrhafteres Abendmahl verzehre.

Nun will ich dem Herrn Pfarrer auch noch schildern, wie es kam, daß ich der Kirche den Rücken kehrte:

Eines Nachts träumte ich, ich sei eine Biene, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend den Blütenstaub aus den Kelchen der verschiedenen Blumen sammelte. Ich war fleißig und sammelte sehr viel, aber allemal, wenn ich in meine Wabe schlüpfte, fand ich, daß mein Wintervorrat an Honig gar nicht mehr werden wollte. Im Gegenteil, es wurde immer weniger, und manchen Tag mußte ich trotz allen Fleißes Kohldampf schieben. Mir fiel es endlich einmal auf, daß in den von mir bewohnten Bienenkorb auch zahlreiche Bienen hausten, die zu faul waren, selbst Honig zu sammeln und die wegen ihrer Faulheit Drohnen genannt wurden. Diese Drohnen stahlen mir und allen anderen fleißigen Bienen allen Honig. Als ich das selbst beobachtete, wollte ich mich gleich auf eine fettgefressene Drohne stürzen, und ich hätte ihr sicher meinen Stachel in den fetten Wanst gebohrt, wenn — — — nicht plötzlich der Wecker zum Aufstehen geklingelt hätte. Der Traum war aus. Aber auf dem Wege zur Arbeit habe ich immer an meinen Traum denken müssen und bei meiner Akkordarbeit habe ich vergleichen können, daß es unter der menschlichen Gesellschaft genau so zugeht wie in einem Bienenkorb. Da habe ich mir dann vorgenommen, gemeinsam mit allen anderen Arbeitsbienen, den schärfsten Kampf gegen die Drohnen der menschlichen Gesellschaft zu führen.

Ich nahm meinen Leuna-Ausweis, der bekanntlich mich sogar durch Lichtbild legitimiert, ging zum Amtsgericht und meldete meinen Austritt aus der Kirche an. Ich kann allen meinen Arbeitsbrüdern nur empfehlen, das gleiche zu tun. F. J. B."

•

Ein Arbeiter aus Angersdorf äußert sich in ähnlich humorvoller Weise zu den Bestrebungen des Pastor Mehl, die Gemeinde der Gläubigen zusammenzuhalten, und schreibt u. a.:

„Es ist ja schon auffällig, daß man wegen dem Kirchenaustritt erst zum Amtsgericht laufen muß, aber wenn man wieder in die Kirche eintreten will, da wird einem das leicht gemacht, da braucht man sich nur an die Kirchengemeinde oder an den Pastor zu wenden. Aber hoffentlich lassen sich die Arbeiter dadurch nicht abhalten.

Niemand darf den Weg zum Amtsgericht scheuen.

Gerade, um den Kirchenherren zu zeigen, daß sie mit solchen Mitteln nicht weit kommen, müßten noch viel mehr Arbeiter der Kirche den Rücken zukehren, denn zu suchen hat man da doch nichts mehr und außerdem spart man die Kirchensteuern.

„Aus tiefer Not schrei ich zu Dir:
Ich will ins Bad verreisen.
Das kostet Geld und 's ist keins hier.
Laß mir was überweisen."
Da sprach der Vater voller Güte:
„Greif dem Urolet in die Lostüte.
Kreis vom Prolet und Bäuerlein
Doch eifrig Kirchensteuern ein!"
„Ich danke Dir, allmächt'ger Vater!"
Pfiffelt der fromme Kirchenvater.
„Schäfchen zu scheren, verstehe ich gut
Und nun ins Bad recht wohlgemut!" K. H."

Arbeiter, die Kirche lehrt Euch: „Wer Knecht ist, soll auch Knecht bleiben!" Ihr aber wollt nicht Knechte bleiben, sondern freie Menschen werden, die es für unwürdig halten, sich von anderen Menschen ausbeuten und bevormunden zu lassen. Darum säumt nicht länger und

meldet noch heute Euren Kirchenaustritt an.

den das zuständige Amtsgericht **kostenfrei** entgegennehmen muß.

Dölau. Gemeindevertretersitzung am Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus. Wichtige Tagesordnung. U. a. Anschlüsse der Stromabnehmer an das elektrische Ortsnetz.

Für unsere Kinder

Was die Post brachte

Aus dem Leben unserer Brüder und Väter

Der Weg zur Schule ist lang. Vieles sieht man und lernt man begreifen. Auch dieses Bild erinnert mich an einen Zusammenhang aus dem Leben. Der Weg zur Schule führt vorbei an schmucklosen Häusern und Fenstern, worin man arbeitet, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dort sehe ich auch viele, die nicht arbeiten und doch leben. Sie stehen am Tore und schelten die Arbeiter, die verspätet ihr Ziel erreichen. Sie fahren in Autos und halten sich einen Arbeiter zur Bedienung des Autos. Andere, in beschmutzter Arbeitskleidung, wischen sich den Schweiß von der Stirn. Bei einem Hause erwärmen Dachdecker den Teer, welchem ein häßlicher Geruch entströmt. Auch den Autos entströmt ein garstiger Geruch, aber von hinten und die Reichen spüren nichts.

In der Schule sitzen sie alle beisammen, die Kinder der Reichen und der Armen. Die besseren in guter Kleidung, die Armen in schlechter Kleidung. Bei allen beginnt die Schule zu gleicher Zeit. Aber wie verschieden gestaltet sich das Leben nach ein paar Jahren. Einige Schulkameraden gehen jetzt schon in die Arbeit und erhalten auch einen Lohn. In unserem Konsum klagen alle, daß der Lohn nicht reicht. Warum erhalten die, welche nicht arbeiten, auch einen Lohn, wofür sie sich Autos und Arbeiter kaufen, die für sie arbeiten?

Wacht auf, Verdammte dieser Erde . . .!
Proletarier aller Länder vereinigt Euch! E. Sch.

Wie soll der Pionier ein kleines Arbeiterkind bearbeiten?

Die kleinen Kinder kann man nur durch Singtänze, Märchennachmittage und Lichtbildervorträge heranziehen. Es ist uns jetzt gelungen, eine große Anzahl Arbeiterkinder zu uns zu bringen. Wir als Pioniere haben uns die Aufgabe gestellt, diese Kinder festzuhalten und für unsere Bewegung zu gewinnen. Die größeren Kinder haben schon mehr Verständnis als die kleinen. Die größeren verstehen, was vorgetragen wird oder was auf die Leinwand gebracht wird. Mit den kleinen Kindern muß man sich unterhalten oder mehr bei Spieltanz drannehmen. Alle Pioniere müssen Rücksicht auf die kleinen Kinder nehmen, daß sie immer wieder Lust und Liebe zu uns haben. Deshalb seid bereit und tut Eure Pflicht.

L., 14 Jahre alt.

Ein neuer Krieg gegen Sowjet-Rußland!

Noch nicht lange ist es her, wo der schlimme Weltkrieg ein Ende nahm. Viele junge Männer, zumeist Arbeiter, sind da um ihr Leben gekommen. Die Mütter mußten zu Hause fast frieren, weil es keine Kohlen gab. Die Männer standen im Felde und wußten nicht, ob diese Minute die letzte sei.

Jetzt aber soll ein neuer Weltkrieg kommen für Sowjet-Rußland! Sowjet-Rußland, der einzige Arbeiterstaat, soll vernichtet werden!

Darum, Arbeiter, kämpft nicht gegen einen Arbeiterstaat! Kämpft gegen Eure Ausbeuter! Pionier G. S.

Der Unterricht der Pfaffen

Der Katechet Franz Zettel erzählte den katholischen Schülern von einer Feuersbrunst.

In einem dreistöckigen Hause wohnte eine Witwe mit zwei kleinen Kindern. Die Frau legte einmal die Kinder schlafen und sie ging einkaufen. Unterdessen entzündete sich ein Feuer. Die Kinder wurden durch den Rauch geweckt. Aber als sie hinunter wollten, da waren die Stiegen schon eingestürzt. Da beteten beide Kinder zum heiligen Schutzengel und dann sprangen sie hinunter auf die Straße und kamen glücklich an.

Das wird aber eine große Lüge sein. Dadurch wollen uns die Pfaffen recht fromm und vor allem dumm machen.

Pionier G. St., Asch.

Aus früherer Zeit

Als mein Vater die Schule noch besuchte, mußte er bei seinen Stiefeltern während der Schulzeit seite arbeiten. Früh, nach dem Aufstehen, mußte er sich rasch anziehen und Gänse hüten. Als es bald 8 Uhr war, mußte er schnell in die Schule laufen. Doch er kam fast alle Tage zu spät, und der Lehrer prügelte ihn durch.

Das war vor vielen Jahren. Aber jetzt ist es auch nicht anders. Es war in der Religionsstunde. Der Pfarrer kam mit finsteren Augen zur Türe herein und erblickte ein Mädchen, welches sich nicht fromm genug benahm. Er setzte sie auf den hohen Ofen der Schulklasse. Nach dem Unterricht hob er sie herunter und schlug sie mit den Worten: „Marte Du schwarze Hexe."

Also Jungpioniere! Laßt Euch von keinen Pfaffen schlagen!

Jungpionier F. K.

In jeder Schule eine Abteilung Jungpioniere!

Ein Jungpionier geht auf der Straße und spekuliert, was doch in der Welt für ein Wirrwar ist. Wo man hinschaut, wird nur die Kommunistische Partei unterdrückt und gehetzt. Den Arbeitern rät man, ihre Ersparungen in die Kassen zu schaffen, da es dort besser aufgehoben sei und in ein paar Jahren gehen die Kassen auf einmal bankrott und der Arbeiter ist um sein sauer verdientes Geld gebracht. Nicht lange dauert es und da bauen sie große Häuser, daß es eine Pracht ist. Aber ich hoffe, daß die Arbeiter bald siegen werden und es ihnen dann besser geht.

Seid bereit!

Jungpionier J. F.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Der Zeitzer Nacktkulturprozeß

Gegen eine Anzahl Mitglieder der Proletarischen Nacktkulturbewegung war seitens der Staatsanwaltschaft in Naumburg Anklage erhoben worden. Diese hatten in der Waldeinsamkeit im Zeitzer Forst luftgebadet und dabei Gymnastik betrieben. Durch ihr Nacktsein sollen sie „Aergernis" (?) gegeben haben. In Wirklichkeit sind sie aber von Nubiätenschnüfflern belauscht und zur Anzeige gebracht worden.

Gestern stand nun vorm Amtsgericht in Zeitz Hauptverhandlungstermin an. Ein einziges Bild bot die Vernehmung des Hauptbelastungszeugen, der, nachdem er sich „satt gesehen" hatte, höhnt entrüstet zur Gendarmeriestation gelaufen ist und die Anzeige mit folgenden Worten erstattete: „Wenn Sie mal was sehen wollen, da gehen Sie mal rüber in den Zeitzer Forst ..." Ja, er gab sogar auf eindringlichen Vorhalt zu, daß ihn das Nacktsein der anderen nicht gerade „geniert" (!) habe. So sehen also diese Moralhelden aus, die den Kampf führen wollen gegen Kulturorganisationen der aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse, und die Staatsanwaltschaft schreitet ein!

Die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Paul in Gera; er führte in rechtlicher Beziehung etwa folgendes aus:

„Nach § 183 StrGB. wird bestraft, wer durch eine unzüchtige Handlung öffentlich ein Aergernis erregt. Zur Erfüllung des objektiven Tatbestandes müssen sonach gegeben sein

1. eine unzüchtige Handlung.

Eine solche liegt vor, wenn die betreffende Handlung gegen das Scham- und Sittlichkeitsgefühl in geschlechtlicher Beziehung verstößt. Das Oberlandesgericht in Jena hat in einer Entscheidung den Standpunkt vertreten, daß darin, wenn Männer gemeinschaftlich mit unbekleideten Körper sich in einem Wasser- oder Luftbad bewegen, keine unzüchtige Handlung im Sinne des § 183 StrGB. liegt, da es an einer geschlechtlichen Beziehung fehlt.

Eine solche Beziehung ist aber auch dann nicht ohne weiteres gegeben, wenn Personen verschiedenen Geschlechts gleichzeitig nackt baden oder gymnastische Uebungen treiben,

vielmehr müssen, damit das Tatbestandsmerkmal der unzüchtigen Handlung gegeben ist, noch bestimmte und besondere Umstände hinzutreten, die die Annahme einer geschlechtlichen Beziehung rechtfertigen. Solche Umstände liegen aber bei dem gegebenen Tatbestand überhaupt nicht vor. Der sogenannte „Schiebetänze" zwischen Personen verschiedenen Geschlechts im entblößten Zustand haben nicht stattgefunden, vielmehr sind Ballspiele und gymnastische Uebungen ausgeführt worden, wobei es zu einer Berührung oder gar Begreifung der Körper nicht gekommen ist. Da diese besonderen Umstände sonach fehlen, ist das Vorliegen des Tatbestandsmerkmals einer unzüchtigen Handlung zu verneinen. Es fehlt aber auch das

2. Tatbestandsmerkmal: die „öffentliche Vornahme".

Damit die unzüchtige Handlung eine öffentliche ist, muß sie von unbestimmt welchen und wieviel Personen wahrgenommen werden können. Aber auch das ist auf Grund der Beweisaufnahme zu verneinen. Denn der Platz, auf dem die Angeklagten sich befanden und ihren Körper in Luft und Sonne stählten, lag abseits von öffentlichen Wegen, er war von diesen auch nicht einzusehen. Der Holzweg, der in der Nähe vorbeiführte, war mit hohem Gras bewachsen und damit als unbenutzter Weg anzusprechen. Der Personenkreis selbst, der die Handlung vornahm, war abgegrenzt. Da die Oeffentlichkeit des Ortes allein nicht genügt, um die Handlung zur öffentlichen zu machen, fehlt es sonach auch am zweiten Tatbestandsmerkmal der öffentlichen Vornahme. Es fehlt aber endlich auch am

3. Tatbestandsmerkmal: an der Aergerniserregung.

Das Reichsgericht verlangt in ständiger Rechtsprechung, daß ernstlich Aergernis genommen worden sein muß. **Eine solche ernste Aergerniserregung ist aber dann nicht gegeben, wenn der Wahrnehmende einen Vorgang, den er sieht,**

höchst interessiert beobachtet!

der Polizei die Anzeige in der Form macht, daß er sagt: „Machen Sie, daß Sie an den X-Platz kommen, wenn Sie mal was sehen wollen (!); und wenn er erst vor dem Gericht seiner angeblichen sittlichen Entrüstung Ausdruck geben will.

Es fehlt sonach im vorliegenden Falle an sämtlichen Tatbestandsmerkmalen des äußeren Tatbestandes. Sollte das Gericht dem nicht folgen, so sind die Angeklagten aus subjektiven Gründen freizusprechen. Zum inneren Tatbestand gehört das Bewußtsein des Täters, daß er

eine unzüchtige Handlung vornehme,
daß er sie öffentlich vornehme und
daß er hierdurch ein Aergernis errege.

Diese drei Punkte müssen aber auf Grund der Beweisaufnahme ohne weiteres verneint werden. Die Angeklagten hatten alles andere, als das Bewußtsein, unzüchtige Handlungen zu begehen. Sie sehen in dem Nacktbaden die Grundlagen zur Gesundung des Körpers, Erziehung der Jugend zur Unbefangenheit, Wahrheit und Sittenreinheit. Es fehlte ihnen das Bewußtsein der Oeffentlichkeit des Ortes; sie glaubten sich völlig unbeobachtet und haben überzeugend zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht daran dächten, sich vor fremden Menschen zu entkleiden und von diesen in diesem Zustand sich dann besehen und bespionieren zu lassen. Endlich fehlt es ihnen völlig an dem Bewußtsein, daß sie durch ihre Uebungen, da sie sich unbeobachtet glaubten, ein Aergernis erregen könnten. Aus allen diesen Gründen ist sonach das Vorliegen von § 183 StrGB. zu verneinen.

Die Angeklagten können aber auch nicht nach § 360, Ziff. 11 StrGB. wegen groben Unfugs bestraft werden. Wissenschaft und Praxis neigen in den letzten Jahren zu einer einschränkenden Auslegung dieser Gesetzesbestimmung, und es wird verlangt (so das Oberlandesgericht Stettin), daß die Handlung vorsätzlich begangen sein muß, und zwar in vollem Umfang auch hinsichtlich des Erfolges, und daß eine Bestrafung dann nicht eintreten könne, wenn die Herbeiführung des Erfolges auf Fahrlässigkeit beruht. (Weitere Ausführungen sollen an dieser Stelle nicht gemacht werden.)"

Das Gericht kam zu einem

Freispruch

der Angeklagten und erklärte zur Begründung des Urteils, daß es die Ausführungen der Verteidigung zu den seinen mache. **Gewiß ein sichtlicher Erfolg, der aber nichts an der Tatsache ändern wird, daß die Reaktion auch weiterhin die kulturellen Bestrebungen der Arbeiterschaft bekämpfen wird. Erst die politische Machtergreifung des Proletariats wird uns den Boden zur wahren Pflege der Kulturgüter der Menschheit geben. Also streben wir dahin und leisten weiter Pionierarbeit.** Be.

Rummel vorbei

Treibt die revolutionäre Bewegung im Naumburger Kreise vorwärts

A.-A. Ein Beispiel, daß es mit der „Rettung" durch den „Retter", an dessen 80. Geburtstage man einen Laden aufzog, der aber fast überall ins Wasser fiel, nicht weit her ist:

Ein alter 61jähriger Arbeiter, **dessen einzigster Sohn** unter Hindenburgs Führung in der Schlacht bei Tannenberg sein Leben gelassen hat, und er selbst im Leuna-Werk als 57jähriger das rechte Auge einbüßte, hatte wegen einer Familienschlägerei zwei Monate Gefängnis erhalten. Als alter gedienter Soldat wandte er sich in einer Bitte an das Justizministerium, damit er dem „Retter" Hindenburg zur Begnadigung vorgeschlagen werde. Er ist arg enttäuscht worden. Er durfte wohl seinen einzigsten Sohn **für Hindenburg und dessen kapitalistischen Hintermänner hergeben, die einzigste Stütze seines Alters,** aber auf Gnade und Rettung darf er nicht rechnen. Die Amnestie ist nur für Kappisten, Fememörder und Fälschisten. Der Beaufstragte für Gnadensachen beim Landgericht Naumburg (ges.: Lohmeyer), hat das Gnadengesuch abgelehnt, und so hat der alte Arbeitsinvalide im Gefängnis noch lange Zeit, über die von Gott gewollten Zustände, und dem von Gott eingesetzten Herrscher Hindenburg nachzudenken.

Und weil das Proletariat nichts gutes von einem Hindenburg und der Hindenburg-Justiz zu erwarten hat, so muß der Beschluß der Zentrale der KPD., sich nicht dem Riedner-Gerichtshof zu stellen, mit Freuden begrüßt werden. Dieser Beschluß war die beste und **konsequenteste** Antwort auf den Hindenburg-Amnestieschwindel und den Geburtstags-Rummel. Die KPD. erwarb sich durch ihre Haltung bei allen Arbeitern, ohne Unterschied der Partei, und bei den Mittelschichten, bis tief ins bürgerliche Lager hinein hohen moralischen Respekt. „Endlich mal wurde der reaktionären Klassenjustiz der Star gestochen," so hört man überall urteilen.

Rummel vorbei. — Die Wahlen an der Wasserkante haben untrüglich gezeigt, daß das Vertrauen zur KPD. wächst und daß die breiten Massen die „Schnauze voll" hat vom Retter Hindenburg und seinem System. Ein deutlicher Beweis dafür waren auch die Konsumwahlen in den einzelnen Dörfern des Naumburger Landkreises. Die ländliche Bevölkerung hat den schwarzrotgoldenen Lockvögeln eins gepfiffen! Sie ist nicht auf die schmutzige Wahlagitation der SPD. bzw. „Aufbauer" hineingefallen. Auch die furchtbar flaue Beteiligung am Hindenburg-Rummel seitens der Landbevölkerung im Naumburger Kreise gibt Gewähr, daß man vom Retter und seiner Regierung auch hier die „Schnauze voll" hat, ebenso wie von den „Schwarzrotgoldenen". Die Bahn ist frei.

Der Herzog ist gefallen, der Mantel muß nach.

Funktionäre, hinaus aufs Land — nachgestoßen — aufklärende Flugblätter verteilen — persönlich durch Fragen und Antworten aufklären! Finanzamt, Kirche, Amnestiebetrug, der drohende Krieg, das neu bevorstehende Massenwinterelend sind unsere Agitationshelfer. Vorwärts, nicht erlahmen, und unser der Sieg!

Weißenfels. Arbeiter-Samariter-Kolonne. Am Mittwoch, dem 19. Oktober, um 20 Uhr, findet im „Gewerkschaftshaus" ein Vortrag von Dr. Pörschmann über „Magen- und Darmkrankheiten" sowie ein Lichtbildervortrag „Erste Hilfe" von Kurt Beuthan statt. Am Donnerstag, dem 20. Oktober, beginnt ein Säuglings- und Krankenpflege-Kursus statt. Als Kursusleiterin hat die Kolonne eine staatlich geprüfte Krankenschwester gewonnen. Arbeiter und Arbeiterinnen, unterstützt Eure Samariter-Kolonne. Der Kursus findet laufend (Donnerstags) in der Oberrealschule um 20 Uhr statt. Mittwoch, den 12. Oktober, Uebungsstunde im „Gewerkschaftshaus". Es hat jedes Mitglied zu erscheinen. Meldungen zum Kursus werden bei Paul Schatz, An den Stufen 1 sowie bei allen Mitgliedern entgegengenommen.

Freyburg. Berichtigung. Unwahr ist, daß der Oebster Taubert den Arbeiter König mit einem Stock ins Genick geschlagen hat, daß dies den Tod des König zur Folge gehabt hat und daß Taubert dem Obstpflücker 50 Mk. Schweigegeld geboten hat. Wahr ist vielmehr daß der Oebster Taubert den König gar nicht kennt und niemals mit ihm irgend etwas zu tun gehabt hat und niemals einem Obstpflücker Schweigegeld geboten hat.

Meyhen. Beim Kartoffeleinfahren fiel der 57jährige Rentner Wagner vom Wagen und geriet so unglücklich unter ihn, daß ihm das rechte Hinterrad über den Leib ging. Im Naumburger Krankenhaus starb er an den erlittenen Verletzungen.

Zeitz. Bevölkerungsbewegung im September: Geboren wurden 39 Personen. Zugezogen sind 289. Gestorben sind 35. Fortgezogen sind 299 Der Stand am 1. Oktober betrug 35 020 Einwohner.

Crossen. Geschäftsleute als Arbeiterfeinde! Obwohl die Kundschaft der hiesigen Geschäftsleute zu 99 Prozent aus Arbeitern besteht, entpuppen sich immer wieder einige als reaktionäre Spießer. Wie war man erstaunt, als man zu des „Retters" Geburtstag durch unseren stillen Ort ging, und über den Ladentüren des Fleischermeisters Müller und des Bäckermeisters Steuer die Farben aus den Zeiten „Wilhelms des Ausgerissenen" im Winde wehen sah! Lassen wir sie aber bei ihrer Gesinnung, die Arbeiterschaft von Crossen kann ihr sauer verdientes Geld auch noch bei anderen Geschäftsleuten im Orte tragen, die wirklich die Interessen der Arbeiterschaft achten. Jedenfalls sind die Geschäftsleute zu verachten, die sich so offen als Vertreter des kapitalistischen Systems entlarven. Arbeiter und Arbeiterinnen von Crossen, unterstützt nur Leute, die mit uns sind, und meidet die, die gegen uns sind!

Crossen. Proletenlos. Am Freitag, dem 30. September, stürzte beim Antreichen des Lokomotivenschuppens auf dem Hauptbahnhof Gera der 26jährige Maler Willi Hebestreit aus Crossen aus einer Höhe von acht Metern ab. Mit einem doppelten Armbruch, Schlüsselbeinbruch und Beinbruch, sowie Kopf- und Gesäßwunden liegt er schwer verletzt im Krankenhaus Gera.

Wie sich der Spießbürger die Welt vorstellt

Montagsplauderei eines Jungkommunisten

Nehmen wir an, einer, der gar nichts von uns weiß, etwa ein Marsbewohner, der möchte gern erfahren, wie es eigentlich auf unserer sogenannten Erde aussieht und faßt infolgedessen den Entschluß, sich behufs einer Entdeckungsreise auf unseren meschuggenen Planeten zu begeben. Zu diesem Zwecke besteigt er also irgendein Weltenraumgefährt und kauft sich vor der Abreise, wie man so zu tun pflegt, ein Exemplar einer „Illustrierten Zeitung", um schon im voraus etwas über den Zustand dieses Fremdkörpers im Kosmos zu wissen zu kriegen.

Welch einen Begriff bekommt nun dieser mißbegierige Mann von unserer Erde? Höchstwahrscheinlich, daß sie der amüsanteste Weltkörper sei, der seit der Erschaffung der Welt um die Sonne treist.

Ihre Bevölkerung scheint in der Hauptsache aus Rennpferden, Modekönigginnen, Weltmeisterübersiegern und Schönheitspreisjägerinnen, aus mehr oder minder siegreichen Feldherren, grundgescheiten Gelehrten und berühmten Dichtern zu bestehen. Alle sind sehr gut angezogen und sehen außerordentlich fröhlich aus.

Herrlich gewachsene Boxchampions lassen ihre sämtlichen Muskeln spielen, schöne Frauen lächeln ihr bezauberndstes Lächeln, Suzanne Lenlen springt drei Meter hoch nach einem Tennisball, der Doktor Peltzer läuft riesige Strecken in unwahrscheinlichem Tempo oder er läßt sich mit Lorbeerkränzen von gewaltigen Dimensionen photographieren, Prinzen feiern Hochzeit mit Prinzessinnen oder mit schönen Schauspielerinnen, raffinierte Erfinder sinnen Tag und Nacht über die Verbesserung und Erleichterung unseres an sich schon so schönen Daseins nach. Es ist eine Lust zu leben.

Vielfache Raubmörder von größtem Seltenheitswert sind mit lächelnden Starphysiognomien vor das Objektiv gebannt, prominente Rechtsanwälte geben sich Mühe, bedeutend auszusehen, und die ganze Gerichtsverhandlung macht den Eindruck einer Großaufnahme eines Spitzenfilms der Parufamet. Von einem Erdbeben in Japan bekommen wir die malerischsten Momente zu sehen und ein Asyl für Obdachlose sieht aus, als hätten sich wohlgenährte Millionärssöhne zu einem launigen Verkleidungsscherz zusammengefunden.

Der Mann mit der Kamera weiß allen Ereignissen des täglichen Lebens eine lichte Seite abzugewinnen; **denn es gilt, den Leser vor häßlichen Eindrücken zu bewahren, sein Weltbild zu schonen.** Arme Leute kennt der nur vom Wohltätigkeitstee, wo sie ihm in einigen wohlerhaltenen und saubergewaschenen Exemplaren in Freiheit dressiert vorgeführt werden. Daß die Wirklichkeit wesentlich anders anders aussieht, will er ja gar nicht wissen.

Die Welt ist ein Illustrationsobjekt. Alles, was gut, schön, reizvoll und interessant auf ihr ist, gehört auf die Platte. Wir armen Lubers, die wir nicht würdig sind, Ullsteinsche und Scherlsche Bildermagazine zu schmücken, müssen traurig im Hintergrunde des Lebens stehen und an unserer Vervollkommnung arbeiten.

So erfunkte Mann vom Mars aber, solchergestalt über das irdische Paradies im Weltenraume unterrichtet, schämt sich, dort in seiner Unvollkommenheit zu erscheinen und läßt schleunigst wenden.

Er haut ab, denn auf solch einem Planeten hat er nichts verloren ... x.

Die Pfaffenschule

Der Schwarze endlich stiehlt die Lust
An Fräulein Reforminens Brust.
Das Band zerriß, war schwarzrotgold.
Die Pfaffen haben so gewollt.

(Fortsetzung folgt.)

Mansfeld-Sangerhausen

Hergisdorfer Schüttelrostverse

Hergisdorf hat nun sein Krieger—denke—mal!
Die Kumpel's verredt — fünfundsiebzig an der Zahl!
Gemeindefeier — schlichte — wurde proklamiert!
Dicke Reden geschwungen — sich blamiert!
Der Vikar Köhler — Freund der Maßaßer —
Die Weihrede — hu — wie ein Pharisäer!
Heidenlob — ja, ja — unbedingt!
Schießprügel — Salut — drr — es stinkt!
Ob Bergarbeiter, ob Dissident,
Rin in die Kirche — alles konsequent!
Pastor Schildner — Glockengesumme!
Schäfchen — viele, viele Dumme!
Aeh — Bewußtsein, gestorben — für gerechte Sache!!
Der liebe Gott — ha — alles ist Mache! —h—

Rothenschirmbach. Gemeindevertretersitzung. In der letzten Gemeindevertretersitzung ging es wieder mal recht kunterbund zu. Die arbeitende Bevölkerung von Rothenschirmbach hatte alle Ursache, sich mehr um die Schlenderwirtschaft ihres Stahlhelmortsrichters und dessen Anhang zu kümmern, weil die Leutchen auf den Gebieten der Arbeiterunterdrückung ziemlich viel leisten können, aber von einer gesunden Kommunalpolitik keinen blauen Schimmer haben. Der Genosse Müller trat diesen Vertretern in einer energischen Art entgegen. Er bearbeitete sie mit sachlichen Argumenten derartig, daß der Vorsitzende aus dem Konzept gebracht wurde und die Tagesordnungspunkte verwechselte. Er fand sich in seiner Geschäftsführung gar nicht mehr zurecht, und von seiten seiner Gesinnungsfreunde hatte er keine Hilfe zu erwarten; denn dieselben saßen ja selbst da als wären sie zur Nachtwache bestellt und nicht zu ernster politischer Kommunalarbeit. Beim Antrag Bohndorf scheint diesen Herren überhaupt jeglicher Begriff von Recht und Gerechtigkeit verlorengegangen zu sein, denn dieses Recht, was der Vorsitzende, sowie sein Gesinnungsfreund Bünemann für sich in Anspruch nehmen, wollen sie andern Gemeindebürgern **nicht** zugestehen. Bei einem weiteren Punkt stellte es sich heraus, das der Schulleiter ohne Mithilfe des Schulvorstandes gemacht worden ist, und zwar ohne jede Ueberlegung und ohne Erfassung der wirklichen Tatsachen ist eine Summe eingesetzt worden, die bei weitem nicht ausreicht, in sanitärer und hygienischer Hinsicht den heutigen Anprüchen zu genügen. Der Genosse Müller geißelt das Verhalten des Gemeindevorstandes gehörig, da Lehrer Wend **das größte Interesse hat, die Schule den heutigen Zeiten** entsprechend einzurichten, während ihn der Gemeindevorstand in jeder Art und Weise hemmend entgegentritt. Beim letzten Punkt, Vermietung des neuen Gemeindehauses, gab es für die Anwesenden ein besonderes Schauspiel; denn der Vorsitzende wollte wahrscheinlich aus Angst vor der eigenen Courage oder aus Angst, die wahren Ziele der rechten Vertreter zu verraten, diesen Punkt in geschlossener Sitzung verhandeln. Nachdem Genosse Müller ihn auf das beschämende und lächerliche dieses Antrages aufmerksam macht, wurde derselbe abgelehnt. Das sollte der Arbeiterschaft von Rothenschirmbach zu denken geben, denn die Wohnungen wurden teilweise an Einwohner vermietet, die gar nicht auf der Wohnungsliste stehen und schon im Besitz von einer Wohnung sind! Wie kommt es zum Beispiel, daß man gegen den Postschaffner Münch so entgegenkommend ist, da derselbe doch im Besitz einer Wohnung ist? Ist man der Ueberzeugung, für einen Postschaffner ist seine jetzige Wohnung nicht gut genug, um daselbst evtl. einen Arbeiter hineinzustecken? Auch glauben wir den Herrn Landrat auf folgendes aufmerksam machen zu müssen. Warum überläßt man es nicht der Post, für die Unterkunftsräume ihrer Beamten zu sorgen? Unseres Erachtens nach ist das haus mit Kreismitteln gebaut worden, lediglich zur Behebung der Wohnungsnot, und nicht zum Vorteil und zur Verbesserung einzelner Personen! Die Arbeiterschaft von Rothenschirmbach wird diese Angelegenheit weiter verfolgen.

Rothenschirmbach. Ha, ha, ha, Kanzelkunststückchen. Dem Seelsorger von Rothenschirmbach ist anscheinend seine Versetzung aus dem heißen Klima (Afrika) nach dem kälteren gar nicht gut bekommen, denn diese Witterungseinflüsse scheinen sehr stark auf seinen Geist eingewirkt zu haben. Am vergangenen Sonntag, am Geburtstag des „Retters", hatte er seine behängten Schäfchen um sich versammelt, um ihnen die Lehre Christi von Wahrheit, Recht und Gleichheit zu offenbaren. Man sah unter ihnen viel gebückte Gestalten, denen scheinbar der Behang von einem halben Klempnerladen zu schwer war. Während der Predigt fühlte sich unter anderem auch der Seelenhirte bewogen, **die Namen derjenigen Arbeiter vorzulesen, die es vorgezogen haben, den Verkündigungsaposteln den Rücken zu kehren, die aus der Kirche ausgetreten sind.** Ja, Herr Hirte, wir bekennen uns stolz zu unserem Austritt und werden dafür sorgen, daß Sie in recht baldiger Zeit nochmals eine solche Liste verlesen können. Den Arbeitern von Rothenschirmbach rufen wir zu, folgt dem Beispiel der 16 Ausgetretenen, heraus aus dieser Kirche, die Euch nur mit schönen Redensarten fattfüttern will. **Hinein in die Partei der revolutionären Arbeiterschaft, die KPD., hinein in den RFB.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0010

Bitterfeld-Wittenberg

An die Ortsgruppen der KPD. im Industriebezirk Bitterfeld!

Die Ortsgruppenleitungen müssen sofort an die USL. die Teilnehmer an dem

Kursus über Marxismus

melden. Es sind solche Genossen zu delegieren, die regelmäßig die Abende besuchen können.

Es kommen folgende Ortsgruppen in Frage: Bitterfeld, Friedersdorf, Holzweißig, Roitzsch, Brehna, Ramsin, Niemegk, Pouch, Greppin, Reuden, Ichterndorf, Sandersdorf, Gräfenhainichen und Wolfen.

USL. Bitterfeld.

Und was der Schupomann sagte ....

Wir berichteten vor einigen Tagen von der „Beschlagnahme" einer Kinderpistole in Bitterfeld. Heute sind wir in der Lage, von der „Freigabe" und dem Bescheid zu berichten. Der Bescheid besagt: **Zündplättchenpistolen dürfen Kinder unter 14 Jahren nicht tragen.** Der Verkauf an Kinder unter 14 Jahren ist, so wurde dem verkaufenden Geschäftsmann gesagt, nicht gestattet. Diese Zündplättchen-Pistolen dienen nur den Radfahrern zur Abwehr gegen Hunde. Folglich muß besagte Kinderpistole, wenn sie nicht gerade vom radfahrenden Vater zur Abwehr von Hunden, d. h. vierbeinigen, verwandt wird, auf einem verborgenen Plätzchen liegen bleiben, bis der fünfjährige Uebeltäter 14 Jahre geworden ist. Wäre es da nicht besser, wenn besagter Vater diese Mordwaffe stiften würde für einen noch zu bauenden Bitterfelder Zeughaus als erste Siegestrophäe.

O Bitterfeld, was hast du für 'ne Schupo ...

Schafft Aufklärung auf den Dörfern!

Zu dem Munitionsfund in Rahnsdorf

Am Dienstag, dem 27. September, wurde, wie wir berichteten, in Rahnsdorf bei dem Landwirt Paul Lehmann eine Kiste Infanterie-Munition beschlagnahmt und per Polizeiauto nach Wittenberg befördert. Daß sich in dem Orte Munition und Waffen in Mengen befinden sollen, ist uns schon oft zu Ohren gekommen. Taten sich doch verschiedene Dorfgrößen damit wichtig, ja sie pochten geradezu auf ihr verborgen gehaltenes „Spielzeug". Der größte Teil der Einwohner von Rahnsdorf kann sich scheinbar mit der neuen Zeit nicht abfinden, und so will man wahrscheinlich verkuchen, durch Aufstapeln von Munitionskisten auf dem Heuboden dem Gang der Verhältnisse nachzuhelfen. Oder sind die Bauern von Rahnsdorf etwa auch schon gruselig gemacht vor den bösen Kommunisten. Die irregeleiteten Bauern und kleinen Leute sind ja für derartigen Schmus durch ihre Presse von rechts leider sehr empfänglich, trotzdem es doch **gerade die Kommunisten sind, welche für die Kleinbauern eintreten.** Sie glauben den Quark von ihren Führern, welche ihnen sagen, die Kommunisten wollen sie enteignen.

Sie sind aber noch nicht dahintergekommen, wer sie eigentlich enteignet. Bei genauer Betrachtung würden sie vor allem ihre Herren aus der eigenen Branche, **die Großgrundbesitzer, und dann die Finanzämter** als diejenigen erkennen, welche sie enteignen und **nicht die bösen Kommunisten.**

Also dort liegt der Hund begraben. Für die „Roten" ist die Munition bestimmt. Für euch Rahnsdorfer ist es wohl eine gruselige Sache, in der Nähe von Kommunisten zu wohnen, und im Geiste sehen wir Euch mit einer Gänsehaut herumlaufen. Oder habt Ihr die Munition für den „Erbfeind" bestimmt? Dieser kümmert sich aber den Dreck um Eure paar Knallerbsen aus der Häckselkammer, der wartet Euch mit anderen Dingerchen auf. Oder wollt Ihr gar mit Eurer Munition nach Rußland ziehen? Darüber, daß es den Bauern im Sowjetlande besser geht als Euch hier in der Hindenburg-Republik, besteht wohl kein Zweifel. Die müßt Ihr jedoch fragen, wie sie es angestellt haben, daß es ihnen besser geht als Euch, und sie werden Euch sagen, daß sie **unter Führung der Kommunisten** ihren jetzigen Staat errichtet haben, in dem es ihnen wohlgeht. Sie haben ihre Großgrundbesitzer zum Teufel gejagt und sind ganz gut gefahren dabei. Ihr Rahnsdorfer begeht gerade das Gegenteil. Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber, dieses Sprichwort ist wahr. Oder wollt Ihr vielleicht mit Eurer Munition die Euch verhaßte Republik beseitigen helfen? Eine völkische Bewegung hat sich unserer Ansicht nach bei Euch bemerkbar gemacht, Eurer von der Republik bezahlter Lehrer scheint auch dabei zu sein. Konterrevolutionär kann man schon sein, auch Munition kann man auf dem Heuboden verstecken, aber erwischen darf man sich nicht lassen. Erstens ist es eine Blamage und zweitens ist eine mündliche Unterhaltung mit der Staatsanwaltschaft auch nicht gerade eine angenehme Sache. Am Biertisch unter Gleichgesinnten lassen sich besser Pläne schmieden über die Vernichtung der bösen Kommunisten. Aber bildet Euch nichts ein. In Zahna besteht eine rote Front und die ist nicht von Pappe! Unsere Aufgabe wird es sein, hier aufklärend zu wirken, damit die ausgebeuteten Kleinbauern erkennen lernen, an wessen Seite sie kämpfen müssen, um ihre Lage zu ändern und zu bessern.

Keine Arbeitskräfte für Bergbau und Landwirtschaft in Bitterfeld

Wochenbericht des Berufsamtes

Die Nachfrage nach Arbeitskräften hielt sich in etwa gleicher Höhe wie in den Vorwochen.

Landwirtschaft: Der bestehende Bedarf konnte wiederum nur zum Teil gedeckt werden. Vermittelt wurden vier Knechte und vier Arbeiterinnen für die Hackfruchternte. Gesucht werden zurzeit noch 44 Knechte, 4 Familien mit Hofgängern, 60 Ställe und Feldmägde und einige Arbeiterinnen für die Hackfruchternte.

Bergbau: Vermittlungen konnten wie in der Vorwoche mit Rücksicht auf die schwebenden Lohnverhandlungen nicht getätigt werden. Der gemeldete Bedarf an Gruben- und Abraumarbeitern ist weiter gestiegen. Gesucht werden zurzeit 150 Grubenarbeiter und 50 Abraumarbeiter.

Metallgewerbe: Außer Rohrlegern und Klempnern, die auch im zwischenörtlichen Ausgleich nicht beschafft werden können, wurde der gemeldete Bedarf in vollem Umfange gedeckt.

Chemie: Der Bedarf an Arbeitskräften war etwas größer als in der Vorwoche und konnte, soweit es sich um männliche Arbeitskräfte handelt, in vollem Umfange gedeckt werden.

Baugewerbe: Infolge des zum Teil in anderen Arbeitsnachweisbezirken zu verzeichnenden Rückganges der Baukonjunktur war es in der Berichtswoche wiederum möglich, im Wege des zwischenörtlichen Ausgleiches Maurer heranzubringen. Vermittelt wurden 9 Maurer, 2 Zimmerer, 2 Maler. Gesucht wird noch ein Dachdecker.

Verkehrsgewerbe: Der in der Vorwoche gemeldete Bedarf an Zeitarbeitern für die Reichsbahn konnte noch nicht gedeckt werden.

Arbeit aller Art: Der Bedarf an Erdarbeitern ist weiter erheblich gestiegen, so daß er zum Teil örtlich nicht mehr gedeckt werden konnte. Vermittelt wurden 22 Arbeiter. Gesucht werden noch 80 Erdarbeiter.

Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden ohne Notstandsarbeiter beträgt 104 (mehr 2), die der weiblichen 142 (mehr 15).

Bei der Notstandsarbeit in Gräfenhainichen werden zurzeit 67 anrechnungsfähige Notstandsarbeiter (davon 53 von auswärts) beschäftigt.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen und Angehörigen hat sich nicht geändert. Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 32 männliche und ein weiblicher, im Kreis Bitterfeld 37 männliche 10 weibliche, insgesamt also 80 Hauptunterstützungsempfänger mit 69 Angehörigen.

Auf Grund des Krisenfürsorgegesetzes wurden zwei männliche und ein weiblicher Erwerbsloser unterstützt, davon ein männlicher Erwerbsloser der Stadt Bitterfeld.

Wie das Rote Kreuz arbeitet

Bei der Auktion im „Prinz von Preußen" ereignete sich am Sonnabend auch ein Unglücksfall. Ein alter Mann bekam die Krämpfe. Da nun mehrere Arbeiter gleich die erste Hilfe leisteten, kam die Schupo und schaffte ihn auf die Wache, welche gleich die Rote-Kreuz-Kolonne anrief, damit der Krankenwagen kommen sollte. Diese Leute scheinen nun bei Proleten nicht so schnell zu sein wie bei den andern. Das zeigte sich am Sonnabend. Nach einer guten halben Stunde kam man endlich an, natürlich ohne Wagen, aber in „schöner" Uniform. Dann mußte erst der Wagen geholt werden. In dieser Zeit kann ein Mensch wirklich verrecken, ehe ihm die erste Hilfe zuteil wird.

Da wir nun in Bitterfeld auch eine Arbeiter-Samariter-Kolonne haben, wäre es angebracht, daß auch die Bitterfelder Behörde die Arbeitersamariter endlich anerkennt, welche wirkliche praktische Arbeit leisten. Deswegen rufen wir den Arbeitern zu: Schließt Euch dem Arbeiter-Samariter-Bund an, welcher in nächster Zeit wieder einen Kursus durchführt. Wenn dieser dann bei Unglücksfällen und dergleichen seine Arbeit aufnehmen wird, dann wird die Behörde auch nicht mehr umhin können, den Arbeiter-Samariter-Bund anzuerkennen.

Hindenburg-Rummel in Reuden

Der Reudener Kriecherverein hielt sich auch für verpflichtet, den Geburtstag des Retters zu feiern, und zwar durch Tanz und Saufgelage. Zu diesem Zweck holte man auch den schwarzweißroten Lappen in den Saal. Was dieser eigentlich dabei sollte, ist uns nicht ganz klar. Aber die Krieger haben schon recht, diese Fahne kann man nur zur Dekoration eines Saales brauchen. Denn auf der Straße wird man damit ausgelacht. Haben aber diese Leute schon einmal darüber nachgedacht, daß unter diesen Farben das entsetzlichste Massenmorden stattfand? Zehn Millionen Tote klagen die Schuldigen jenes Mordes an. Auch der Retter Hindenburg gehört mit zu jenen Schuldigen. Denken diese Leute daran, daß auch von ihnen Angehörige zu jenen Toten gehören? Daß auch sie in der Zeit des Mordens zu leiden hatten? Mag es im Felde, mag es in der Heimat gewesen sein, überall war man doch macht- und rechtlos. Im Drecke mußte man sich rumschmeißen, während die Offiziere in der Etappe gut lebten. Heute stehen diese Etappen-Offiziere an der Spitze der faschistischen Verbände und versuchen das Volk in einen neuen Krieg zu hetzen. Ihr Kriegervereins-Bauern, müssen Euch wirklich erst durch neues Massenmorden die Augen geöffnet werden?

Interessant war das Verhalten einiger Kriecherkameraden auf dem Ball. So wies einer zwei Lehrlinge vom Saal, weil sie angeblich zu den „Roten" gehörten. Hoffentlich kommen jetzt die beiden zu den „Roten", nach dem ihnen die Augen geöffnet sind. Der Kriecher-Pastor versuchte wiederum einen draußen stehenden Proleten reinzuholen. Wie uns berichtet, soll er dabei **stark nach Bier gerochen haben. Ei, ei, Herr Pastor!** Nach Schluß der feucht-fröhlichen Retterfeier zog man dann **nachts um 2 Uhr in bedenklichem Zustande noch mit Musik durchs Dorf.** Weiß der Kriecherverein nicht, daß das ruhestörender Lärm und strafbar ist? Wo war denn hier die Polizei, die doch sonst immer da ist, wenn sie nicht gebraucht wird? Herr Dorfpolizist Metzner, der Sie doch andere Leute „was reingeben wollen", wo waren Sie denn hier? Dem Kriecherverein aber, der Hindenburg feiert, möchten wir doch raten, auch die Bestimmungen und Gesetze der Hindenburg-Republik einzuhalten. Man weiß doch, wenn Arbeiter nach 10 Uhr auf der Straße singen, daß das verboten ist und zeigt sie an.

Den Leuten rufen wir zu, sich doch endlich mal ihr Verhalten zu überlegen und zur Einsicht zu kommen, ehe es zu spät ist. Nicht Hindenburg, nicht Bürgerblock kann uns retten. Heraus aus den schwarzweißroten Mörderverbänden. Sturz der Steuerraub-Bürgerblockregierung. Her mit der Regierung der Arbeiter und Bauern. Rußland weist uns den Weg, folgen wir.

Bitterfeld. Jetzt schlägt's auch in Bitterfeld 13. Der Magistrat gibt bekannt: In der Verwaltung der Stadt Bitterfeld ist die 24-Stunden-Zeit eingeführt worden.

Bitterfeld. Die Treppen müssen bis 21 Uhr beleuchtet werden. Auf die Verpflichtung, Hausflure und Treppen bei beginnender Dunkelheit bis 21 Uhr hinreichend und feuersicher zu beleuchten, wird hingewiesen (Polizeiverordnung vom 24. Oktober 1896). Eine Ausnahme besteht nur dann, wenn das Gebäude gegen die Straße verschlossen wird.

Bitterfeld. Gesperrte Straßen. Im Bereich des Regierungsbezirks Merseburg sind neuerdings folgende Straßen gesperrt: Brehna—Delitzsch bis 17. Oktober. Der Verkehr wird auf die Straßenverbindung von Delitzsch über Großkyhna, Zscherndorf nach Brehna verwiesen. Delitzsch—Groß-Crostitz vom 12. bis 25. Oktober 1927. Der Verkehr wird auf die Straßenverbindung von Delitzsch über Döbernitz-Selben (haw. Brinnis), Hohenroda nach Groß-Crostitz verwiesen. — Wieder frei: Die Sperrung der Provinzialstraße Torgau—Mockrehna—Eilenburg von Kilometer 1,260 bis 15,1 wird am Sonnabend, dem 8. Oktober, aufgehoben.

Zscherndorf. Warnung! Am 15. Oktober 1927 veranstaltet der Spitzenkandidat der Sozialdemokratischen Partei, der Handlungsgehilfe Albin Neubert mit dem Teutonen, dem Magazinverwalter Hennig und noch zwei oder drei treudeutschen Stahlhelmern hier in der Stahlhelmkneipe einen „Treudeutschen Abend", ausgeführt von dem Sandersdorfer Stahlhelmklub und dem hiesigen „unpolitischen" Doppelquartett, unter Mitwirkung der beiden Gebrüder Andersleben und dem großen Revolutionär, z. T. in der SPD. kaltgestellten Alfred Wolff. Seht Euch diese beiden Verfechter des Deutschtums an. Zu schwach, um selbst auf diesem Gebiete etwas zu leisten, müssen allerlei Leute aus dem Nachbarort Sandersdorf ihr Können zeigen. Um aber die richtige Würze für diese Gehirnverkleisterungskomödie zu haben, muß der ehemalige Laufjunge mit seinem Kuchenfänger heran. Arbeiter und Arbeiterinnen, daß man hier nur auf Eure sauer verdienten Groschen scharf ist, muß Euch klar sein. Man versucht auch, Euch eventuell ins Garn zu bekommen. Wir aber rufen Euch zu, alles, was Euch Gerber somie Dittmar mit ihren oben näher bezeichneten Kameraden zeigen will, kann Euch in jedem Kasperltheater geboten werden, darum haltet Euch fern von solchen Mätzchen.

Wittenberg. Russischer Sprachunterricht. Den Mitgliedern der freien Gewerkschaften von Wittenberg und Umgegend zur Kenntnis, daß in den nächsten Tagen der Kursus zur Erlernung der russischen Sprache wieder stattfindet. Die Mitglieder, die Interesse an der Sache haben und an dem Kursus teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Adresse im Buchladen, Jüdenstraße 10, abzugeben. Die Kosten des Kursus sind sehr gering.

Neues aus aller Welt

Auch in Zentraleuropa Erdbeben

In Wien

Heute, ungefähr fünf Minuten nach ½9 Uhr abends, wurde in Wien ein starker Erdstoß verspürt, der mehrere Sekunden anhielt. Der Stoß war von einer Heftigkeit, wie es seit Jahren nicht der Fall gewesen ist. Im lokalen Telephonbetrieb sind teilweise Störungen aufgetreten. In den Zimmern schwankten die Möbel und die Lampen, die Türen bebten, und während der ganzen Zeit war ein starkes unterirdisches Rollen vernehmbar. — Zu dem Erdbeben teilt die Zentralanstalt für Meteorologie mit: Um 20 Uhr 49 Min. fand in Wien ein Erdbeben von mittlerer Stärke mit einer Dauer von etwa 8 bis 10 Sekunden statt. Es wurde in allen Bezirken beobachtet.

Seit Jahrzehnten ist es das stärkste auf Wiener Boden gefühlte Beben.

Schon der erste Bebenstoß war so kräftig, daß die empfindlichen Seismographen der Zentralanstalt sämtlich außer Tätigkeit gesetzt wurden. Die Reichweite der Fühlbarkeit dürfte jedenfalls ziemlich groß sein.

Das Erdbeben hat verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Die Feuerwehr wurde in sechs Fällen zu Hilfe geholt, in denen es sich um Schornsteineinstürze und starke Bauschäden an einem alten Hause handelte. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panikstimmung; in manchen Gassen eilten die Leute auf die Straße. In den Theatern ergriff das Publikum große Erregung, die im Deutschen Volkstheater zur Flucht des Galerieputlikums führte. Auch aus der Umgebung Wiens, aus St. Pölten, Eisenstadt und Schwadorf wird gemeldet, daß dort der Erdstoß sehr stark verspürt wurde. In der letztgenannten Ortschaft soll ziemlicher Schaden angerichtet worden sein.

In Prag

Um 20.50 Uhr wurde in einigen Teilen der Stadt Prag ein leichtes Erdbeben verspürt. Es werden keine Schäden gemeldet. Auch in einigen Orten außerhalb Prags wurde das Beben beobachtet.

In Preßburg

Um 20 Uhr 51 Minuten wurde in Preßburg ein Erdbeben verspürt, das 5 bis 6 Sekunden dauerte. Die Erschütterungen waren so heftig, daß die in den Zimmern an den Wänden befestigten Gegenstände sich bewegten und in den höheren Stockwerken sogar die Bilder von den Wänden fielen. Besondere Unfälle oder Unglücksfälle sind bisher nicht bekannt geworden.

Bis nach Sachsen gespürt!

In Dresden wurde das Erdbeben am Sonnabendabend gegen 8.50 Uhr verspürt. Die Nachrichten hierüber, die aus allen Stadtteilen, sowohl im Westen wie im Osten, vorliegen, bewiesen, daß man das Beben an allen Stellen gleichzeitig und gleichmäßig empfunden hat.

Furchtbarer Wirbelsturm in Südafrika

Schwerer Sachschaden — Tote und Verwundete

Ein furchtbarer Wirbelsturm verheerte die Stadt Germiston im im Randminengebiet. Eine Anzahl von Fabriken und Goldwäscheranlagen wurde zerstört, elektrische Kabel und Wasserrohre zerrissen, so daß die Stadt völlig ohne Licht und zum Teil ohne Wasser ist. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß eiserne Dächer 800 Meter weit geschleudert wurden. — Nach den bisherigen Meldungen ist die Zahl der Toten und Verletzten verhältnismäßig gering, der Sachschaden aber außerordentlich hoch.

Ein berüchtigter Geldschrankeinbrecher entwichen

Der berüchtigte Geldschrankeinbrecher Franz Kirsch, der in seinen Kreisen nur kurzweg „König" genannt wurde, ist von einem Sammeltransport, mit dem er von Hamburg nach Sonnenburg gebracht werden sollte, entwichen. Vor etwa zwei Jahren wurde Kirsch in Leipzig festgenommen und nach einer aufsehenerregenden Gerichtsverhandlung zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in Sonnenburg verbüßte. Kürzlich war er zu einem Termin nach Hamburg gebracht worden und sollte jetzt in die Strafanstalt zurücktransportiert werden. Bei einer Wagenkontrolle in Nauen stellte es sich heraus, daß Kirsch aus seiner Einzelzelle entwichen war. Man hatte ihn dort untergebracht und ihm außerdem die Hände gefesselt. Mit Hilfe einer Stahlfäge hatte er sich der Fesseln entledigt, den Fußboden des Wagens angesägt und die Bretter soweit herausgebrochen, daß er durch die Oeffnung hindurchkriechen konnte. Seine kühne Flucht muß er zwischen Paulinenaue und Nauen bewerkstelligt haben. Da Kirsch schon früher nichts ohne vorherigen Plan zu unternehmen pflegte, so hat er wahrscheinlich auch die Flucht in allen Einzelheiten vorbereitet. Es muß ihm möglich gewesen sein, von Hamburg aus Freunde von dem Transportweg und seiner Fluchtabsicht zu benachrichtigen. Vermutlich haben sie in der Gegend ein Fuhrwerk bereitgehalten und den Flüchtigen aufgenommen.

Eine Frau mit ihren beiden Töchtern verschwunden

Eine rätselhafte Geschichte

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich mit dem rätselhaften Verschwinden einer Frau Gneckow mit ihren beiden Töchtern, der siebenjährigen Bertha und der dreizehnjährigne Annemarie. Die Mutter weilte mit den beiden Töchtern in einem Ort Kähnsdorf bei Strasburg in der Uckermark zur Erholung. Alle drei haben Anfang Mai den genannten Ort verlassen und sind seitdem spurlos verschwunden. Die Landjägerei hat die großen Wälder der dortigen Gegend mit Polizeihunden durchstreift, aber keine Spur gefunden. Es wird vermutet, daß die Mutter mit den Kindern von einem Manne, mit dem sie in Strasburg oftmals zusammen gewesen war, ermordet worden ist, oder daß die Frau mit den Kindern Selbstmord begangen hat.

Immer noch Opfer des Krieges

Explosion einer Granate — Zwei Tote

Zwei mit Bohrarbeiten zur Sprengung eines früheren deutschen Unterstandes bei Verdingen beschäftigte Arbeiter fanden eine alte 15,5-Zentimeter-Granate. Bei dem Versuch, die Granate zu entleeren, explodierte das Geschoß. Die beiden Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, denen sie kurze Zeit darauf erlagen.

Schweres Unglück bei einem Gasthofneubau

Drei Tote

Beim Wiederaufbau des abgebrannten Gasthofes Hirsch in Wittislingen (Schwaben) stürzte plötzlich eine Zementmauer zusammen. Vier auf dem Bau beschäftigte Landwirte wurden darunter begraben; drei sind tot, ein vierter schwebt in Lebensgefahr.

Drei Fälle von spinaler Kinderlähmung im Kreise Gardelegen

Im Kreise Gardelegen sind drei Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, und zwar einer in dem Orte Wieglitz und die beiden anderen in Dobisfelde.

Peltzer siegt in Wiborg

Beim 1500-Meter-Lauf in Wiborg, der bei kühlem Wetter stattfand, siegte Dr. Peltzer mit 3 Min. 57,0 Sek. Weitere Ergebnisse: Borg 3 Min. 57,8 Sek., Lagerstroem 3 Min. 59,6 Sek., Helgas 4 Min.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-166915610192710l0-15/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Gegen das Schulverpfaffungsgesetz

Die Versammlung des Eilenburger Gewerkschaftskartells

Man hatte auf eine Protestkundgebung der Eilenburger Arbeiterschaft gerechnet, — weil die Arbeiter aber zuhause geblieben sind, blieb es bei einer matten Abwehrgeste kleinbürgerlicher Schulreformer. Die Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit der Reformisten und demokratischen Kleinbürger gegenüber den reaktionären Vorstößen der Bürgerblockregierung an der Kulturfront, kam in der am Donnerstag abgehaltenen Versammlung recht drastisch zum Ausdruck.

Der Referent, Dr. Herring, Weimar, kennzeichnete zwar in tadellosen Ausführungen den Charakter des Keudellschen Gesetzentwurfes und forderte auch zum äußersten Widerstand auf, aber klare, konkrete Vorschläge zur erfolgreichen Abwehr, vermochte er nicht zu bringen. Hier offenbart sich die Halbheit und Unentschlossenheit jener Leute, die wohl ein Uebel abwenden möchten, aber nicht den Mut und die Kraft haben, gegen die Urheber dieses Uebels Front zu machen, mit denen sie ja auf anderen Gebieten ein Herz und eine Seele sind. Eine absolut unzulängliche Resolution sollte dazu beitragen, die Verwirklichung dieses Gesetzes zu verhindern. — Nun, wir werden ja sehen.

Noch schlimmer war es um die Diskussion bestellt. Ein Stellvertreter Gottes wollte den Anwesenden Glauben machen, daß dieses Gesetz gar nicht so gefährlich sei. (!) Ganz kläglich polemisierte Rektor Tschanter, welcher über einen Eingriff in die „Staatshoheit" jammerte und schon mit zitterndem Herzen auf die „bösen" Kämpfe hinwies, die nach einer Durchführung des Reichsschulgesetzes in Deutschland entbrennen würden. Jawohl, Herr Tschanter, die Arbeiterschaft pfeift auf Ihre „staatspolitischen" Rücksichten, sie kennt nur ihre kulturpolitischen Interessen und wird für dieselben mit allen Mitteln kämpfen!

Unserem Genossen Rothe blieb es vorbehalten, den wenigen anwesenden Arbeitern die politischen Hintergründe dieses Schandgesetzes klarzumachen. Er führte aus, daß es das Ziel jedes bürgerlichen Staates ist, mit der Volksverdummung schon beim Kinde anzufangen. Die Kirche, die das geeignetste Instrument für diese Zwecke ist, soll die unbeschränkte Herrschaft über die Schule erhalten. Deshalb ist es die Pflicht aller Arbeitereltern, tatkräftig den Kampf aller Werktätigen gegen Bürgerblock und Kulturreaktion zu unterstützen. Wohl hat der Referent die kommende Entwicklung auf dem Gebiete des Schulwesens richtig erkannt: Die Einheits- und Arbeitsschule, die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens wird sich doch durchsetzen. Er hat aber nicht die Tatsache angeführt, daß in Sowjet-Rußland der Aufbau dieser Schule bereits im Gange ist und schon gewaltige Fortschritte gemacht werden konnten, eben weil die Revolution die politischen Voraussetzungen hierzu geschaffen hat.

Der Referent gab in seinem Schlußworte auch zu, daß in Rußland, **„weil ja die Arbeiterschaft die Macht hat"**, gewaltige Ansätze zu einer neuen Schule bestehen. Wir freuen uns über dieses Zugeständnis aus dem Munde dieses Mannes.

Der Arbeiterschaft Eilenburgs muß aber gesagt werden, daß sie derartigen wichtigen Fragen, die in ihr eigenes tägliches Leben eingreifen, wie dieses reaktionäre Schulgesetz, in Zukunft auf alle Fälle mehr Beachtung schenken muß.

Eilenburg. Auch eine „Stütze" dieser Gesellschaftsordnung! Der kurz nach seiner Hochzeit mit einem jungen Mädchen durchgebrannte Kassierer der Zelluloidfabrik hat, wie jetzt festgestellt ist, Unterschlagungen in Höhe von 12 000 Mark begangen.

Schöna. Frei Heil! Wieder ist ein Ereignis für unser Dorf zu verzeichnen. Diesmal ists nicht die großzügige Hindenburg-Spende, sondern etwas anderes. Etwas, was übrigens verschiedenen Herren nicht ganz angenehm ist. Am 6. Oktober wurde hier eine Riege des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gegründet mit 13 Mitgliedern. Die Gegenpropaganda hat also ihren Zweck verfehlt. Das Klassenbewußtsein bricht sich immer mehr Bahn unter der Arbeiterschaft. Genossen! Der Anfang ist gemacht, nun gilt es, die anderen Arbeitskollegen, welche unserer Bewegung noch fernstehen, heranzuholen und mit einzureihen in unsere Front. Wir wollen nicht wankelmütig hinziehen, wie die morsche Deutsche Turnerschaft. Nein! Frisch wollen wir ans Werk gehen, unsern Körper stählen und ausbilden, nicht zu Rekordjägereien, sondern um der Gesundheit willen. Damit einst ein starkes Geschlecht dastehe im Kampf um die Befreiung der Arbeiterklasse. Den Arbeitern, welche noch abseits unserer Bewegung stehen, rufen wir zu: „Heraus aus den bürgerlichen Vereinen! Kämpft mit uns Schulter an Schulter. Tretet ein in den Arbeiter-Turn- und Sportbund sowie in den Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität."

Kommunistische Arbeiterpolitik im Eilenburger Stadtparlament

Die hohen städtischen Mieten — Austritt Eilenburgs aus dem Arbeitgeberverband — Belian produziert sich als Kriegshetzer — Eine für die SPD. blamabel verlaufene Hindenburg-Debatte

Am 3. Oktober tagte nach fast viermonatiger „Erholung" wieder eine Stadtverordnetensitzung. Die Tagesordnung war so gehalten, daß alles in einer halben Stunde erledigt sein konnte, da es meistens nur „Kenntnisnahmen" waren. Die Herren von der Rechten hatten sich aber geirrt, hatten sie doch noch etwas Kopfschmerzen vom Hindenburg-Rummel.

Die ersten Punkte waren nur Kenntnisnahmen. Punkt 6: Beschlußfassung über Abänderung der Bedingungen über Aufnahme der Straßenbau-Anleihe. Die Provinzialbank hatte neue Bedingungen herausgegeben, diesen sollte zugestimmt werden. Heynemann (SPD.) und Genosse Plath (KPD.) bemängelten die Straßenbau-Anleihe dahingehend, daß versucht wird, von der Straßenbau-Anleihe Gelder zu entnehmen für den Betriebsfonds der städtischen Verwaltung. Wenn das Geld gebraucht wird zum Straßenbau, dann ist die Anleihe aufgefressen und andere Gelder sind schwer aufzutreiben. Auch die Bürgerlichen hatten dieselben Bedenken. Die Vorlage wurde nach einer Erklärung des Oberhauptes angenommen.

Punkt 10: Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für das Mieteinigungsamt. Von seiten der Mieter wurden gewählt: Oskar Tauchnitz, Otto Lorenz, Wilhelm Steude, Paul Funke. Als Stellvertreter: Otto Nößke, Otto Wiewald, Richard Schrepper, Ernst Ruhland. Damit war die eigentliche Tagesordnung erschöpft.

Doch es kam das „dicke Ende": Es lagen eine Reihe von Anträgen seitens der KPD. und ein Antrag von der SPD. vor. Der erste Dringlichkeitsantrag wurde von seiten der Mieter aus der Städtischen Kaserne eingebracht, welche die KPD.-Fraktion zu dem ihrigen machte. Es hatten sich 87 Mieter unterzeichnet. Inhalt des Antrages war: Zu hohe Miete, schlechte Oefen, dunkle Schlafkammern und undichte Fenster. Ursprünglich wollte man die Dringlichkeit nicht anerkennen. Genosse Schirmer wies darauf hin, daß es sich doch notwendig mache, die Kasernen-Wohnungen mit all ihren Mängeln in aller Oeffentlichkeit einmal zu besprechen. Darauf wurde die Dringlichkeit anerkannt. In längeren Ausführungen begründete Genosse Schirmer den Antrag und wies auf die bestehenden Mängel hin, welche sofort abgestellt werden müßten. Die KPD.-Fraktion hat sich davon überzeugt. Vor allen Dingen sei die Miete zu hoch. Es sei eine Härte für die meisten Bewohner, bei geringem Verdienst und reicher Kinderzahl diese hohen Mieten zu zahlen. Die Erhöhung der Mieten ab 1. Oktober müßte unter allen Umständen wegfallen und eine Erhöhung für die nächsten zwei Jahre dürfe überhaupt nicht in Frage kommen. Quitzsch (SPD.) schließt sich dem Antrag an. Genosse Mittermüller spricht ebenfalls im Sinne des Antrages und erklärt, daß nicht nur die Kasernen-Wohnungen, sondern überhaupt alle städtischen Wohnungen einer Besichtigung bedürfen. Die Baracken geben ein gutes Beispiel, was für Wucherwohnungspreise seitens der Stadt genommen werden. Ein Skandal ist es, wenn die Stadt ihren Mitbürgern für Stube, Kammer und Küche 21 Mk. für Miete pro Monat abverlangt. Der Oberbürgermeister erklärt, gemeinsam mit der Baudeputation die Sache zu untersuchen und Abhilfe zu schaffen. Stahlhelm-Müller kommt mit der alten Walze, dieser Antrag sei nur Agitationszweck für die KPD. Diese Ausrede ist natürlich sehr billig, weiß doch die Eilenburger Arbeiterschaft, daß **die bürgerliche Fraktion sich um nichts kümmert.** Der Antrag wurde dann der Deputation überwiesen.

Ein weiterer Antrag der KPD. verlangt, daß

die Stadt Eilenburg aus dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband ausscheide,

da dieser den städtischen Arbeitern bei Lohnfragen im Wege steht. Genosse Mittermüller begründet eingehend diesen Antrag. Er meint, daß es kaum für möglich gehalten werden könnte, daß **verheiratete Männer mit 55 Pf. Stundenlohn und noch darunter** nach Hause gehen. Genosse Mittermüller weist besonders darauf hin, daß verunglückte Arbeiter nach Genesung nicht wieder eingestellt wurden. **(Sturm auf der Tribüne).** Der Oberbürgermeister protestiert gegen den Antrag, da sonst die Stadt ohne Schutz wäre. Dem schließt sich Müller (bürgerl.) natürlich an. Genosse Plath (KPD.) sowie Heynemann (SPD.) sprechen ebenfalls für den Antrag.

Der Antrag wurde mit 13 gegen 11 Stimmen angenommen. Das Oberhaupt erklärt, daß der Magistrat darüber weiter zu beschließen hätte, mit anderen Worten: Wir lehnen den Antrag ab.

Als 3. Antrag brachte die KPD.-Fraktion eine **Resolution ein gegen den neuen Reichsschulgesetzentwurf.** Müller (bürgerl.) moniert wieder dagegen und erklärt dies für Theater. Genosse Plath (KPD.) und Zschauer (SPD.) begründen die Resolution nochmals. Die Resolution wurde dann **mit 15 gegen eine Stimme angenommen,** drei bürgerliche Stadtverordnete stimmten mit dafür.

Eine Anfrage der SPD. an das Wohlfahrtsamt lautet: Was wird an Zuwendungen gegeben und ob ab 1. April solche Zuwendungen ganz oder teilweise in Wegfall gekommen seien? Stadtrat Burkhardt (SPD.) gibt Aufklärung darüber und meint, daß es ihm auch zu wenig sei, aber der Bezirksfürsorgeverband setzt die Unterstützungssätze fest, worauf die Stadt keinen Einfluß hat. Also ihm seien die Hände gebunden.

Die SPD. brachte noch eine Anfrage ein, welche besagt: Was gedenkt der Magistrat zu tun, um weitere nationalistische Veranstaltungen in öffentlichen Schulräumen zu verhindern. Diese Anfrage wurde von Heynemann (SPD.) begründet. Es handelt sich um die Einweihung einer Gedenktafel für die Gefallenen der Vereinigung ehemaliger Schüler des Realgymnasiums, wo der Oberbürgermeister anwesend war. Oberbürgermeister Belian erwiderte, daß die Stadt eine Sünde begangen hätte, wenn er nicht dabei gewesen wäre. (Ihm war es ja nur seiner „schönen" Rede wegen.)

Genosse Schirmer griff den Oberbürgermeister wegen einer Rede an, welche er anläßlich des 25jährigen Bestehens des Marinevereins gehalten hat. Da die Stadtverordneten ein Stück städtische Verwaltung bedeuten, protestiert Genosse Schirmer im Namen der kommunistischen Fraktion dagegen, daß der Oberbürgermeister im Namen der Stadtverwaltung die Begrüßungsansprache beim Marineverein gehalten hat. Er weist es entschieden zurück, die KPD. bei derartigen Anlässen mit diesen Organisationen in eine Front zu rücken. Ebenso hat der Oberbürgermeister am Schluß seiner Rede wörtlich gesagt: „Möge Deutschland bald wieder zu Kolonien kommen. Genosse Schirmer erklärt dies als offene Kriegshetze und fragt den Oberbürgermeister, weil er dies abstreitet, ob Deutschland vielleicht die Kolonien in den Schoß gelegt bekommen. Das Oberhaupt natürlich glaubte, den Genossen Schirmer dumm machen zu können, insofern, daß die Stadtverordneten nicht zur städtischen Verwaltung gehörten. Zu den Kolonien meinte er, daß man auch ohne Krieg zu Kolonien kommen könnte. In Genf wäre eine Kolonialkommission, die sich mit diesen Fragen beschäftige. Ganz aus dem Häuschen fuhr Alfred, als Genosse Schirmer erwiderte, daß der Oberbürgermeister ihm in dieser Frage nicht belehrne könnte und wenn er zehnmal Jurist sei. Jedenfalls ohne Krieg gibt es keine Kolonien. Der Herr Oberbürgermeister wird sicher nicht dabei sein. Wie eine Schlange fuhr er hoch und erklärte mit seiner gekränkten Soldatenehre, daß er sich 1914 freiwillig gemeldet hätte und in Belgien war. **(Und das nennt der Krieg mitgemacht. D. Ber.)**

Anschließend hieran kam die Hindenburg-Spende, Tannenberg-Denkmal und Hochwassergeschädigten in Gottleuba (Erzgebirge). Für Hindenburg-Spende 200 Mk., Tannenberg-Denkmal 150 Mk. und Gottleuba für die ärmsten der Armen 150 Mk. Das heißt das Geld war schon fort, dazu brauchte man das Plenum nicht. Genosse Plath kritisierte eingehend diese Bewilligung, welche vollkommen nutzlos gewesen sei, und für die Hochwassergeschädigten lumpige 150 Mk. hat. Auch Heynemann von der SPD. schloß sich diesen Ausführungen an. Ein Schauspiel für Götter war es, wie das Stadtoberhaupt die moralische Backpfeifen an die SPD.-Fraktion austeilte. Belian wies auf den Reichstagspräsidenten Loebe und den Landtagspräsidenten Bartels hin, welche besonders für die Hindenburg-Spende hingewiesen haben zur Ehre Hindenburgs. Auch Regierungspräsident Grützner hat nochmals darauf aufmerksam gemacht. Die verdatterten Gesichter bei der SPD. wären etwas für den Karikaturenzeichner Paul Simmel gewesen.

Heynemann (SPD.) erwiderte, daß sie hier in Eilenburg nicht verantwortlich gemacht werden könnten für das, was ihre Obergenossen in Berlin machten?

Genosse Schirmer (KPD.) und Hofmann (bürgerl.) kritisierten noch die Autoraserei im allgemeinen, es müßte dagegen eingeschritten werden. Genosse Schirmer wies auf den Unfall auf der Oktoberwiese hin, wo der Bäcker Lichtenberger, Torgauer Straße, ein Mädchen angefahren hat, das schwer verletzt wurde. Das Strafverfahren ist gegen Lichtenberger eingeleitet.

Darauf war Schluß der öffentlichen Sitzung. In geschlossener Sitzung wurden noch Beschwerden über Straßenbauten und Polizeiwesen erörtert. Genosse Gabel übte scharfe Kritik an den Polizeibeamten Wolter I, welcher sich dem Publikum (Arbeiter) gegenüber unerhört benimmt. Allerdings ist Wolter I ab 1. Oktober Vollziehungsbeamter geworden. Da kann sich Eilenburg wirklich freuen.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 12. Oktober

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 15 bis 15.30 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Anfänger. 16.30 bis 17 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Französisch (Kulturkundlich-literarische Stunde). 17 bis 17.40 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 17.40 bis 17.55 Uhr: „Zum 250. Geburtstage Johann Georg Erlichs." (Seine soziale und pädagogische Bedeutung.) 18 bis 18.30 Uhr: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: Vortrag: „Lichttechnik." 19.30 bis 20 Uhr: „Die Lausitz, Land und Leute." 20 Uhr: Wettervoraussage, Zeitangabe und Arbeitsmarktbericht des Sächsischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung. 20.15 Uhr: Lausitzer Mundartabend. I. a) Niederlausitz; b) Wendenland; c) Preußische Oberlausitz; d) Sächsische Oberlausitz. II. Anne Aeberlausitzer Hucht. (Eine Oberlausitzer Hochzeit.) Ein heiteres Spiel in Oberlausitzer Mundart von Rudolf Gärtner. Personen: Der Hochzeitsbitter. Der Gutsherr. Ein Südlausitzer Leinwandmann. Ein Kamenzer. Eine Pulsnitzerin. Eine wendische Bauernmagd. Ein Bautzner. Eine Bischofswerdaerin. Eine Neustädterin. Eine Eibauerin. Ein Lautenmädchen. Volkstümliche Musikanten. 22 Uhr: Presseberichte und Sportfunk. 22.15 bis 24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Donnerstag, den 13. Oktober

10.05 Uhr: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und -Voraussage (Deutsch und Esperanto) und Wasserstandsmeldungen. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunk-Orchesters. 18.05 bis 18.20 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 18.20 bis 18.30 Uhr: Steuerrundfunk. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Spanisch für Fortgeschrittene. 19 bis 19.30 Uhr: „Was der Laie über die Zeugenaussage vor Gericht wissen muß." 19.30 bis 19.55 Uhr: „Wie liest man den Handelsteil einer Tageszeitung." 19.55 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20 Uhr: Uebertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: „Die Regimentstochter." Komische Oper in zwei Akten nach dem Französischen des Saint-Georges und A. Bayard von Karl Gollmick. Musik von G. Donizetti. Personen: Die Marchesa von Maggiorivoglio; Sulpiz, Sergeant; Marie, Marketenderin; Tonio, ein junger Tiroler; Die Herzogin von Craquitorpi; Hortensio, der Marchesa Haushofmeister; ein Notar; ein Korporal; ein Tiroler; ein Diener der Marchesa. Nach dem 1. Akt 20 Minuten Pause. 22.15 Uhr: Funkpranger. 22.20 Uhr: Presseberichte und Sportfunk. 22.30 Uhr: Funkstille.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauer der beständigen Witterung. Luft nebelig und außerhalb der Stadt (gemeint ist wahrscheinlich Berlin) vielfach Bodenfröste.

Für das übrige Deutschland: Ueberall fortdauernd trocken, nur in Ostpreußen starke Bewölkung, sonst größtenteils heiter. Nachts vielfach neblig und strichweise Bodenfröste.

Verantwortlich: Walter Knöpfel, Halle a. d. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil: Fritz Kroh, Halle a. d. S.

Werbt für den „Klassenkampf"

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473 — Postscheckkonto Leipzig 107001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Alle Stadtteile müssen sofort ihren „Bolschewistischen Kurs" für Oktober abholen und die alten bei der Bezirksleitung abrechnen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Montag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus große Funktionärsitzung der KPD., RFB., RFMB., KJVD.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Bitterfeld. Montag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" Sitzung der gesamten Stadtteilleitung.

Bitterfeld. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" außerordentliche Mitgliederversammlung. Partei- u. Gewerkschaftsbuch ist mitzubringen, ohne dasselbe kein Zutritt.

Roitzsch. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der „Gemeindeschänke" Mitgliederversammlung.

Gräfenhainichen. Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag. Ref. Genosse Berger.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 18.
Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends.
Postscheckkonto: Leipzig, Konto Nr. 14971 Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Reserve-Spielleute. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, bei Wötzel, Unterberg, Ueben.

Halle. Abt. 5 (Zentrum). Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, im „Pfälzer Schießgraben" Kameradschaftsversammlung. Gruppenführer haben einzuladen.

Dölau. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, bei Richter Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Hettstedt. Am Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, Uebungsstunde der Hornisten beim Spielleiter.

Hettstedt. Donnerstag, 13. Okt., abends 8 Uhr, Uebungsstunde der Tamboure beim Spielleiter. Es müssen alle Spielleute erscheinen. Wer unentschuldigt fehlt, dem wird laut Beschluß das Instrument abgenommen.

Hettstedt. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, Funktionärsitzung am bekannten Ort. Es darf der Wichtigkeit halber kein Funktionär fehlen. Die nicht erscheinenden Kameraden werden zur Rechenschaft gezogen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Eisleben. Dienstag, 11. Okt., Versammlung aller in der KPD. und KJVD. organisierten Kameraden im „Volkshaus" abends 8 Uhr.

Untergau Wittenberg

Wittenberg. Rote Jungfront. Dienstag, 11. Okt., Vortrags- und Diskussionsabend über die russische Revolution.

Untergau Zeitz

Zeitz. Rote Jungfront. Mittwoch, 12. Okt., 8 Uhr, im Jugendheim Mitgliederversammlung. Es ist Pflicht, daß jeder Kamerad erscheint.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Das Bureau der Gauleitung ist täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. (Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 5.)

Werbebezirk Westen. Werbebezirksversammlung am Montag, dem 11. Oktober, abends 8 Uhr bei Hoffmann, Schützenstraße. Sehr wichtige Tagesordnung.

Neumarkt. Mitgliederversammlung Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, beim Genossen Gerndt. Wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.

Piesteritz-Kleinwittenberg. Mitgliederversammlung Dienstag, 11. Okt., abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung ist anwesend.

Kötzschen-Beuna. Mitgliederversammlung Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, bei Weichelt. Wichtige Tagesordnung. Alles hat zu erscheinen. Referentin der Gauleitung anwesend.

Bund der Freunde der JAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Halle. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, im Restaurant Köhler, Dieskauer Straße, Zusammenkunft der „Klassenkampf"-Leser vom Süden.

Halle. Montag, 10. Oktober, 7½ Uhr, im Bureau Sitzung der Sammelkommission.

Nordhausen. Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus „Eintracht" wichtige Mitgliederversammlung.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14
Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Montag, 10. Oktober, Gruppenleiter abends 8 Uhr im Bureau. Gruppenkassierer abends 8 Uhr im Bureau.

Halle. Dienstag, den 11. Oktober, Kursus für die bestimmten Genossen 8 Uhr im „Volkspark". Jeder Genosse, der zum drittenmal unentschuldigt fehlt, wird vom Kursus ausgeschlossen.

Halle, Gruppe Westen. Montag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, Abholung des Materials für Zehnerschaftsführer im Bureau.

Halle. Mittwoch abend 8 Uhr Musikspieler in der Jugendherberge Weingärten Uebungsstunde.

Halle. Gruppe Nord. Mittwoch abend 8 Uhr im „Volkspark" Verbandsarbeitersitzung. Jedes Gruppenleitungsmitglied, alle Zehnerschaftsführer sind verpflichtet, zur Stelle zu sein.

Freiroda. Mittwoch, 12. Okt., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Alles hat zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

Ammendorf. Dienstag, 11. November, abends 7 Uhr, Monatsversammlung im Jugendheim Restaurant „Zur Post". Alle Genossen und Genossinnen müssen pünktlich erscheinen. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Ammendorf. Mittwoch, 12. Okt., abends 7 Uhr, Uebungsstunde der Musikspieler im Jugendheim.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Montag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, wichtige Funktionärsitzung im Gewerkschaftshaus.

Jung-Spartakus-Bund Bezirksleitung Halle-Merseburg, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Montag abend 6 Uhr im „Volkspark" Versamml. der Bezirke 3 u. 4 (Norden).

Werbt für den „Klassenkampf"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019271010-15/fragment/page=0012